

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

2. Teilungen nehmen die Anzeiger, und die Anzeiger die Poststellen entgegen. — Erscheint wöchentlich. Fernsprech-Anschluß Nr. 53.

Postgebühren für Anzeigen aus Aue und Umgebung 20 Pfennige, auswärts 25 Pfennige, Reklamationsgebühren 20 Pfennige, auswärts 25 Pfennige. — Anzeigen in 1. und 2. Klasse 20 Pfennige.

Telegramme: Aueblatt Erzgebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postfach-Konto: Amt Leipzig Nr. 1000

Nr. 115

Sonntag, den 19. Mai 1929

24. Jahrgang

Politische Pfingsten

Eine Pfingstbetrachtung von Dr. Hans Frey

Am 20. Mai, dem zweiten Pfingstfeiertag ist gerade ein Jahr vergangen, seitdem das deutsche Volk zum letzten Mal an die Urnen trat, um zu bestimmen, von wem und wie es regiert zu werden wünscht. Am Tage nach den letzten Reichstagswahlen herrschte Einmütigkeit darüber, daß das Urteil des Volkes eindeutig war. Allgemein glaubte man auch, daß die Parteien der großen Koalition sich schnell finden und auf dieser Grundlage eine Reichsregierung der großen Koalition errichten würden. Den Führern der großen politischen Parteien fehlte die Einsicht und die Erkenntnis dieser politischen Notwendigkeit nicht, wohl aber war bei den entscheidenden Persönlichkeiten der entscheidende Wille nicht vorhanden, die entgegenstehenden Schwierigkeiten zu überwinden und den dringlichen Staatsbedürfnissen Rechnung zu tragen.

Das parlamentarische System hatte gerade durch seine lebhaftesten Verfechter im letzten Jahre großen Schaden erlitten. Es hat seinen Zweck und wäre politisch höchst unklug, sich dieser Einsicht verschließen zu wollen. Nach dem Vorbild des englischen Ministerpräsidenten Baldwin spricht unsere Reichspressen gerne von einer Ärenst-Periode, in der sich das Deutsche Reich gegenwärtig befindet. Der Regierung Ärenst in Rußland ging bekanntlich die Meinheitsphase des Jaren voraus. Der Kommunismus hochentwickelter Völkung folgte ihr. Diese geschichtliche Tatsache drängt uns die Frage auf, ob wir uns wirklich auf dem Wege nach Moskau befinden.

Die Berliner Maßnahmen, die Barrikaden in Deutschland und auf dem Weibing, das Eingreifen von Panzerwagen lassen diese Frage wirklich nicht als ungelöst erscheinen. In verkehrter Weise hat die kommunistische Parteileitung die Aufmerksamkeit der breiten Volksmassen auf sich zu lenken und durch den tagelangen Kampf der Datschungen gegen die Schutzpolizei Agitationsmaterial gegen die verhassten deutschen Sozialisten zu gewinnen. In keinem anderen Bande Europas wird der Kampf zwischen der kommunistischen Partei, die von Stalin ihre Kommandos empfängt, und den sozialistischen Organisationen mit solcher Schärfe und Häufigkeit geführt, wie im Deutschen Reich. Moskau läßt es sich schon etwas kosten, um das wirtschaftliche und politische Derg Europas für sich zu gewinnen.

Wie es scheint haben die Kommunisten in diesem Kampfe bis jetzt der deutschen Sozialdemokratie wesentlichen Abbruch nicht zufügen können. Die sozialistische Organisation ist der kommunistischen weit überlegen. Wie in keinem anderen Bande erfaßt der Sozialismus bei uns keine Anhänger organisatorisch durch die Partei, die freien Gewerkschaften, die Konsumgenossenschaften, die Sport- und Vergnügungsvereine. Der Ring ist vollkommen. Ueberdies ist die sozialistische Presse nach Form und Inhalt der kommunistischen weit überlegen. Vornehmlich verfügt der deutsche Sozialismus über einige führende Köpfe, man braucht nur den preussischen Ministerpräsidenten Braun und den Reichsinnenminister Seegering zu nennen, dem der Kommunismus mit seinen unerbittlichen und von Moskau abhängigen Duobaginatoren auch nicht im Entferntesten etwas Vergleichbares gegenüberstellen kann.

Trotzdem ist die kommunistische Gefahr nicht zu unterschätzen. Der Radikalismus steht unseren breiten Massen vielfach nicht nur in den Knochen, er sitzt geradezu im Mark. Unsere wirtschaftlichen Verhältnisse, die Unsicherheit auf dem Arbeitsmarkte und das Meer unserer Arbeitslosen begünstigen ihn. Gesellschaftlich ist es nicht anders. In den kritischen Oktobertagen 1918 festten sich unsere Eisenindustriellen im „Stahlhof“ zu Düsseldorf zusammen, und erkannten in der damaligen allgemeinen Unsicherheit, daß die Industrie in der Arbeiterchaft starke Bundesgenossen besitzt. Wenige Wochen später, am 16. November 1918, war die Arbeiterschaft eine schärfste zwischen Unternehmern und gewerkschaftlich organisierten Arbeitern geschlossen. Sie ist längst zerfallen. Ein großer Teil der jüngeren Unternehmer ist ganz anderer Anschauungen, als es der alte Hugo Stinnes war, der lebte und leben ließ. Die Auffassungen, Sozialpolitik durch Wertgemeinschaften und Spargenossenschaften zu ersetzen und die politischen Bestrebungen, die im Parlamenten ihnen zum Sieg verhelfen wollen, müssen den Radikalismus fördern. Der Kampf im deutsch-nationalen Lager, in dem Lam bach einen Nachfolger nach dem anderen findet, ist daher nur eine natürliche Erscheinung.

Die deutsche Sozialdemokratie war vor dem Kriege, namentlich im Norden Deutschlands, nahezu ebenso radikal, wie es heute die Kommunisten sind. Die Erlebnisse während des Weltkrieges und in der Nachkriegszeit und die reichen politischen Erfahrungen, die sie in dieser Zeit sammeln mußten, führten sie aber notwendigerweise aus der Opposition heraus und zur Staatsübernahme hin. Die Führer der heutigen Sozialdemokratie erkennen in dem bestehenden deutschen Reich ihren Staat an und ihr Vaterland, das sie mit allen Kräften gegen die Umstürzungen von links und gegen die reaktionären Bestrebungen von rechts zu verteidigen entschlossen sind. Die soziologischen Wandlungen im sozialistischen Lager sind längst noch nicht abgeschlossen. Vielen unserer Zeitgenossen geht die Entwicklung zu langsam und gerade unsere Säulern und Wortführer sind über jeden Rückfall der Sozialdemokraten in den Radikalismus regelmäßig am meisten erschüttert. In einem parlamentarisch regierten Bande ist es auch in der Tat eine politische Unmöglichkeit, daß eine Regierungspartei aus agitatorischen Erwägungen heraus sich von Zeit zu Zeit wie eine Oppositionspartei aufführt. Mit diesen Brasilien Schluß zu machen bedeutet nicht nur das parlamentarische Prinzip, sondern letztlich auch die Staatsraison.

„Graf Zeppelin“ bei Toulon notgelandet

Nur ein Motor lief noch

„Graf Zeppelin“ ist nach einer beispiellosen Sturmfahrt, bei der das Luftschiff stundenlang nur mit einem einzigen Motor gegen den Sturm ankämpfte, bis Lyon vorbrach, dann aber im Sidakurs sich treiben ließ, um 8 Uhr 15 Minuten abends auf dem Flugplatz Cuers Pierrefeu bei Toulon glatt gelandet und in der Flughalle untergebracht worden. Die Landung erfolgte ohne jeden Zwischenfall. Das Kriegsministerium hatte von Toulon aus besonders gut geschulte Mannschaften nach Cuers entsenden lassen, um bei der Landung Hilfe zu leisten. Dr. Edener sandte nach der Landung ein Danktelegramm an den französischen Luftfahrtminister.

Sechzig Kilometer Gegenwind

In einem an die Association Proch gerichteten Funkpruch des Zeppelnpassagiers v. Kryha heißt es: Wir fuhren mit 20 Kilometer Geschwindigkeit in 700 Meter Höhe in Richtung Lyon. Wir haben mit 60 Kilometer Gegenwind zu kämpfen. Es arbeiten kurzzeitig drei Motoren. Die meisten Passagiere befanden sich am Fenster oder besprachen die für morgen geplante Landung in Friedhofshäfen. Zahlreiche Passagiere erhalten dauernd von Bekannten und Verwandten Radiotelegramme.

Dr. Edener bittet um Hilfe bei der Notlandung

Paris meldet aus Lyon: Dr. Edener hat an den Befehlshaber des Luftflottenstützpunktes Lyon einen Funkpruch gerichtet mit der Bitte, die Garnison von Valence zu alarmieren, damit das Luftschiff dort eine Notlandung versuchen kann. Es scheint, daß der starke Ostwind im Rhônebecken den Zeppelin davon abhält, seine Fahrt fortzusetzen.

Erste Beschädigungen

Paris berichtet: Nachdem das Luftschiff um 1 Uhr 16 Montélimar überflogen hatte, bemerzte es sich nur schwer vorwärts. Es wurde durch den Wind außerordentlich stark behindert und gab häufig Signale. Der „Graf Zeppelin“ hat um die sofortige Genehmigung, landen zu dürfen, und sich mitteilen, daß das Luftschiff sehr ernste Beschädigungen aufwies, die es in Gefahr bringen. Der Direktor des Luftflotten von Bron hat sofort an den Befehlshaber des Departements Drôme telegraphiert, um ihn zu benachrichtigen, daß er durch Funkpruch Dr. Edener aufgefordert habe, sich nach einem Terrain, das südlich von Valence zwischen dieser Stadt und Ports-les-Balence gelegen ist, zu begeben. Man weiß noch nicht, ob der Zeppelin in der Lage war, diese Vorschläge des Direktors des Verolloyds aufzunehmen, denn seit 4 Uhr 05 Minuten hat man keine Nachricht mehr vom Zeppelin erhalten.

Um 2 Uhr 50 Minuten flog das Luftschiff mühsam gegen starken Nordwind an, nachdem es die Ebene von Sabail überflogen hatte, wo es fast stillzustehen schien. Während einer halben Stunde hat es vergeblich versucht, seinen Weg fortzusetzen, indem es der starken Windströmung zu entgegen versuchte. Seine Motoren schienen nicht mehr ausweichend zu arbeiten. Nachdem das Luftschiff ungefähr fünf Kilometer zurückgefahren war, wendete es oberhalb von Montelejeur und schlug Kurs nach Süden ein.

Kurs auf Toulon

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat an den Luftschiffbau um 6 Uhr 20 Minuten einen Funkpruch gerichtet, in dem es mitteilt, daß es nach dem Luftschiffhafen Cuers bei Toulon gehen werde.

Eine abgeworfene Nachricht

Wie Paris aus Lyon berichtet, hat Dr. Edener um 3 Uhr 18 Minuten unweit von Valence eine an einem Sandhauf befestigte Botschaft in deutscher Sprache abgeworfen, die lautet: „Wollen Sie mir bitte durch die Garnison von Valence die Stelle angeben, die am besten für eine Landung des Zeppelins-Luftschiffes geeignet ist.“

Das Luftschiff befand sich, als es diese Botschaft abwarf, in 400 Meter Höhe und hatte gegen starken Nordwind ankämpfen. Infolgedessen wurde es in Richtung auf Sollians abgetrieben. Die Radiostation von Valence bemühte sich bis dahin vergeblich, ihre Apparate auf die Wellenlänge der Funk-einrichtung des Luftschiffes einzustellen.

Wieder südwärts

Der „Graf Zeppelin“ trieb um 6 Uhr 45 Minuten abends auf Abignon zu und schen die Richtung Nîmes (Flughafen von Marzelle) einzuschlagen. Es ist jedoch fraglich, ob er bis dorthin wird gelangen können. Obwohl der Wind am Nachmittag weniger heftig wehte, ist er noch stark genug, um die Radiostation des Zeppelins zu behindern. Der Zeppelin hat das Gelände von Ancone überflogen, wo Truppen warteten, um ihm seine Landung zu erleichtern, aber das Luftschiff hat keinen Versuch gemacht, niederzusteigen.

Französische Hilfsmaßnahmen

Das Ministerium für Luftschiffahrt erklärte dem Vertreter des W.A.D., daß alles versucht werde, was menschermöglich sei, um dem Zeppelin Hilfe zu leisten. Man habe sich mit sämtlichen Präfekten und sämtlichen amtlichen Stellen in Verbindung gesetzt und die Anweisung gegeben, wenn möglich Hilfe zu bringen und eine Landung des Luftschiffes zu ermöglichen. So seien sämtliche Luftschiffahrtsabteilungen der Garnison von Lyon bereits alarmiert und technisches Personal für die Landung zur Verfügung gestellt worden.

Paris meldet aus Valence: Der Präfekt des Departements Drôme hat auf die Nachricht hin, daß der „Graf Zeppelin“ abgetrieben wird, Anweisung gegeben, in dem ganzen ihm unterstellten Verwaltungsgebiet die Starkstromleitungen abzusperren.

Das Luftfahrtministerium teilte mit, daß es um 5 Uhr 50 Minuten Dr. Edener durch Funkpruch die Landung des „Graf Zeppelin“ in einer der beiden französischen Luftschiff-häfen Orly oder Cuers-Pierrefeu je nach Wahl freigestellt hat. Orly liegt in der südlichen Umgebung von Paris, Cuers-Pierrefeu etwa 16 Kilometer nordöstlich von Toulon.

Ein Flugzug der Deutschen Botschaft unterwegs

Um 6 Uhr abends ist ein Flugzug mit dem Mitglied der Deutschen Botschaft, Gesundheitsrat Dr. Lobtus, von Paris nach der Gegend, in der „Graf Zeppelin“ kreuzt, abgeflogen.

Funkpruch eines Zeppelnpassagiers

Ein in Neuport eingegangener Funkpruch eines Passagiers des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ lautet: „Wir machen Fortschritte und können uns unbegrenzt in der Luft halten.“

„Graf Zeppelin“ über Toulon

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ manövrierte gegen 8 Uhr abends über dem Flugplatz von Toulon in etwa 100 Meter Höhe, um die Landungsvorbereitungen abzuwarten. Der Zeitpunkt der Landung stand noch nicht fest.

Gelandet

Wie das französische Luftfahrtministerium berichtet, ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ um 8 Uhr 16 Minuten abends auf dem Flugplatz Cuers-Pierrefeu bei Toulon in der Flughalle untergebracht worden. Die Landung erfolgte ohne jeden Zwischenfall.

Der letzte Teil der Fahrt

Ueber den Verlauf des letzten Teiles der Fahrt des Zeppelins berichtet die Agentur Havas: „Am 19 Uhr traf eine drastische Nachricht vom Luftschiff auf dem Flugplatz Ancone bei Montélimar ein. Der Zeppelin landete an, daß es ihm unmöglich sei, das Rhônebecken hinaufzusteigen, um auf dem Flugplatz Ancone zu landen, und daß infolgedessen die Alarmierung der Fliegertruppen von Montélimar sich erübrigt habe. Um 19 Uhr überflog das Luftschiff Montélimar und wurde durch einen Nordwestwind in Richtung Toulon vorgerieben. Um 20 Uhr traf ein weiteres Funktelegramm des Zeppelins auf dem Flugplatz Martignane bei Marseille ein, wonach das Luftschiff sich am Ende, auf dem Flugplatz Cuers-Pierrefeu bei Toulon unter normalen Bedingungen zu landen. Es forderte Truppen für die Hilfeleistung bei der Landung an. Das Luftschiff, das bis zum Augenblick der Landung noch mehrere manövrierfähige Motoren hatte, landete sodann leicht auf dem Flugplatz von Cuers-Pierrefeu. Die Passagiere, die sich sämtlich bei guter Gesundheit befinden, wurden sofort ausgeschifft. Der Zeppelin wurde in die Luftschiffhalle geschafft, die für ihn vorbereitet worden war. Es handelt sich um die gleiche Halle, in der letzterzeit die „Dignauden“ stationiert war.“

Telegraphischwierigkeiten an Bord des Luftschiffes

Der Zeppelnpassagier Crouze erklärte in einer Unterredung mit amerikanischen Pressevertretern in Marseille, die einzige wirkliche Schwierigkeit in der letzten Zeit der Fahrt sei der Umstand gewesen, daß es zunächst nicht gelingen wollte, mit den französischen Funkstellen in Verbindung zu kommen, so daß auf die Anfrage nach geeigneten Landungsorten die Antwort ausblieb, ebenso wie auch die französischen Funkstellen, wie sich später herausstellte, auf ihre Anfragen an das Luftschiff keine Antwort erhielten. Schließlich wurde, wie Crouze berichtet, an Bord des Zeppelins ein besonderer Sendermotor in Betrieb gesetzt, um die zum Telegraphieren verfügbare Energie zu verstärken.

Unheilvolle Verbesserungen?

Nach der letzten Fahrt des Zeppelins sind einige Veränderungen an den Motoren vorgenommen worden und zwar insoweit, als die einzelnen Zylinder aus ihrer starken Verbindung gelöst wurden, um damit die Leistungsfähigkeit der Motoren zu erhöhen. Bei der letzten Fahrt nach Oesterreich hatten die Verbesserungen keinerlei Anlaß zu Beanstandungen ergeben. Dr. Edener nimmt jedoch an, daß durch diese Lockerung der Zylinder Vibrationen an der Kurzhohle entstanden sind, die den Mechanismus der Motoren in Unordnung brachten.

ge.
I. Pfingstfeiertag
r seine Ball
nst Becher.
Koch
ernruf
nt Aue 893
Autobuslinie
hen Lokalfäden.
ilbert Schulz
uter
genehmen Garten.
reichen.
Biere.
n. Frau.
Mann
rge
III
- Poststelle
ort
eine
hoben.
Anfrage.
b und Frau.
bei
Lauter
und
abrumm
tenbrunn 38
rgswandere
saal
ton Retusch
feinbach
henlage 840
genstadt
öner Saal
de Preise
te
rge.
Laad des
Fremden-
assenlager
- Garagen.
ersportstadion
gelegenen
enhöhle
stein.
berg
flugtotal.
ute Küche.
ntzee.
Schmalz.
le
nderer.
ere.
nd Frau.
tz

Aus Stadt und Land

Aue, 18. Mai 1929

Wetterbericht

Für das mittlere Norddeutschland.

Nach etwas kühler und wolkig, ohne nennenswerte Niederschläge, teilweise nordöstliche Winde.

Für das übrige Deutschland.

Im Süd einmüde ziemlich kühl und regnerisch, im Norden langsame Besserung, aber überall Mist.

Stadtverordnetenversammlung am Mittwoch

Am Mittwoch, dem 22. Mai 1929, nachmittags um 8 Uhr, findet im Stadtverordnetenversammlungsaal eine Stadtverordnetenversammlung statt. Tagesordnung: 1. Kraftwagenlinie Aue—Eibensdorf; 2. Abschluss eines Dauervertrages hinsichtlich der Kraftwagenlinie Aue—Rothenthal; 3. Erhöhung der Dampferabfuhrgebühren; 4. Anlegung einer Gehbahn an der Nordseite der Schwärzenberger Straße vom Baumwollischen Grundstück bis über die Eibenbahnbrücke hinaus; 5. Erweiterung der Transformatorstation an der Wehmerstraße; 6. Verbesserung des Fußweges zwischen dem Schlachthof Aue und dem umzogenen Bahnhofs Hof; 7. Eingemeinderungsvertrag mit Karchhammer; 8. Gewährung von Reisekosten und Tagegelde an zwei Stadtverordnete; 9. Verlegung der Stadtverordnetenversammlungen auf einen anderen Tag der Woche; 10. Kostenschluss hinsichtlich der Anträge der Erwerbslosen.

Der Lohnstreik in der Metallindustrie

Ein Schlichterbericht für die erzgebirgische Metallindustrie sah in der ersten Gruppe (Maschinenfabriken, Blechereien usw.) eine Lohnsenkung von 4 Pfennigen je Stunde, in der Gruppe 2 (Metall- und Beschlagfabriken) von 3 1/2 Pfennigen und der Gruppe 3 (Emailierwerke) ebenfalls 3 1/2 Pfennigen vor. Der neue Tarif sollte am 15. Mai in Kraft treten und bis zum 31. Juli 1930 unänderbar sein. Die Arbeitgeber haben den Schlichterbericht aber abgelehnt, während die Arbeitnehmer ihn annehmen. Daraufhin hat der Schlichter die Parteien für nächsten Donnerstag zu weiteren Verhandlungen nach Dresden geladen.

Meisterprüfungen.

Vor der zuständigen Meisterprüfungskommission unter dem Vorsitz des Kreisamtmeyers Hermann Dudenberg in Weidau haben sich gestern die Friseurmeister Schütz, Alfred Richter und Otto Koch aus Aue der Meisterprüfung unterzogen und sie bestanden.

Vor der zuständigen Meisterprüfungskommission unter dem Vorsitz des Tapezierermeisters Stadtrat August Maack in Weidau hat sich gestern der Tapezierer und Dekorateur Georg Hühlig aus Aue der Meisterprüfung unterzogen und sie bestanden.

Vor der zuständigen Meisterprüfungskommission unter dem Vorsitz des Oberbauers Prof. Sachs in Blauen hat sich gestern der Maurermeister Karl Jgnaz Tloz aus Aue der Meisterprüfung unterzogen und sie bestanden.

Die Wohlthätigkeitslotterie

Der Sächsischen Hochschule, Verband Aue, die am Sonntag, dem 2. Juni, gezogen wird, ist mit so schönen Gewinnen ausgestattet, daß sich rege Entnahme der Lose empfiehlt. Den Hauptgewinn bildet eine sicher Jedermann willkommenen Wäscheausstattung, die in den nächsten Tagen in einem Schaufenster des Kaufhauses Otto Bestner ausgestellt werden wird. Der Reingewinn der Lotterie wird im Sinne der edlen Bestrebungen der Hochschule verwendet, die in ruhiger stiller Arbeit Kollektende, Hilfsbedürftige usw. unterstützt. Auch aus diesem Grunde darf die Hochschule wohl auf regen Absatz der Lose rechnen.

Wagniß am ersten Pfingstfesttag von 11 bis 12 Uhr auf dem Bettingplatz.

ausgeführt von dem Pokanmacher der hiesigen hiesigen Hochschützenzucht unter Leitung des Musikmeisters C. Köpfer. Musikfolge: 1. Pfingstsonntag: O heiliger Geist lehr bei uns ein. 2. Deutsches Gebet; Oskar Hadenberger. 3. Gruß an Hans Sachs und Aufzug der Hünse; Rich. Wagner, aus Wehmeringer. 4. Hosi Wollschaber: a) O Taler weit, o Hahn; Wendeljohn-Darichold; b) Waldwacht; Franz Wdt. 5. Wagniß über Drauß ist alles so prächtig; Sülzer. 6. Frühlingstänzen, Potpourri; E. Raß. 7. Der verlungene Ton; Arthur Sullivan.

Wagniß am Montag.

dem 20. Mai (2. Pfingsttag) vorm. 11 Uhr auf dem Markt. Musikfolge: 1. Krönungsmarsch aus der Oper „Die Follinger“ von Edm. Kreschner. 2. Ouvertüre zur Oper „Jumpa“ von G. Senold. 3. Vorspiel zum 3. Akt, Tanz der Schützen und Besten aus „Die Wehmeringer von Wehmer“ von Rich. Wagner. 4. O Frühling, wie bist du so schön. Walzer von G. Vinde. 5. Walzengänge aus dem Reiche der Lüne. Potpourri von R. Glarens.

Schneeberg, Meisterprüfung. Vor der zuständigen Meisterprüfungskommission unter dem Vorsitz des Bäckermeisters Paul Ritter in Aue hat sich gestern der Bäckermeister Arthur Raßke aus Schneeberg der Meisterprüfung unterzogen und sie bestanden.

Lebnitz (Ergeb.). Messerstecherei. Vorgestern nacht kam es zwischen zwei auswärtigen Schacharbeitern, die eine gemeinsame Wohnung innehaben und zusammen schlafen, zu einer heftigen Auseinandersetzung, wobei einer von ihnen mit einem feststehenden dolchartigen Messer losstach. Der Verletzte, der aus sieben bis acht Wunden blutete, mußte alsbald in das Stadtfrankenhaus in Döhlenstraße-Gallenberg eingeliefert werden, wo er einer sofortigen Operation unterzogen wurde.

Weidau, Schlägerei. Vorgestern nacht gerieten in einer Wirtschaft in der Schneeberger Straße mehrere auswärtige Bergleute in eine Schlägerei. Die Polizei nahm eine Zwangsgestellung vor. Auf dem Heimwege kam es jedoch erneut zu einer tätlichen Auseinandersetzung, wobei einer der Beteiligten durch einen Messerstich am Halse verletzt wurde, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Der Täter wurde noch nicht ermittelt.

Weidau, Diebstahl. Vorgestern wurde hier von zwei Straßenbahnbeamten eine weibliche Tasche aus dem Schwanenteich gestohlen. Da am Teichufer neben einem Strickjacket eine Herrenmütze gefunden wurde, vermutete die Polizei, daß ein Liebespaar gemeinschaftlich den Diebstahl begangen hätte. Beim erneuten Aufsuchen der Fundstelle wurde nach mehreren Stunden auch eine zweite Tasche gefunden. Es handelt sich um einen 17 Jahre alten Zimmerlehrling und eine 18 Jahre alte Arbeiterin, beide aus Weidau stammend. Das Paar dürfte aus Liebeskummer den Diebstahl begangen haben.

Falkenstein, Raubüberfall. Gestern vormittag gegen 11 Uhr wurde auf den Verwaltungslehrling Köhner ein Raubüberfall verübt. Der Vehrting hatte für die Gemeinde Grünbach 10 000 RM abgehoben. An der Fluggrenze zwischen Falkenstein und Grünbach wurde er überfallen, indem er einen Schlag über den Kopf erhielt, so daß er bewußtlos liegen blieb. Die Gendarmerie hat die Verfolgung des Täters aufgenommen, konnte ihn aber noch nicht stellen.

Weidau, Unfall. Auf dem Schießstand des hiesigen Kleinfaßschützenvereins wurden bei einem Bezirkschießen der Polizeibeamten zwei Personen angeschossen. Die Ursache dürfte in einer Ladehemmung des Revolvers zu suchen sein.

Blauen, Beteiligung der Stadt. Die Stadt Blauen wird entsprechend einem Beschluß der Stadtverordneten der Sächsischen Flugschiffbetriebsgesellschaft m. b. H. ein Darlehen von 41 250 RM zur Verfügung stellen. Der Anteil der Stadt Blauen an dieser Gesellschaft soll um weitere 32 000 RM erhöht werden.

Chemnitz, Fern der Heimat ermordet. Nach einer Mitteilung der Schneidemühl-Kriminalpolizei sind die Ermittlungen gegen Ludwig Baginski und Paul Ubusa, die beschuldigt werden, den Vertreter der Chemnitzer Versicherungs-Gesellschaft Friedrich Bach ermordet zu haben, um in den Besitz von 17 000 Mark zu gelangen, nunmehr soweit gediehen, daß beide als überführt gelten können. Der von den Beschuldigten angegebene Beigelmann erfüllt nicht. Der mit diesem Namen unterzeichnete Brief sollte offenbar nur dazu dienen, Bach nach Schneidemühl zu locken und ihn des Geldes, das man zum Ankauf von Vieh bei ihm vermutete, zu berauben. Die Suche nach der Leiche von Bach erstreckt sich auf das ganze Gebiet von Schneidemühl-Krojanke-Platz. An den Nachforschungen beteiligen sich neben der Schutz- und Kriminalpolizei weite Kreise der Bevölkerung.

Leipzig, Tot aufgefunden. Vorgestern wurde in ihrer Wohnung in der Trinitatisstraße die seit dem 2. d. M. vermählte 73 Jahre alte Gärtnerswitwe Bertha D. in der Küche lebend tot aufgefunden. Die sofort entsandte Nordkommission stellte jedoch fest, daß offenbar natürlicher Tod vorlag. Die Leiche wurde dem Institut für gerichtliche Medizin überwiesen, um die Todesursache einwandfrei festzustellen.

Leipzig, Verkehrsunfall. Gestern nachmittag stieß auf dem Randbieder Steinweg ein Lieferauto mit einem Privatautomobil dermaßen zusammen, daß der Privatwagen getrümmert wurde. Gleichzeitig wurde ein vorbeifahrender Radfahrer von dem Lieferauto angefahren und zu Boden geschleubert. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er ins Krankenhaus überführt werden mußte. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Verhaftung. Ein Dreiberger an Bord des „Graf Zeppelin“. An Bord des „Graf Zeppelin“ befindet sich auch ein Dreiberger. Es handelt sich um den 28 Jahre alten Monteur Bruno Weber, der als Bordmonteur an der Fahrt teilnimmt.

Dresden, Brandstiftung. Am Mittwoch früh und gegen Abend wurde in der Bezirksanstalt Leuben Feuer angelegt. Die Täter hatten in einem Arbeitsaal und einem Nebenraum zur Verarbeitung bereit liegende Kotosfasern in Brand gesetzt. Glücklicherweise wurde das Feuer rechtzeitig bemerkt und gelöscht. Der Schaden ist gering. Von der Polizei wurden drei männliche Anstaltsinsassen wegen bringenden Verdachts der Brandstiftung verhaftet. Sie leugnen hartnäckig; doch liegen schwer wiegende Belastungsgründe vor. Offenbar hatten sie das Feuer angelegt, um zwei wegen Verlassen gegen die Anstaltsordnung in Arrest genommene Insassen zu befreien. — Verhafteter Dieb. Im Dezember waren aus einer Wohnung in der Prager Straße Schmuckfachen im Werte von 30 000 RM gestohlen worden. Der Verdacht richtete sich gegen den dort beschäftigten 48 Jahre alten Diener, der nach dem Diebstahl heimlich das Haus verlassen hatte. Nunmehr gelang es der Dresdner Polizei, den Dieb in Berlin, wo er unter verschiedenen Namen als Dieb und Heiratstrüger auftrat, zu verhaften. Dieser gab schließlich zu, den gestohlenen Schmuck nach Holland verschleubert zu haben. Ein kleiner Teil der Beute wurde noch in seinem Besitze vorgefunden.

Heidenau, Einbruch ins Finanzamt. In der Nacht zum Freitag wurde in das an der Birnaer Straße gelegene Finanzamtgebäude eingebrochen. Die Einbrecher haben zahlreiche Kulte aufgewuchtet und geringe private Barverträge einiger Beamter, sowie andere Kleinigkeiten entwendet. Außerdem wurde in die Räume der Ortskrankenkasse eingebrochen. Hier erbeuteten die Einbrecher einen ganz geringen Geldbetrag und ein Paar einem Angestellten gehörende Schuhe. Die Einbrecher versuchten vergeblich, durch Öffnen der Schrauben in den Tresor der Ortskrankenkasse zu gelangen. Man vermutet, daß man es in beiden Fällen mit denselben Tätern zu tun hat, die kürzlich einen Einbruch in das Wasserbauamt Pirna verübten.

Großschauen, Ein Grab aus der Bronzezeit. Die Ausgrabungen der letzten Monate bei Gubernitz erweisen sich als einer der bedeutendsten Funde, die die Archäologie für das vorgeschichtliche Sachsen bisher gemacht hat. Dieser Tage beschäftigten auf Einladung des Museums für Mineralogie und Geologie zahlreiche Besucher die Funde, darunter Volkshilfungsminister Dr. Banger. Ueber die Auffindung und wissenschaftliche Untersuchung des Gubernitzer bronzezeitlichen Grabes unterrichtete der Leiter der Ausgrabungsarbeiten, Dr. Neumann.

Amtliche Anzeigen

Aue, Kirchensteuer 1929
Bis zum Empfang des Steuerbescheides für 1929 ist am 31. Mai und am 15. Juni 1929 je ein Viertel der für 1928 bezahlten Kirchensteuer als Abschlag auf die 1929er Steuer an die Stadtsteuerkasse abzuführen. Besondere Steuerbescheide werden nicht ausgeschrieben. Es müssen aber die 1928er Steuerbescheide bei der Zahlung vorgelegt werden.
Aue, 18. Mai 1929.
Der Rat der Stadt, Steueramt.

Aue, Städtisches Freibad
Das Freibad an der Gatenkranne wird am ersten Pfingstfesttag, 10. Mai 1929, wieder eröffnet. Während der diesjährigen Badezeit ist das Badebassin Dienstags und Donnerstags in der Zeit von 18 1/2 bis 20 Uhr hiesigen Schwimmsportvereinen zur alleinigen Benutzung überlassen.
Aue, 17. Mai 1929.
Der Rat der Stadt, Wohlfahrtsamt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: H. Giesede, für den Anzeigenteil: Carl Schieb. — Druck und Verlag: Auer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H. Aue.
Diensthabender Arzt am 1. Feiertag: Dr. Meißner. Diensthabender Arzt am 2. Feiertag: Dr. Müller. Diensthabende Apotheke am 1. u. 2. Feiertag (mit Nachdienst): Adler-Apotheke.

Staatliche Kraftwagenlinie Aue—Schneeberg—Neustädtel.

Gültig ab 15. Mai 1929.

Linie	Ab	0.45	1.00	1.55	2.10	2.55	3.10	3.55	4.10	4.55	5.10	5.55	6.10	6.55	7.10	7.55	8.10	8.55	9.10	9.55	10.10	10.55	11.10	11.55	12.10	12.55	13.10	13.55	14.10	14.55	15.10	15.55	16.10	16.55	17.10	17.55	18.10	18.55	19.10	19.55	20.10	20.55	21.10	21.55	22.10	22.55	23.10	23.55	24.10	24.55	25.10	25.55	26.10	26.55	27.10	27.55	28.10	28.55	29.10	29.55	30.10	30.55	31.10	31.55	32.10	32.55	33.10	33.55	34.10	34.55	35.10	35.55	36.10	36.55	37.10	37.55	38.10	38.55	39.10	39.55	40.10	40.55	41.10	41.55	42.10	42.55	43.10	43.55	44.10	44.55	45.10	45.55	46.10	46.55	47.10	47.55	48.10	48.55	49.10	49.55	50.10	50.55	51.10	51.55	52.10	52.55	53.10	53.55	54.10	54.55	55.10	55.55	56.10	56.55	57.10	57.55	58.10	58.55	59.10	59.55	60.10	60.55	61.10	61.55	62.10	62.55	63.10	63.55	64.10	64.55	65.10	65.55	66.10	66.55	67.10	67.55	68.10	68.55	69.10	69.55	70.10	70.55	71.10	71.55	72.10	72.55	73.10	73.55	74.10	74.55	75.10	75.55	76.10	76.55	77.10	77.55	78.10	78.55	79.10	79.55	80.10	80.55	81.10	81.55	82.10	82.55	83.10	83.55	84.10	84.55	85.10	85.55	86.10	86.55	87.10	87.55	88.10	88.55	89.10	89.55	90.10	90.55	91.10	91.55	92.10	92.55	93.10	93.55	94.10	94.55	95.10	95.55	96.10	96.55	97.10	97.55	98.10	98.55	99.10	99.55	100.10	100.55	101.10	101.55	102.10	102.55	103.10	103.55	104.10	104.55	105.10	105.55	106.10	106.55	107.10	107.55	108.10	108.55	109.10	109.55	110.10	110.55	111.10	111.55	112.10	112.55	113.10	113.55	114.10	114.55	115.10	115.55	116.10	116.55	117.10	117.55	118.10	118.55	119.10	119.55	120.10	120.55	121.10	121.55	122.10	122.55	123.10	123.55	124.10	124.55	125.10	125.55	126.10	126.55	127.10	127.55	128.10	128.55	129.10	129.55	130.10	130.55	131.10	131.55	132.10	132.55	133.10	133.55	134.10	134.55	135.10	135.55	136.10	136.55	137.10	137.55	138.10	138.55	139.10	139.55	140.10	140.55	141.10	141.55	142.10	142.55	143.10	143.55	144.10	144.55	145.10	145.55	146.10	146.55	147.10	147.55	148.10	148.55	149.10	149.55	150.10	150.55	151.10	151.55	152.10	152.55	153.10	153.55	154.10	154.55	155.10	155.55	156.10	156.55	157.10	157.55	158.10	158.55	159.10	159.55	160.10	160.55	161.10	161.55	162.10	162.55	163.10	163.55	164.10	164.55	165.10	165.55	166.10	166.55	167.10	167.55	168.10	168.55	169.10	169.55	170.10	170.55	171.10	171.55	172.10	172.55	173.10	173.55	174.10	174.55	175.10	175.55	176.10	176.55	177.10	177.55	178.10	178.55	179.10	179.55	180.10	180.55	181.10	181.55	182.10	182.55	183.10	183.55	184.10	184.55	185.10	185.55	186.10	186.55	187.10	187.55	188.10	188.55	189.10	189.55	190.10	190.55	191.10	191.55	192.10	192.55	193.10	193.55	194.10	194.55	195.10	195.55	196.10	196.55	197.10	197.55	198.10	198.55	199.10	199.55	200.10	200.55	201.10	201.55	202.10	202.55	203.10	203.55	204.10	204.55	205.10	205.55	206.10	206.55	207.10	207.55	208.10	208.55	209.10	209.55	210.10	210.55	211.10	211.55	212.10	212.55	213.10	213.55	214.10	214.55	215.10	215.55	216.10	216.55	217.10	217.55	218.10	218.55	219.10	219.55	220.10	220.55	221.10	221.55	222.10	222.55	223.10	223.55	224.10	224.55	225.10	225.55	226.10	226.55	227.10	227.55	228.10	228.55	229.10	229.55	230.10	230.55	231.10	231.55	232.10	232.55	233.10	233.55	234.10	234.55	235.10	235.55	236.10	236.55	237.10	237.55	238.10	238.55	239.10	239.55	240.10	240.55	241.10	241.55	242.10	242.55	243.10	243.55	244.10	244.55	245.10	245.55	246.10	246.55	247.10	247.55	248.10	248.55	249.10	249.55	250.10	250.55	251.10	251.55	252.10	252.55	253.10	253.55	254.10	254.55	255.10	255.55	256.10	256.55	257.10	257.55	258.10	258.55	259.10	259.55	260.10	260.55	261.10	261.55	262.10	262.55	263.10	263.55	264.10	264.55	265.10	265.55	266.10	266.55	267.10	267.55	268.10	268.55	269.10	269.55	270.10	270.55	271.10	271.55	272.10	272.55	273.10	273.55	274.10	274.55	275.10	275.55	276.10	276.55	277.10	277.55	278.10	278.55	279.10	279.55	280.10	280.55	281.10	281.55	282.10	282.55	283.10	283.55	284.10	284.55	285.10	285.55	286.10	286.55	287.10	287.55	288.10	288.55	289.10	289.55	290.10	290.55	291.10	291.55	292.10	292.55	293.10	293.55	294.10	294.55	295.10	295.55	296.10	296.55	297.10	297.55	298.10	298.55	299.10	299.55	300.10	300.55	301.10	301.55	302.10	302.55	303.10	303.55	304.10	304.55	305.10	305.55	306.10	306.55	307.10	307.55	308.10	308.55	309.10	309.55	310.10	310.55	311.10	311.55	312.10	312.55	313.10	313.55	314.10	314.55	315.10	315.55	316.10	316.55	317.10	317.55	318.10	318.55	319.10	319.55	320.10	320.55	321.10	321.55	322.10	322.55	323.10	323.55	324.10	324.55	325.10	325.55	326.10	326.55	327.10	327.55	328.10	328.55	329.10	329.55	330.10	330.55	331.10	331.55	332.10	332.55	333.10	333.55	334.10	334.55	335.10	335.55	336.10	336.55	337.10	337.55	338.10	338.55	339.10	339.55	340.10	340.55	341.10	341.55	342.10	342.55	343.10	343.55	344.10	344.55	345.10	345.55	346.10	346.55	347.10	347.55	348.10	348.55	349.10	349.55	350.10	350.55	351.10	351.55	352.10	352.55
-------	----	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------

Rund um die Welt

Ein Verbrecher flüchtet in den Untergrundbahntunnel

Der Verkehr lahmgelegt.

Gestern abend kam es kurz vor 1/11 Uhr auf dem Berliner Untergrundbahnhof Moritzplatz zu einer aufregenden Szene. Ein Mann, der von zwei Polizeibeamten zur Wache gebracht werden sollte, war auf der Straße vor dem Bahnhof zunächst ruhig zwischen den beiden Polizeibeamten gegangen. Plötzlich verhielt er dem Beamten zu seiner Rechten einen Dieb auf die Kinnspitze und trat dann dem anderen Beamten vor den Leib. Im selben Augenblick war er auch schon entflohen, rannte eine Frau mit einem Kind, die ihm in den Weg kamen, über den Haufen, stürzte hin, sprang wieder auf und sah sich von mehreren Passanten umstellt, die ihn festhalten wollten. Da rief er einen Revolver heraus, bei dessen Anblick alle zurückwichen. Er lief nun in die Bahnhofshalle an Moritzplatz hinein und feuerte auf die Beamten. Er jetzt dicht hinter ihm her waren, einen Schuß ab, der aber sein Ziel verfehlte. Dann rannte er in den Untergrundbahnhof, wo die Bahnbeamten Mühe machten, ihn zu ergreifen. Ohne sich zu besinnen, sprang er auf die Gleise und lief in die Dunkelheit hinein in der Richtung auf den Bahnhof Neanderstraße. Die Beamten stürzten ihm nach. Der Vorsteher des Bahnhofes ließ sofort die Straße stromlos machen, um ein Unglück zu verhüten. Am Witternacht war der fahrlässige noch nicht gefast.

Bürgermeister stellen falsche Pässe aus

Schwamphäuser Handel mit gefälschten Ausfuhrpässen genehmigungen.

Die Dortmunder Kriminalpolizei ist einer wohlorganisierten Betrügerbande auf die Spur gekommen, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, polnischen Staatsangehörigen, die keine gültigen Pässe oder überhaupt keine Pässe besitzen, Ausfuhrpässe genehmigungen im Deutschen Reich zu verschaffen. Die Organisation wurde von einer Polin geleitet, die ihre Vertriebsgeschäfte seit zwei bis drei Jahren betreibt, wie es heißt, mit einigen im Freistaat Thüringen amtierenden Bürgermeistern in Verbindung stand, von denen sie die für ihre Vandalen erforderlichen Papiere erhielt. Die beteiligten Beamten haben sich schwerer Urkundenfälschung, ein Bürgermeister hat sich sogar der passiven Bestechung nachweislich über 40 Fällen schuldig gemacht. Das Hauptbüro der Organisation befand sich in Dortmund.

Bombenanschlag auf ein Versorgungsamt

Auf den Vorsitzenden des Versorgungsamtes Oldenburg wurde ein Bombenattentat verübt. Die Bombe ist jedoch nicht explodiert, weil die Zündschnur erlosch. Als Täter ist der Preisbeschädigte Rose verhaftet worden, der bereits gefangen hat. Es handelt sich um eine Racheaktion; Rose soll einen schlechten Tag haben, bettelnd und handelnd sich auf den Märkten herumtreiben; er war wiederholt mit unberechtigten Versorgungsamtstempeln vom Versorgungsamt abgewiesen worden. Die Untersuchung der Bombe hat ergeben, daß sie wohl in ziemlich primitiver Art hergestellt war, daß sie aber großes Unheil hätte anrichten können, wenn sie explodiert wäre.

Streik der Gemeindegewerkschafter in Frankfurt a. M.

Die Gemeinde- und Staatsarbeiter im Bereich des rhein-mainischen Bezirksarbeiterverbandes haben gestern abend den Streik beschlossen, der eine Lohnminderung von 3 Pfennigen je Stunde vorschlägt, abgelehnt; sie sind heute früh in den Streik getreten. Von den 12 000 städtischen Arbeitern in Frankfurt am Main streikten rund 75 Prozent.

Ausschreitungen infolge einer Arbeiterentlassung

Ein Arbeiter, der sich aus der Halberstädter Papierfabrik zu Unrecht entlassen glaubte, rittete sich mit mehreren Genossen zusammen, um den Meister zu verprügeln, von dem sie annahmen, daß er die Entlassung veranlaßt habe. Der Meister hatte von dem Vorhaben erfahren und polizeilichen Schutz erbeten. Die Arbeiter versuchten, den beiden zum Schutz gekommenen Polizeibeamten den Meister zu entreißen. Beim Entzweien von polizeilichen Verhinderungen wurden vier der Angreifer festgenommen, die sich wegen Landfriedensbruchs zu verantworten haben dürften.

Vatermord eines Dreizehnjährigen

Der Landwirt Balz in Balopane wurde von seinem dreizehnjährigen Sittesohn mit einer Art im Schlaf erschlagen. Der Junge soll von der Mutter, die mit dem Manne in Unfrieden lebte, zu dieser Tat angestiftet worden sein.

Großer Wasserrohrbruch in Liegnitz

Wie die „Schlesische Zeitung“ aus Liegnitz meldet, platzte gestern an der Siegeshöhe das 650 Millimeter starke Hauptwasserrohr der Stadt, das den größten Teil der Stadt mit Wasser versorgt. Die Straßendecke wurde durch den starken Wasserdruck in einer Länge von zehn Metern und einer Breite von zwei Metern aufgerissen. Die Erdmassen brachen dann wieder nieder, so daß eine Grube von vier Metern Tiefe entstand. In breitem Strom ergoß sich das

Wasser über die ganze Straße, flüßte in die tiefen gelegenen Gärten und überflutete einige Fabrikgrundstücke. Die Häuser standen bis zum Erdgeschoß im Wasser. Geröllmassen und Pflastersteine wurden die abschüssige Straße fortgeführt. Das Wasser drang durch Mauern in die Werkstätten ein, so daß die Arbeiter fluchtartig die Gebäude verlassen mußten. Das ganze Gelände bildet einen einzigen See.

Großer Juwelendiebstahl in einem Rauhans Hotel

Ein Fassadenkletterer hat in Bad Nauheim, wie jetzt durch die Ausschreibung einer Belohnung bekannt wird, in der Nacht zum Mittwoch in einem Hotel Schmuckschätze im Werte von 40 000 RM, darunter eine Perlenkette mit Brillantknoten, die allein auf etwa 80 000 RM geschätzt wird, und 7200 RM Bargeld gestohlen.

Ein Personen ertrank

In der Nähe des Dorfes Rhedeshino (Bezirk Deningrad) ertranken elf Personen bei der Ueberrfahrt über einen Fluß. Ihr Boot war von dem Eischollen, die der Fluß mit sich führte, gegen einen Dastkahn getrieben und zum Kentern gebracht worden!

Opfer eines Schlägers

Am Dorothienplatz in Düsseldorf gerieten vorgestern mehrere Personen in eine Schlägerei. Einer der Beteiligten ergriff einen Pflasterstein und warf ihn dem Brotlieferanten Beschles an den Kopf, der einen Schädelbruch erlitt und noch am Abend verstarb. Der mutmaßliche Täter, ein Bauarbeiter, wurde verhaftet.

Raubmord um drei Mark

In Weiskobeh (Tschschotowka) hatte der 24jährige Knecht Milan Milan eine 72 Jahre alte Hausfrau ermordet und ihr einige Kleider und 23 Kronen (gleich 3 Mark) Bargeld geraubt. Er wurde nun wegen Raubmord zum Tode durch den Strang verurteilt.

Statt 10000 Dollar vier Jahre Gefängnis

Runde 10 000 Dollar Lösegeld verlangte der Mädchenräuber Li-Wa-Tsen in Schanghai kürzlich für eine von ihm entführte sechzehnjährige Chinesin. Die schöne Tschang-Hoh-Sen war in der Sin-Schian-Spinnerei als Arbeiterin beschäftigt, woraus schon ohne weiteres hervorgeht, daß ihre Familie nicht gerade zu den begütertesten gehört. Keiner ihrer Angehörigen verdiente mehr als 34 Dollar die Woche. Gleichwohl versuchten sie, durch eine Mittelsperson sich mit dem Entführer in Verbindung zu setzen. Als gute Chinesen wußten sie, daß Handeln die Seele des Geschäfts ist, und daher schreckte die gewaltige Summe sie weiter nicht. Tschang-Hu-Tsen, der Bruder der Geraubten, setzte dem Vermittler seine traurige Lage auseinander, dieser wieder verhandelte mit Li-Wa-Tsen, der sich denn auch großmütig bereit erklärte, die Hälfte seiner Forderung fallen zu lassen. Doch ob der junge Tschang 5000 oder 10 000 Dollar zahlen sollte, bedeutete für ihn kaum einen Unterschied, er hatte die einen so wenig wie die andern. Indessen ließ er den Mut nicht sinken. Von neuem verhandelte er mit

Li-Wa-Tsens Vertreter. Eine Nachprüfung seiner Forderung ergab ganze 24 Dollar, wovon er 16 als Lösegeld für seine Schwester zu zahlen sich bereit erklärte. Der andere mochte sich wohl überzeugt haben, daß bei dem armen Teufel wirklich nicht viel zu holen sei; er war bereit, ihm entgegenzukommen. Aber 16 Dollar erschienen ihm doch zu wenig, er verlangte wenigstens 20. Wegen dieses Unterschiedes von vier Dollar kam es zu einem erregten Wortwechsel, der schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Die Folge war, daß beide von einem dazu kommenden Schutzmann verhaftet und zur Wache gebracht wurden. So erfuhr die Behörde überhaupt erst von dem Mädchenraub. Li-Wa-Tsens Vertrauensmann, von der Polizei in die Enge getrieben, mußte das Versteck der jungen Chinesin angeben. Ihr Entführer wurde zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Statt der erhofften 10 000 Dollar hat er jetzt einige Jahre Gefängnis, hinter Schloß und Riegel über seine verfehlte Spekulation nachzudenken.

Ma:
mm
öpfung:
er“
anky
s Films und
nan
einheit,
Mut.
des Auftrubs
hebung
Eroberung
ier und den
Center gegen
er.
de Ben-Hur-
iblo.
ks
ens
on den Ge-
enbericht.
ng 1/49 Uhr.
genheit
en
all.
lell
mer
rahmt
er. 3
Aue
hr
sik
geb.
h ge-
terial.
ute Küche.
nd Frau.
mer
SIK
Tanz frei!
Frau.
fnet.

Die Masernepidemie in der Oberpfalz.

Wegen der am 17. p. Mts. in der Gemeinde Fischbach (Oberpfalz) sowie in dem benachbarten Marienthal ausgebrochenen Masernepidemie, der bereits acht Kinder zum Opfer gefallen sind, ist die Schule in Fischbach geschlossen worden.

Einströmen des Dampfschiffs 'Bremen' in Neuport.

Ein Bord des Dampfschiffs 'Columbus' ist der Ender 'Bremen', mit dem vor etwa einem Jahr Kapitän v. Sinesfeld und Fitzmaurice ihren Ost-West-Flug von Europa nach Amerika ausgeführt haben, in Neuport eingetroffen.

Verbot der Einfuhr deutscher Schäferhunde nach Australien.

Die australische Bundesregierung hat den Beschluß gefaßt, für die Dauer von fünf Jahren die Einfuhr deutscher Schäferhunde zu verbieten.

Beobachtung eines Meteoriten.

In Stoke on Trent (England) wurde gestern ein Meteorit beobachtet, der ungefähr 30 Meter über der Erde mit einem scharfen Knall zerbrach.

Das Vermögen hinter dem Backstein.

Aus Neuport schreibt der Berichterstatter der 'Frei. Stg.': 'Die kürzliche Haufe an der Neuporter Börse erinnerte einen biederen Bauern in dem Törschen Kimerwell im Staate Illinois plötzlich wieder an einen Aktienkauf, den er vor etwa zehn Jahren gemacht hatte.'

Rotwelsch

Bücherei aus der Gaunerprache von Hans Josten

Mit Rotwelsch bezeichnet man die Geheimprache der Landstreicher, Gauner und Handwerksburschen.

Das Wort 'Rotwelsch' selber taucht in der Literatur bereits 1260 auf und lautet in einem Passional so: 'Dahn: Die jüngere giengen do hin bi, ir herze was gar ane walsch der küniginnen v o i m a l i ch was in verborgen umbe ir sin.'

Der Begriff Rotwelsch findet sich hier also schon in der Bedeutung einer verborgenen, arglistigen Redeweise.

Bagantentum und Vandalenrecht sowie die mittelalterlichen Handwerksburschen haben das Rotwelsch weiter aufgebaut. Es ist eine Wissenschaft für sich, der Herkunft der einzelnen Ausdrücke nachzugehen.

Der enge Zusammenhang der Slangs mit allen bunten Erfindungen dürfte wohl der Hauptgrund dafür sein, daß sehr viele rotwelsche Wörter hebräische Vorbilder haben.

Im Grunde genommen ist das Rotwelsch die vollkommenste Ständesprache, die nicht den schlechtesten Köpfen entlehrt sein mag, eine Ständesprache, die Wehrlichsteiten mit der der Krämer, der Studenten oder der Soldaten hat.

Es ist hier nur der Versuch unternommen, die geläufigsten Bezeichnungen wiederzugeben, die teilweise — ihre Herkunft längst verleugnend — schon in die Salonsprache übergegangen sind.

Der Handwerksbursche selber bezeichnet sich als Kunde, Kumpel, wenn er Keuling ist als Wesschen oder Vintemichel.

Die Beschäftigung kann sehr verschieden sein. Es kann einer Kleinen putzen oder fischen. Dafür kann er auch sagen: 'Knopf heigen, tafeln, abklopfen, anbauen, dabben, auf die Fahrt heigen, klohen, Hirschen holen.'

Auf der Tippet (Wanderschaft) ist es gut, wenn man eine feine Flesche (Baf) mit Birnen (Stempeln) besitzt, denn Klempners Karte (Gendarm) legt einem schnell Armabänder, Brezeln, Wamschatten oder einen Rosenkranz an.

Von Religion (Handwerk) kann ein rechter Stromer alles sein. Kapenlopp (Schlosser), Hobeloffizier (Tischler), Pipendreher (Zigarrenmacher), Stähler oder Regierungsrat (Schneider), Dreckschwalbe (Mauwer), Lappentunier (Färber), Zwedenkonditor (Magaschmied), Koppfischer (Hutmacher), Apstelklopper (Buchbinder), Kammerleiter (Wächter).

Wer keine Religion hat, also gar nichts ist, erhält den Titel Wollenschieber (manchmal auch für Bauer), Berg- und Talberfeger, Kumpelputzergolber, Luft- und Dichtmacher.

Besonderer Beliebtheit erfreut sich der Gendarm. Kupper

lösen Backstein aus der Wand. Da lagen 13 Aktien, die der Bauer vor zehn Jahren einem reisenden Salesman für den Preis von ein Dollar pro Stück abgekauft hatte. Und für diese bekam er nun je 415 Dollar, also zusammen 5395 Dollar ausgezahlt.

Man muß eben wissen, wann der richtige Augenblick zu verkaufen da ist! erklärte der reich Gewordene pfiffig und stolz seinen Freunden.

Klempners Karte heißt er auch noch Klempner, Klempdröner, Fuchschäfer, Fänger (Kriminalist), Bus, Schuden, Schien, Spitzkop und Wallon.

Ein Hauffever der in verschiedenen Gewerben verfi, ist ein Tappenteiler. Bekleidt wird er, sobald er Sorek oder Sch (Schnap) führt. Den trinkt man aus der Fume oder Skaroline (Fisch).

Geld kennt man nur als Wsche, Pies, Moos und Pech. Ein Pfennig heißt Booscher, Polcher oder Burcher. Das Pfennigstück ist ein Spies, der Grofschen ein Meier, Böhm oder Dichtchen. Daher dann auch Bezeichnungen wie Bocherwinde (Haus, in dem es nur Pfennige gibt), Schlummerlies, Schammerlein (Schlafgeld).

Es liegt viel Tragikomik aber manchmal auch Poesie in diesen Begriffen. Der eigentliche Gauner hat für seine strafbaren Handlungen ganz harmlose Bezeichnungen. Der Scherenschleier ist ein Taschendieb, denn er macht Schere mit gestreckten Fingern in fremde Taschen. Das Halsabschneiden ist eine ganz einfache Tätigkeit, die 'Krabatzenanmesen' heißt. Der Wäschdich nur ein Plattenfahrer, der Juhälter ein Scheels oder Schläper. Ein Dieb ist ein Dattler, der zu ein paar Zentimeter (Zahren) verurteilt wird, weil er den böhmischen Birsch machte. Dieselbe Tätigkeit heißt auch 'Roppen' und 'Klaunen'. Der Taschendieb geht nur in das Dorf Moos holen (steht an fremden Taschen).

Die Kasi (Kochung) auch Schale genannt, besteht aus Erbschen oder Trübslingen (Schuppen), Bohnlingen oder Streiflingen (Strümpfen), einer Staupe oder Lamme (Heimdügel) oder Wetzchen (Hofen). Der Put ist ein Obermann der Stod nennt sich 'Seerg'.

Schachteln (Eisen) kann man auf Rotwelsch: Begum oder Dams (Brot), Seesaberten mit Hundlingen (Pering mit Krottseln), Fupklappen (Weißbrot), Polzeifinger (Kartotten), Luchen (Sommeln), Blauer Heinrich (Grapen), Scheidenkewin (Weißkuppe). Demnach trinkt der Kunde Blembe (Bier) oder Löbwalser (Schnap).

Der Handwerksbursche schläft meist in der Penne, wenn er nicht Platz macht bei Mutter Grün. In bunten Penne lebt man nach dem Grundfaze 'Was getaht wird, wird vertrunden'.

Das Finkenohlen ist nicht gefahrlos, denn man geht dabei verführt oder wird von der Bolente (Polizei) getwickelt, wenn man hochgehen läßt. Wo es brennt, karrt der Gauner an besten schnell los, wenn er Wafematten (bunte Geschäfte) hat, daß er die 'windige Post' (unsichere Begeben) hinter sich bringt. Vielleicht kommt er irgendwo hin, wo die Beute zu stechen (freigebig sind).

Und wer jetzt bei der Letztäre Luft bekommen hat, warte die Klopfer zu geben, soll acht geben, daß er nicht 'erheigt' (verhauen) wird, denn ein Kunde müßte schon behüpert, behäskert oder beschmort (betrunken) sein, wenn er mit Luft riechen sollte, daß ihm einer draushüpfen (helfigen) will. Er marmelt sein 'Kern Kunde' (Gruß) und reißt trotzdem beim

Auflösung eines Demonstrationstages.

Gegen 46 Uhr abends wurde in der Rigaer Straße in Ostern Berlins ein Demonstrationstages der Kommunisten in Stärke von etwa 200 Personen von der Polizei aufgelöst. Die Beamten gingen teilweise mit dem Gummiknüppel vor. Sechs Teilnehmer wurden dem Polizeipräsidium zugeführt.

Kurznotiz

'Was schon im Renner!' — 'Ja, hab die ganze Zeit an dich gedacht.'

Turnen * Sport * Spiel

Fußball

Spiele an den Pfingstfeiertagen.
Im Erzgebirge.

Das Pfingstprogramm ist diesmal mit Spielen innerhalb des Hauses sehr reichlich ausgestattet und haben sich die Erzgebirgsvereine gute Gegner verpflichtet, so daß bei allen Spielen guter Sport erwartet wird. Der heutige Sonntagabend steht bereits schon einige Mannschaften auf dem Plan und stehen in Aue auf dem Sportplatz an der Wasserstraße nachmittags 6 Uhr

1. Klasse: VfB. I Aue-Jesse — VfB. Ref. Glauchau

Im Kampfe. Obwohl die Westfassen bisher annehmbare Resultate erzielt haben, müßte es aber den Jellern gelingen, sich als Sieger zu behaupten. Vor dem (16 Uhr) spielen VfB. Aue Herren gegen Alemannia Aue Herren.

2. Klasse: Viktoria I Aue — FC. 02 I Jwizkau.

Einem sehr starken Gegner der westfälischen ersten Klasse hat sich der Baumteiler nach seinem Siege am Waldhaus für den heutigen Abend eingeladen. Die komplette Elf des FC. 02 Jwizkau, die heute zu den besten Mannschaften des Hauses Westfassen gehört, wird die Viktoria vor keine so leichte Aufgabe stellen. Anstos 8 Uhr.

Ersten Feiertag.

Saxonia I Bernsdorf — Sturm I Rebsgrün.

Die Bernsdorfer Saxonen müssen schon bessere Stürmerleistungen zeigen als bei den letzten Spielen, wenn sie gegen die Gäste aus dem Ostschloßgau ein gutes Resultat erzielen wollen.

3. Klasse: TuS I Thalheim — FC. 02 Jwizkau.

Trotz des Vorzuges, auf eigenem Platz zu spielen, werden die Thalheimer bei den spielstarken Gästen keine Aussicht auf einen Sieg haben.

VfB. I Eisenhof — Spielg. Ref. Falkenstein.

Tentonia I Rodau — VfB. Ref. Glauchau.

Zweiten Feiertag.

VfB. I Aue-Jesse — FC. Werrab. 06 I Celsnig.

Die in der 1. Klasse spielende erste Elf des FC. Werrab. 06 aus Celsnig weist am zweiten Feiertag bei dem VfB. Aue den bereits 13 Uhr seinen Anfang nimmt, verspricht einen interessanten Sport zu bringen, und werden die Jeller auf der Hut sein müssen, um gegen die Werrab. kräftigen Wogeländer keine Überraschung zu erleben. Mit einem 2:0 müßte sich der auch in Aue nicht unbekannt VfB. Aue vor dem erst kürzlich von den Werrab. geschlagen bekommen.

Viktoria I Aue — VfB. I Aue.

Auf dem Sportplatz am Waldhaus begrüßt der Baumteiler die zur Spitzengruppe der vordänischen ersten Klasse gehörige erste Elf des VfB. Aue und wird auch hier eine gute Gesamtleistung vollbringen müssen, wenn ein annehmbares Endresultat erzielt werden soll. Beginn nachm. 3 Uhr.

4. Klasse: TuS I Thalheim — FC. I Karibach.

Die bestens bekannte Elf des Karibacher Fußballklub ist Gast der Thalheimer TuS und wird sich den Sieg nicht nehmen lassen.

Sturm I Bernsdorf — Olympia I Grünhain.

Auf dem Hochwaldsportplatz steht die Sturmelf dem vordänischen Olympia gegenüber. Bei der Gleichwertigkeit beider Mannschaften ist der Sieger schwerlich im voraus zu bestimmen.

Zusätzlich weilen: VfB. Auerhammer am ersten Feiertag in Waldheim, am zweiten Feiertag in Beringswalde; Alemannia Aue am ersten Feiertag in Geber; FC. Eisenhof am zweiten Feiertag in Falkenstein.

Handball

Allg. Turn. I — Turn. I Jahr.

Das am heutigen Sonntagabend stattfindende Treffen obiger Mannschaften beginnt nicht, wie angelegt, um 8 Uhr, sondern bereits 1/2 8 Uhr.

Tennis

Auer Godes- und Tennis-Club, e. V.

Die Eröffnung der neuen Tennisplätze findet mit einer feierlichen Feier am Mittwoch, den 22. Mai, abends 8 Uhr statt. Als Weihe der Plätze werden die Spitzenspieler der Klassen A und B vom vorjährigen Clubturnier, je vier Damen und Herren, die ersten Spiele machen. Sämtliche Mitglieder mit ihren Angehörigen seien zur Weihefeier hierdurch herzlich eingeladen. Die Schlüsselübergabe für den Eingang an der Mittelstraße an Mitglieder erfolgt nach der Eröffnungsfeier. E. Böhme.

Erzgebirgssturngau

Für die Gausonderfahrt nach Freyburg sind nahezu 700 Meldungen eingegangen, darunter 250 Jugendliche. Dank der freundlichen Hilfe der Freyburger Turner sind uns weit mehr Privatquartiere besorgt worden als zu erwarten stand, so daß noch 100 gute Bettenquartiere vergeben werden können gegen einen Aufschlag von 2 RM. Die Massenquartiere sind alle vergeben; sie reichen kaum aus, aber gut untergebracht wird Jeder und Jede. Ich bitte, von den Bürgerquartieren noch reichen Gebrauch zu machen. Nach der Ankunft in Freyburg marschieren wir mit Musikbegleitung nach dem Grabe des Turnvaters Jahn. Hier Gesang (Sänger des Gaus), alsdann Ansprache des ersten Gauvertreters mit Kranzniederlegung und zum Schluß allgemeiner Gesang „Brüder reicht die Hand zum Bunde“. Darnach Besichtigung des Jahn-Museums, des Jahn-Hauses usw., Auffuchen der Quartiere und Spaziergang in die nächste Umgebung (Neuenburg). Sonntag früh Fahrt nach Rössen. Dort verschiedene Besichtigungen unter entsprechender Führung und anschließend Wanderung nach der Fudelsburg (gruppenweise). Gut Heil zur Fahrt! G. G.

Vogeln

Dempsey gegen Schmeling!

Im September um die Weltmeisterschaft.

Die ersten Vorbereitungen für das Wiederkehren des langjährigen Boxweltmeisters Jack Dempsey im Ring sind im Gange, nachdem „Jack“ das Training vor einiger Zeit aufgenommen hat. Wer sein Gegner sein wird, hängt natürlich von dem Ausgang des am 27. Juni stattfindenden Kampfes zwischen Max Schmeling und Paulino ab. Gewinnte Schmeling, dann trifft er im September im Kampf um die Weltmeisterschaft mit Dempsey zusammen. Um dieser Begegnung, die natürlich eine riesige Zuschauermenge anlocken würde, den richtigen Rahmen zu geben, soll man auf Long Island, dem bekannten Ausflugsort der New Yorker, eine besondere Arena mit 125000 Plätzen errichten. Wenn Schmeling gegen Paulino unentschieden, will Dempsey unter der Leitung seines Veranstalter-Kompagnons Fugazy zunächst mit dem riesigen Neeger George Godfrey kämpfen.

Wirtschaftliche Wochenchau

Noch keine Konjunkturbesserung. — Lähmung der geschäftlichen Unternehmungslust. — Eine schwache Überfallion. — Sorgen des Hotelgewerbes.

Das Wirtschaftsjahr 1929 dürfte zu den schwersten gehören, die uns seit Beendigung des Krieges befallen waren. Der selbst heute noch sehr hohe Stand der Arbeitslosigkeit ziffern auf der einen und die erschreckend massenhaften Steuerrückstände der wirtschaftlichen Unternehmungen auf der anderen Seite kennzeichnen besser als lange Betrachtungen die gegenwärtige Situation. Die Lage wird verschärft durch den außerordentlichen Druck und durch sehr beschleunigte innerpolitische Sorgen, nicht zuletzt aber durch die unerbittliche Spannung am Geldmarkte. Alle diese Faktoren wirken zusammen im Sinne einer fühlbaren Lähmung jeglicher geschäftlicher Unternehmungslust. Wenn trotzdem die neuesten Arbeitsmarktdaten eine gewisse Besserung der Lage erkennen lassen, so muß man berücksichtigen, daß die saisonmäßige Erleichterung, die in anderen Jahren schon im Februar bis März begann, diesmal infolge des langen Wintereis erst im April und Mai einsetzte und daß am Gesamtmarkt ein gewisser Beschäftigungsgrad durch die zur Verfügung stehenden öffentlichen Werke garantiert wird. Von einer ersten Besserung der Konjunktur kann vorläufig nicht die Rede sein. Solange die Reparationsfrage nicht endgültig geregelt ist, dürfte überhaupt eine Belebung der Weltkonjunktur nicht zu erwarten sein. Alles weitere hängt dann aber für Deutschland immer noch davon ab, wie sich der internationale Weltmarkt gestaltet. Wird der Kapitalmarkt der Welt durch Reparationsanleihen und dergleichen für längere Zeit mit Beschlag belegt, so haben wir für deutsche Verhältnisse sicher mit einer sehr langwierigen Welt- und Wirtschaftskrise zu rechnen. Auch die Arbeitslosigkeit in Deutschland wird aller Voraussicht nach selbst in den kommenden Monaten sehr hoch bleiben. Es ist allerdings dabei zu berücksichtigen, daß die gewöhnlich veröffentlichten Erwerbslosenziffern nur einen Teil der allgemeinen Arbeitslosigkeit erfassen, zu dem die Unterhaltungen aus der Arbeitslosenversicherung und die üblich ausgesetzten noch hinzuzurechnen sind. Dennoch wird die Gesamtzahl der Arbeitslosen wohl kaum in der nächsten Zeit wesentlich unter anderthalb Millionen Menschen zurückgehen.

Die politischen und wirtschaftlichen Zustände haben in den letzten Wochen auch die bisher schließende Krise der Kurorte und Bäder Deutschlands mit wachsendem Maße

Schon jetzt bei Beginn der Saison zeigt sich in einer Reihe bedeutender Kurorte im Vergleich zu den früheren Jahren eine sehr fühlbare Verminderung der Besucherzahl und selbst bei den wenigen bereits eingetragenen Kurgästen eine bemerkenswerte Neigung, die Ausgaben auf das allernotwendigste Mindestmaß zu beschränken. Die Ursachen dieser Krise sind sehr vielfältig. Für die meisten Bäder ist natürlich die allgemeine wirtschaftliche Depression der ausschlaggebende Faktor. Verschiedene Kurorte, die bereits Ende April und im Mai anderer Jahre sehr stark von der Landwirtschaft angefaßt wurden, müssen in diesem Jahre darunter leiden, daß die Landwirtschaft durch den langen und schweren Winter mit ihren Frühjahrserträgen im Rückstande blieb. Natürlich wirkt auch die schwere Geldkrise der Landwirtschaft auf die Reisende in diesen Kurorten zurück. An verschiedenen Plätzen hat man überdies bis vor wenigen Jahren in überkommenem Nationalismus und Antifremdenstimmung die große Publikumsgewinnung und sich zu einer Seelungsmaßnahme verleiten lassen, die viele Kurgäste verschmähte, und die zur Folge hatte, daß nicht nur ausländische, sondern auch deutsche Erholungssuchende in auffällig großen Scharen norderwärts schwebende Bäder und schweizerische Kurorte bedrückten. Diese Abwanderung bleibt im richtig verstandenen vaterländischen Interesse bedauerlich. Es hat heute natürlich kein Deutscher nötig, sein Geld ins Ausland zu tragen, und sei es auch nur aus Verdrüßung.

Die Lage des Hotel- und Pensionatgewerbes ist durch die hohen Steuern und ihrer zweiten ganz unvermeidlichen Anwendung von Jahr zu Jahr schlimmer geworden. Einige Häuser aus einem süddeutschen großen Kurort, dessen Saison in der Hauptsache vom 1. Mai bis Ende September dauert, regen doch sehr zum Nachdenken an. Obwohl mit etwa 90 Betten, nur fünf Monaten im Jahr geöffnet, zahlen allein an Haussteuer 7000 bis 8000 Mark jährlich. Ein etwas größeres und luxuriöseres Hotel mit 120 Betten, auch nur während der Saison geöffnet, soll 97000 Mark Haussteuer zahlen. Hierzu treten natürlich noch Gewerbesteuer (Abzugssteuer), besondere Abgaben für Beiträge und Prapaganda, Beschneuerung des Kurortes usw. Außerdem natürlich alle jene Steuern, die heutzutage die Polizeikammer des Kurortes einnehmen beschaffen. Es ist selbstverständlich, daß unter solchen Umständen keine Bäder und keine Kurorte, ja

keine weltbekannte Sanatorien für Sportplätze verfallend sind. Wenn sich nur Käufer finden, würde man einen sehr raschen Besitzwechsel erleben, zumal die meisten Unternehmungen trotz bester Führung und trotz angestrengtester Arbeit aller Familienmitglieder der Besitzer weit überschuldet sind. Man rechnet heute ganz allgemein in größeren Kurorten damit, daß von einem Tageserlös (für ein Bett und Pension) von 12 Mark genau 4 Mark für Steuern und Abgaben draufgehen. Welche Wirkungen eine schlechte Saison 1929 für Hotels haben muß, die 40 bis 60 Personen Personal unterhalten und ohne Rücksicht auf den Geschäftserfolg die vorerwähnten Steuern aufbringen sollen, bedarf keiner näheren Darlegung. In den Preisen des Gewerbes preßt man diejenigen glücklich, denen es gelingt, ihre Stabfesseln noch rechtzeitig an eine Ortstrankenkasse, Versicherung, an Konfessionelle und Berufsverbände zu verketten. In einem süddeutschen Kurort beträgt die Gesamtverschuldung der örtlichen Hotels, Pensionen und sonstigen mit dem Kurbetrieb zusammenhängenden Unternehmungen beim zuständigen Finanzamt nicht weniger als vier Millionen Mark, ein Betrag, für den man mindestens zwei Duzend der größten Betriebe des Ortes aufkaufen könnte.

Quer durch Berlin: 60 Kilometer

Berliner Brief.

In der Nacht vom 14. zum 16. Mai hat der letzte Dampfzug zum letzten Male seinen fühlbaren Atem ausgehaucht. Der eigentliche Bienenverkehr der Reichsbahn innerhalb Groß-Berlins wird von diesem Tage an nur noch elektrisch betrieben, nachdem bereits in den letzten neun Monaten schrittweise der elektrische Verkehr durchgeführt worden war. Eine ganze Reihe von Jahren sind notwendig gewesen, um den Betrieb der Stadt- und Ringbahn auf Elektrizität umzustellen und viele Millionen hat das gekostet. Auch die Vorortstrecken sind mit einer einzigen Ausnahme elektrifiziert. Bei der Wannesebahn hat man vorerst darauf verzichtet, da hier zum mindesten zwei neue Bahnhöfe geplant sind, welche die Linienführung der Strecke geändert werden muß. Um eine doppelte Arbeit und damit auch unnötige Kosten zu vermeiden, wird auf dieser einzigen Strecke der Dampfbetrieb vorläufig noch aufrechterhalten.

Als die ersten elektrischen Züge im August des vorigen Jahres über die Geleise der Stadtbahn rollten, sind allerlei zum Teil recht heftige Angriffe gegen die Reichsbahn laut geworden. Diese sind nunmehr alle verstummt und es hat den Anschein, als wenn der Reichsbahn wirklich der große Wurf gelungen wäre, den man zu tun beabsichtigte und erhoffte. Die Meinung der Berliner geht ziemlich einmütig dahin, daß die elektrische Stadtbahn das beste und schnellste Verkehrsmittel der Reichshauptstadt und Reichsstadt Berlin ist. Preislos ist Berlin ein gutes Stück kleiner geworden, wenn man bedenkt, daß die Fahrzeiten im Durchschnitt um mehr als ein Viertel verkürzt worden sind. Durch andere Linienführung ist es sogar an angenehmen Stellen möglich geworden, die Fahrzeit um mehr als ein Drittel abzukürzen. Wie stark diese Verkürzung ins Gewicht fällt, mag an einem kurzen Beispiel erläutert werden. Die Strecke vom Potsdamer Fernbahnhof bis nach Potsdam beträgt 26 Kilometer, und die Dampfzüge brauchen ohne auch nur ein einziges Mal zu halten 31 Minuten reine Fahrzeit. Die Strecke von Ferner bis Potsdam, die über die Stadtbahn führt, also vom äußersten Osten Groß-Berlins bis zum äußersten Westen, beträgt mehr als 60 Kilometer, also etwa das Doppelte der Strecke der vorgenannten Strecke und die elektrischen Züge brauchen 79 Minuten Fahrzeit, also im Verhältnis nur verschwindend wenig mehr, obwohl sie insgesamt auf der Strecke an rund 30 Stationen halten und die nötige Zeit zum Aus- und Einsteigen stehen.

Diese Verbesserung hat für den Berliner ganz zweifellos ihre großen Annehmlichkeiten, da der Zeitverlust, der durch die Entfernungen bedingt ist, damit wiederum eine Beschränkung erfahren hat und der gestaute Großfluß, wenn auch nicht viel, so doch eine kleine Zeitpanne für sich gewinnt. Die Annehmlichkeit wird sich in vollem Maße erst während des Sommerausflugsverkehrs auswirken, da hier der Gedanke, der dieser ganzen Verbesserung zugrunde gelegen hat, ja schließlich der ist, die Zugleistungen leichter zu gestalten und bei einer erheblich gesteigerten Geschwindigkeit eine wesentlich höhere Zugfolge zu ermöglichen. Im Bereich der eigentlichen Stadtbahn ist der Ausflugsverkehr jetzt zur Hauptsache geworden und auch der Ringverkehr und die meisten wichtigen Vorortstrecken haben mindestens fünfminütigen Verkehr, soweit nicht die Verkehrsbedürfnisse auch hier noch geringer sind. Der Erfolg dieses Bräutigams dürfte also an einem ersten Erfolg und gründlich sollte über nachzudenken, ob nicht auch für den übrigen Eisenbahnverkehr in Deutschland keine Anwendung erhebliche Verbesserungen bringen würde. Selbst ist dazu die Elektrifizierung Voraussetzung, aber die dadurch entstehenden Anlagelosigkeiten würden zweifellos wettgemacht werden, einmal durch die erhebliche Verkürzung des Verkehrs und zweitens wohl auch durch die Ersparung der Passagierzahl. Dies ist ja eine Frage der Reichsbahn, daß ihr nicht zuletzt durch das Auto ein erheblicher Abbruch an Fahrgästen geschieht.

Doch auch für den Fernverkehr der Eisenbahn bleiben für Berlin noch eine Reihe von Aufgaben zu lösen. Der mangelnde Zusammenhang zwischen den Fernstrecken ist immer noch ein ungelöstes Problem und so tauchen immer wieder allerlei Projekte zu seiner Lösung auf. In neuer Form ist kürzlich erst der Gedanke des Zentralbahnhofs wieder aufgewacht, nämlich in der Form, daß man unterirdische Tunnel zwischen dem Ost- und Westbahnhof sowie zwischen dem Ostbahnhof und Potsdamer Bahnhof samt mit einer Linienführung, die es ermöglicht, am Bahnhof Friedrichstraße einen großen unterirdischen Knotenpunkt in Verbindung mit dem jetzigen Bahnhof herzustellen. Zu einem solchen Gedanken läßt sich nur kurz und bündig sagen: Hände weg! Gerade die Klagen des Verkehrs, das eine starke Zentralisierung der Verkehrsmittel hat, sollen uns warnen, an einem einzigen Punkt Fernverbindungen zu konzentrieren, da mit dem wachsenden Verkehr nicht eine Vereinfachung der Schwierigkeiten entsteht, sondern nur ein neues und noch schwierigeres Problem aufstauden würde, ganz abgesehen davon, daß die Kosten viel zu hoch und auch die technischen Schwierigkeiten kaum überwindlich sind. Für Berlin kann es nur eine vernünftige Dezentralisierung mit klaren Verbindungsbedingungen geben. Eine Zusammenfassung der Außenlinien in über großen Bahnhöfen, die unrentabel am Ring gelegen sind, erscheint mehr denn je als die einzige Lösung. Notwendig ist dann nur noch die Schaffung einer unterirdischen Ringbahnverbindung der Fernbahnen, die ja ohnehin schon für den Berliner Bienenverkehr zu einer unabweisbaren Notwendigkeit geworden ist.

Entdeckungen im unbekanntem Sibirien

Ein alpines Gebirge, wo man eine Tiefebene glaubte

Im allgemeinen sind wir der Ueberzeugung, daß wir das Angesicht unserer Erde recht gut kennen, zumal die „weißen Flecken“ aus unseren Atlanten so gut wie verschwunden sind. Doch gibt es noch weite Gebiete, die gänzlich unerforscht sind, und über die mancher Irrtum aufzufahren bleibt. Sibirien galt uns als das Land unermeßlicher Ebenen. Welche Ueberzeugung dort man unbekanntes Gebirge von der Größe des Kaukasus zu finden! Aus dem Bericht des Entdeckers, des russischen Gelehrten Professor Obrutschew geben wir einiges über den Verlauf seiner Expedition wieder:

Im Jahre 1927 erschienen in den Zeitungen die ersten Mitteilungen über die Entdeckung eines

grandiosen 1000 Kilometer langen Gebirges in Jakutien

mit einem Flächeninhalt wie ungefähr das Kaukasusgebirge. Wenn wir die Karte Sibiriens betrachten, so sehen wir, daß sich südlich von dem Lenafluß eine weite Ebene, ungefähr 3000 Kilometer, bis zur Beringsstraße, befindet. Dieses Gebiet wird von zwei wenig bekannten Flüssen durchzogen, der Jana, Indigirka und Kolyma. Jeder dieser Flüsse hat eine Länge von 1500 bis 2500 Kilometern. Das ist länger als die Entfernung von Königsberg in Ostpreußen nach Basel. Mehr oder weniger genau sind nur die Jana und die untere Kolyma kartographisch festgelegt, während der Oberlauf der Kolyma und die Indigirka fast überhaupt nicht erforscht sind.

Wie schwierig dieses Gebiet zu erreichen ist, zeigt die geringe Zahl von Expeditionen, die hier gearbeitet haben. Seit der ersten Untersuchung sind fast 200 Jahre vergangen und bis jetzt ist noch immer eine Fläche von 500 000 Quadratkilometern, d. h.

ein Gebiet wie Frankreich oder Deutschland unerschlossen.

Das Gebiet südlich Kolymatrazes ist nicht nur das am wenigsten erforschte Gebiet innerhalb der ganzen Sowjetunion, es ist auch eines der am wenigsten bekannten Länder in der Welt. Unserer Expedition gelang es im Jahre 1928 gerade in dieses Gebiet einzudringen. Zwar waren schon vor uns hier einige Gelehrte, doch gingen sie alle dieselbe Marschroute, die das Gebiet durchquert.

Die von uns geleitete Expedition des Jahres 1928 wurde von dem „Geologischen Komitee“ organisiert. Zu den Aufgaben des Geologischen Komitees gehört die geologische Kartenaufnahme der Sowjetunion. Obgleich zwar eine genaue Karte Sibiriens bereits herausgegeben ist, so zeigt sie doch Stellen bedeutender Unschärfe, die auf ungenauem Material kartographisch festgelegt sind. Dieser Mangel jedoch, war meine Expedition arbeiten sollte, war völlig ein „weißer Fleck“, und es bestand keine Möglichkeit, auch nur schematisch seine geologische Struktur anzugeben.

Die Ausrüstung der Expedition in Jakutsk

erwies sich als sehr schwierig. Niemand kannte das Gebiet, wo wir arbeiten wollten, es war unbekannt, wie die Verhältnisse waren und wie man dort Nahrungsmittel erhalten konnte. Wie wenig die Jakuten das Baszin des Indigirka kennen, ging daraus hervor, daß wir in Jakutsk keinen Führer nach Tschibagalach finden konnten und daß uns sogar nicht einmal die ungefähre Richtung bis dorthin angegeben werden konnte. Man wußte auch nicht, ob wir dorthin zu Pferde gelangen konnten, und schließlich war es sogar unklar, ob wir unbeschlagnete Pferde, wie dies gewöhnlich der Fall in Jakutien ist, nehmen konnten, oder ob wir es mit alpinen Gebirgen zu tun haben würden, in denen unbeschlagnete Pferde zu Grunde gehen.

Mitte Juni 1928 marschierte unsere Expedition aus Jakutsk ab. Da wir nicht nur die gesamte Ausrüstung mit uns nehmen mußten, sondern auch die Lebensmittel, hatte

unsere Karawane 44 Pferde.

Fast zu Beginn des Augustes kamen wir zur Indigirka an der Mündung des großen linken Nebenflusses Ega.

Von hier mußten wir uns nach Norden wenden, doch wollte sich heraus, daß entlang der Indigirka keine Wege vorhanden sind und wir erst nach einer Strecke von 300 Kilometern entlang des Gebirges auf dem linken Ufer zum Fluße Tschibagalach gelangen konnten. Die Karawane der Expedition wurde diesen Weg entlang geschickt. Wir gelang es, zwei tschuktschische Eskimotenz zu erlangen und auf ihnen und auf unserem Faltboot die Indigirka hinunterzufahren.

Sowie wir von der Ega auf die Indigirka kamen, sahen wir links und rechts Berge bis zu einer Höhe von 2500 Metern. Die Indigirka durchschneidet ferner nacheinander mehrere

mit ewigem Schnee bedeckte

Alpenketten, die nördlichen erreichen in der Gegend von Tschibagalach bereits eine Höhe von 3000 Metern. Sie verlaufen nicht meridional, sondern in west-nordwestlicher Richtung.

Die Indigirka fließt hier häufig in Bergschluchten und ist ein mächtiger Bergfluß mit einer Geschwindigkeit von 12 bis 15 Kilometern und an ruhigen Stellen von 8 Kilometern in der Stunde. Ihre Breite beträgt in den Schluften 600 bis 800 Meter, in den Talböden von Tschibagalach und unterhalb der Ega hat sie eine Breite von 2 bis 4 Kilometern mit mehreren Inseln im Flußbett. Es ist schwierig, zu glauben, daß dies jetzt keine Strich ist, den man auf den Karten irgendwo in einem Winkel Ahrens findet.

Nördlich von Tschibagalach durchschneidet die Indigirka eine der Hauptketten des Gebirges und verläuft auf einer Ausbuchtung von

100 Kilometern in einer engen gebundenen Schlucht.

Die Abhänge des Gebirges erreichen hier eine Höhe von 2000 Metern. Dies sind die berühmten Schwellen der Indigirka, über die vor 200 Jahren russische Kosaken zu kommen versuchten, wobei alle außer einem untergegangen sind. Nach ihnen hat niemand versucht, in diese finstere Schlucht vorzudringen. Wir mußten nach Norden eilen und deshalb konnten wir nur den Beginn der Schwellen inspizieren.

Von Tschibagalach mußten wir wiederum entlang der Gebirgskette des linken Ufers der Indigirka marschieren. Der Übergang nach Tschibagalach war sehr schwierig. Erst Anfang September kamen wir nach Tschibagalach, nachdem wir statt der vermuteten 800 Kilometer 1600 Kilometer zurückgelegt hatten und fast einen Monat zwei Monate gebraucht hatten. Der Fluß Tschibagalach ist ein großer linker Nebenfluß der Indigirka. Er liegt bereits in der Polarzone zwischen den nördlichen Ketten des neuen Gebirges.

Nachdem die Expedition am Polarkreis ihre Arbeit beendet hatte, wandte sie sich zurück.

Mitte Oktober, nachdem die Indigirka bereits vollkommen vereist war (es waren bereits 30 Grad Celsius unter Null) erreichte ich Oymyakon.

Oymyakon ist das Kulturzentrum des Landes.

Dort befinden sich die Schule, Kirche, das Krankenhaus, das Volksgesundheitsamt und einige Jurten der Jakuten. Insgesamt zählt man am Oberlauf der Indigirka auf einer Fläche von 250 000 Quadratkilometern 2500 Jakuten, die hier entlang des Flusses leben und 300 Tungenen, die mit ihren Rentieren in den Bergen nomadieren. Es kommt also im Durchschnitt ein Einwohner auf 100 Quadratkilometer und in den Bergen auf 1000 Quadratkilometer. Die Tungenen leben von der Jagd, die Jakuten haben sehr schlechte Ställe, die einen Liter Milch am Tag geben, und Pferde. Neben der Viehzucht beschäftigen sie sich mit dem Handel mit den Tungenen und mit der Vorbereitung von Frachten für die staatlichen Faktoreien. Durch die Arbeiten der Expedition ist

die Karte der oberen Indigirka eine ganz andere geworden.

Auf Grund unserer astronomischen Punkte ist Oymyakon um einen ganzen Längengrad verrückt worden. Tschibagalach wurde ebenfalls um einen Breitengrad nach Norden verlegt und die Indigirka und ihre Nebenflüsse haben ein ganz anderes Aussehen als früher. Verschunden ist der große linke Nebenfluß, der gewaltige Urga-Schurjuschak, der sich von dem Tschibagalach-Gebirge über das ganze Reich-Las erstreckt. Jetzt verläuft er in zwei größere selbständige Flüsse. Die wichtigste geographische Entdeckung ist natürlich die Entdeckung eines mächtigen Gebirges an Stelle einer Niederung.

Insgesamt haben wir im neuen Gebirge drei breite Ketten überquert. Die südliche derselben erreicht eine Höhe von 2000-2200 Metern, die nördlichen eine Höhe von 2500 bis 3200 Metern. Diese neu entdeckten Gebirgsketten stellen nicht das ganze Tschuktschische Gebirge dar, sie füllen nur jenen Raum aus, der zwischen den früher bekannten Gebirgsketten bestand und sich von Osten nach Westen erstreckte. Bei der Analyse des vorhandenen bestehenden Materials bin ich zu der Ueberzeugung gelangt, daß diese gleichsam einzelnen Gebirgselemente eine Einheit darstellen.

Das Marnedrama

Unter diesem Titel ist in der im Auftrage des Reichsarchivs herausgegebenen Schriftfolge „Schlachten des Weltkrieges“ eine vier Bände umfassende Darstellung der Marneschlacht erschienen, die mit ihrer offenerzogenen Kritik weitgehende Aufmerksamkeit erwecken wird. (Verlag Gerhard Stalling in Oldenburg i. D.)

Mit dem Augenblick, wo in den am Abend des 8. mit Oberleutnant Deutsch geführten Verbänden die Vereinbarung getroffen wurde, daß die 2. Armee zurückgehen sollte, wenn stärkere feindliche Kolonnen in der Lücke zwischen beiden Armeen die Marne überschreiten würden, waren die Würfel für den Ausgang der Marneschlacht gefallen. Da man nach wie vor nichts tat, um diesem Vorkaufs ein Hindernis zu schaffen, konnte seine Durchföhrung nur noch die Frage eines Tages, vielleicht nur noch von Stunden sein. Der Kampf der eigenen und der benachbarten Teile der 3. Armee, der am Pt. Morin, bei Jere Champagne und bei Sommesous heute unter meistens überraschend günstigen Verhältnissen abgebrochen worden war und den morgen zum endgültigen Siege zu führen, die Truppe zusehends erhoffte, scheiterte mit jenem Beschlusse als für die Entscheidung im großen zu bedeutendes Moment aus. Das Ereignis in der Fortföhrung des Gedankenanges des A. D. R. 2 durchaus logisch, denn die Armee führte diesen Kampf, wie wir gesehen haben, schon seit dem Augenblick, an welchem das 10. A. R. hinter den Pt. Morin ohne zwingenden Grund zurückgenommen war, nicht mehr unter dem Gesichtspunkte einer Entscheidungsschlacht. Das Eingreifen des Generalobersten v. Pauen hat dann wohl den letzten Föhlgel der Armee und mit ihm allmählich auch das A. D. R. 2 wieder zu einem stärkeren Angriffswillen geführt, letzteres aber doch keines mit jener Zuversicht erfüllen können, aus welcher der unbedingte Wille erwachsen wäre, unbeslammert um alle im Norden sich türmenden Gefahren, rücksichtslos die eigene Armee dem Siege zuzuföhren. Jetzt, am Abend des 8., weist die bedingte Form des Befehls für den 9. neben den Sachfen nur dem Gardekorps die sofortige Fortföhrung des Angriffs zu. Wir haben schon auf den tragischen Gegenfah bei der Schilderung der Schlacht am 9. hingewiesen, der sich infolge dieser einschränkenden Angriffsbefehls ergab, als die von sich aus die Initiative ergreifenden 144er Momement erklärten, die Garde nach heftigem Kampfe den völlig erschöpften Feind vor sich hertrieb. . . . Aber auch die von Generaloberst v. Bülow während der ersten Vormittagsstunden noch gegebenen Weisungen an die Truppe, die im Einbruch erwidern konnten, als wenn er den Sieg der Armee erstrebe, entsprangen offenbar nur der Absicht, mit offenem Schlage auf dem Föhlgel, der für einen Rückzug die größten Schwierigkeiten bieten mußte, freie Hand zu gewinnen. In dem Rückzugsbefehle selber kommt zum Ausdruck, daß er tatsächlich die Lage seiner Armee so einschätzte, daß der Feind ernste Schwierigkeiten der abziehenden Truppe bereiten könnte. „Als zum Beginn des Vormarsches das der Schöpfung des Angriffs an seiner Stelle erlahmen“ — man irrt wohl kaum, daß der Kampf keines linken Föhlgels am 9. von Anfang an von ihm unter diesem Gesichtspunkte gesehen worden ist. Wenn er dem Gardekorps befiehlt, durch energischen Angriff gegen die Flanke des vor der 14. Inf.-Div. und dem 10. A. R. stehenden Gegners dessen Entlastung zu bringen, der Ausgang des Tages hänge davon ab, — so ist man zunächst überrascht, denn, wie wir gesehen haben, würden diese Truppen von keinem Feinde angegriffen. Dann aber föhle man, was Bülow unter „Ausgang des Tages“ schon jetzt versteht. Der Führer des Gardekorps oder denkt an den Entscheidungspunkt, den er vor seiner Front herantreiben sieht. Wenn Generaloberst v. Bülow nach 10 Uhr vorm., d. h. in der Stunde, wo sein Entschlus zum Rückzug infolge des ziemlich gleichzeitig gemeldeten und erwarteten Vordringens starken Feindes in der Lücke zwischen 1. und 2. Armee immer mehr Gestalt gewinnt, telephonisch dem Gardekorps befiehlt, mit aller Energie auf Seigane vorzuziehen, so deutet schon die Eigenart der Form des Befehls auf wachsende Sorge, die wiederum in grellem Widerspruch zu der tatsächlichen Lage des Kampfes steht. Die Truppe aber denkt abermals das Drängen des Oberbefehlshabers im Sinne der Entscheidungsschlacht. Sie verdoppelte ihre Anstrengungen. Jetzt aber hört auch sie aus den wiederholten Befehlen des Armees-Oberkommandos „eine nervöse Stimmung“ klingen, man vermutet, daß an anderer Stelle die Schlacht unglücklich stehen müsse. Sie greift fester zu. Immer schwerer wächst sich die Niederlage des Feindes aus, immer fliegengewisser stürmen die Truppen vor. Sie ahnen nicht, daß ihr Heidentum nur einen Rückzug erlähmpfen soll; auf diesen Gedanken kann hier vorne niemand kommen, denn ein Rückzug war schon gestern, war stets während der ganzen Schlacht möglich, ohne daß man eine Störung von einem Feinde zu erwarten gehabt hätte, dessen geringe Angriffskraft man nicht allzu hoch in dem langen Ringen einzuschätzen gelernt hatte. Nur jener Ordmann-Offizier des Armees-Oberkommandos, den Generaloberst v. Bülow zum Gardekorps und zum A. D. R. 3

am Nachmittage des 9. entsandt hatte und der nach Erledigung seines Auftrages dem Kampfe der Garde und der Sachfen zusah, gewann in letzter Stunde einen Einblick in die Größe des sich hier ankundenden Erfolges. Er war Zeuge, wie die Garde den Pt. Morin und die Sachfen die beherrschenden Höhen rings herum erklimmten, er sah, wie die letzten französischen Kräfte sich zur Flucht wandten. Er raste mit der frohen Wochst vom errungenen Siege, „wie um sein Leben laufend“, um Armees-Oberkommando zurück, raste, weil er fühlte, welche gegenseitliche Auffassung über die Aussichten des Kampfes zwischen der Föhrung und der Truppe bestand — am doch zu spät zu kommen.

Man muß sich diesen Gegenfah klar machen, um die in entgegen der Weise in unserer Darstellung gezeichnete Stimmung zu verstehen, mit der die Truppe, Führer aller Dienstgrade und Mannschaften, den Rückzugsbefehl ausföhren. Auf der einen Seite eine Föhrung, die in zunehmendem Maße an einem Erfolge verzweifelte, auf der anderen Seite eine Truppe, die von Tag zu Tag mehr glaubte, dem Endföhlge näher zu kommen, die Opfer für ein Ziel bringt, das der Opfer wert ist, die schließlich auffauchend den Sieg saht, um im gleichen Augenblick durch einen Rückzugsbefehl um die schwer errungene Frucht eines beispiellos schweren Kampfes gebracht zu werden. Der Führer der 1. Garde-Inf.-Div., Generalleutnant v. Hutier, hat dem Empfänger der Truppe zutreffend Ausdruck gegeben, wenn er an seine Garde-Division denkend, in sein Tagebuch die schwerwiegenden Worte schrieb: „Man hatte sie um ihren schönen Sieg nach schwerem Kampfe betrogen!“ Die ganze Armee, einschließlich der anschließenden Teile der 3. Armee, war um ihren Sieg betrogen worden.

Die Kriegsgeschichte kennt kein Beispiel, das zum Vergleich für die Eigenart dieses Gegenfahes zwischen Föhrung und Truppe herangezogen werden könnte. Erst aus den Kämpfen der Massenheere des Weltkrieges erwächst die Erfahrung, daß höhere Föhrung und Truppe einander allzu leicht nicht mehr verstehen, wenn moderne Artillerieentwicklung ihren Riegel zwischen sie schiebt, wenn alle Verbindungen abreißen und das über das Schlachtfeld suchende Auge nichts zu entdecken vermag als das Wägen der Erde umhüllenden Geschosse. . . . Unter den durch den Ausbau der Waffen geschaffenen Verhältnissen wird die höhere Föhrung inmitten der Wirklichkeit in steigendem Maße allzuleist zu einer theoretischen. Man gewinnt den Eindruck, daß der erprobte Truppenführer v. Bülow auf dem vereinsamten Gesichtspunkte des Armeeföhres seiner Truppe fremd geworden war!

Bei der Gesamtbeurteilung der Föhrung der 2. Armee erscheint am auffallendsten, daß, obwohl die große Sorge um die Lage bei der 1. Armee ausschlaggebende Bedeutung erlangt, nicht ein einziges Mal auch nur der Versuch gemacht worden ist, mit der Föhrung der 1. Armee in einen Gedankenaustrausch zu treten, als die zwischen den Armeen einwirkenden Verhältnisse zu einer Krise zu führen schienen. Im Zeitalter der Draht- und drahtlosen Fernverbindungen, des Kraftzuges und des Flugzeuges erscheint diese Unterlassung am unerföhmlichsten. Erst als der Rückzugsbefehl bereits gegeben ist, wird der 1. Armee die Tatsache übermietet und jetzt endlich gefragt, was vor drei Tagen gefragt werden mußte: „Wie Lage bei der 1. Armee?“ Wenn man dann erföhrt, daß aus unbekanntem Gründen auch jetzt diese Anfrage fortgesetzt worden ist, dann wird das Empfinden gestärkt, daß hier nicht Unmöglichkeiten oder Schwierigkeiten, kein Versehen, sondern ein nichtwollen maßgebend gewesen ist. Das aber die Föhrung der 2. Armee, wie aus diesem Verhalten geschlossen werden muß, sich von der 1. durch das Aufreißen der Lücke gewissermaßen verraten geföhlt, haben persönliche Beweggründe hier ein Zutun ausarbeiten ausgelöhst, das nach Lage der Dinge im Interesse des Ganzen lag, dann wachse sie am 9. September gegenüber der 3. Armee eine gleiche Schuld auf sich und verlor somit vor der Geschichte das Recht einseitiger Klageföhrung. Obwohl die 2. Armee mit den Sachfen drei Tage in launiger Gemeinschaft gekämpft hatte, setzte, wie wir gesehen haben, Generaloberst v. Bülow mit dem Armees-Oberkommando 3 sich nicht in Verbindung, gab dorthin nicht einmal Nachrichten von dem beschlossenen Rückzug. Erst gegen 130 Uhr nachmittags hörte General v. Pauen den Funkpruch der 2. an die 1. Armee und erhielt auf diesem Umwege von dem bereits gegen 11 Uhr vormittags geföhnten schwerwiegenden Entschlusse der 2. Armees-Kennzettel. Er stand nicht minder vor einem Föhlgel als die Truppe. Von einer unglücklichen Lage der 2. Armee hatte er bisher so wenig erfahren, wie die auf dem Föhlgel hier kämpfenden Divisionen, die über den Kopf des A. D. R. 3 hinweg unmittelbar von Generaloberst v. Bülow den Befehl zum Rückzug erhalten hatten. Wieder empfinden wir das Marnedrama. Unter einer offenkundigen Gegenföhllichkeit der Führer erwachsen um so schwerwiegendere Konflikte, als die ausgleichende Hand der Obersten Veeerleitung fehlt. Auch unter diesem Konflikt, der sich gleichzeitig neben dem bereits gekennzeichneten auswirkte, konnte das Drama seine Lösung nur in einer Katastrophe finden. —

dar-
anken
rich
hyme
Etern
geben
929
en
ensburg
echt und
modern ge-
ingeln,
Modelle,
Helongs,
Furgar-
Tische,
lag 1,
tinerstr.
567.
en,
eppen
t sind,
igung
briten,
ber
erer,
arbeiten,
ert.
ng
ret.
n-Gei.
i. Sa.
NE
SW.
belnete
e direkt
verb ge-
derlich.
Frauen,
rate be-
nen, er-
30 sind
zulagen.

Vor zehn Jahren

Das Ende des Dramas 1914/18

Rachepäne der Entente

In den Bedingungen, die Deutschland auferlegt werden, sollen folgende vier Absätze enthalten sein:

1. Kaiser Wilhelm II. wird vor ein besonderes Gericht gestellt, das von den Alliierten gebildet wird. Es wird ihm das volle Verteidigungsrecht zugestanden. Fünf Richter werden zu seiner Verteidigung ernannt. Frankreich, England, Amerika, Italien und Japan erkennen je einen davon. Demnächst wird eine Note an Holland abgehen, die die Auslieferung des Kaisers verlangt.

2. Die Alliierten werden alle Offiziere und Stabspersonen, die sich eines Vergehens gegen Kriegsverbrechen und Kriegsverbrechen zuschulden kommen ließen, vor ein Kriegsgericht stellen.

3. Alle Personen, die sich gegen Staatsangehörige der Alliierten vergangen haben, werden vor ein Kriegsgericht gestellt.

4. Die deutsche Regierung muß sich verpflichten, alles verfügbare Material zu liefern, damit die Prozesse gegen oben erwähnte Personen so schnell wie möglich durchgeführt werden können.

Der Bericht der Verantwortlichkeitskommission bei der Friedenskonferenz enthält 32 Kategorien von Verbrechen, die von den Deutschen, Türken und Bulgaren in Frankreich, Serbien und Griechenland begangen worden sein sollen. Die deutsche Regierung würde gut daran tun, das vom Verbands gewöhnliche Material (Kriegsmaterial) in vollem Umfange zu liefern. Das würde ein Anlagematerial gegen die Staatsmänner der Entente abgeben, das seinen Eindruck auch auf die Völker Frankreichs, Englands und Amerikas nicht verfehlen würde.

Hauptmann Krauß

Die Prager „Morobni Politik“ veröffentlicht neue Enthüllungen über tschechische Spionage im Jahre 1918. Der Elektrotechniker Ocananek hatte die Besichtigung Demartinka in Smichow mit Hilfe patriotischer Gewerbetreibender gekauft, weil dort die direkte Telefonleitung Wien-Berlin vorbeiführte. Mit einem dünnen Draht hatte man durch einen eingeschalteten Telephonapparat die Gespräche Kaiser Karls mit Berlin aufgefangen. Ocananek, so heißt es, hörte die Heeresberichte vom Kriegshauptstab, die häufig das gerade Gegenteil der amtlichen Kriegsberichte besagten. Es sprachen auch Offiziere des Generalstabes und Staatsmänner, Kaiser Karl stellte sich in den Telefongesprächen gewöhnlich als Hauptmann Krauß vor oder, wenn er sich vergaß, einfach als Karl. Oft vergaß der Hauptmann Krauß, daß er nur Hauptmann sei, und las irgendeinem General die Besuche. Manchmal rief eine Frauensstimme von Berlin nach Wien: „Ich will mit dem Kaiser sprechen.“ Es war das eine Frau Berger in Berlin. Auch an einigen Bikanterien fehlte es nicht. Es war am Tage vor dem Umsturz, da rief das k. u. k. Kriegsministerium Berlin an, und ein Adjutant erkundigte sich nach einer bekannten Berliner Filmschauspielerin. Der Lauscher in dem geheimen Kammerchen horchte aufmerksam, denn er konnte nicht glauben, daß die Wiener Herren in einem so kritischen Augenblick keine anderen Sorgen haben sollten. Ein Irrtum war aber ausgeschlossen. Der Adjutant verlangte, daß man ihm aus Berlin eine Photographie der Filmschauspielerin sende, damit er sie vergrößere und sie mit diesem Geschenk erzeuge.

Am 28. Oktober, gegen 1/11 Uhr vormittags, rief Berlin in Wien an, um zu fragen, was es Neues gäbe. Die Antwort war überraschend. Wien: Wir schließen Frieden. Berlin: Frieden? Wien: Nach der Note und auf Grund der unglücklichen Verhältnisse. Gleich darauf rief wieder Wien Berlin an und übermittelte die bekannte österreichische Antwort auf die Note Wilsons. Das letzte Telefongespräch, das aufgefangen wurde, betraf die Reise der tschechischen Delegation in die Schweiz. Dann wurde die Linie Wien-Berlin von einem Prager Postbeamten bei Bysoan durchschnitten, damit im kritischen Augenblick des Umsturzes die Verbindung Wien-Berlin gestört sei. Ocananek soll demnächst dem Publikum zugänglich gemacht werden.

(Nr. 98 des A. T. vom 30. 4. 19.)

Das Ende der Kommunistenherrschaft

Ustrablat des Auer Tageblattes am 2. 5. 19.

Stuttgart, 1. Mai. Bei der Staatsregierung ist folgender Funkpruch aus München eingegangen: Heute abend ist als erste Regierungstruppe die Volkswehrkompanie Regensburg unter Führung von Leutnant Sägmüller unter Kampf in München eingezogen. Die Residenz ist besetzt.

Ermordung der Geiseln

Die zuerst im Betriebsrat in der Nacht zum Donnerstag im Hofbräuhaus mitgeteilte bestialische Ermordung von Geiseln rief in der Stadt und auswärts Entsetzen hervor. Ueber das schreckliche Verbrechen wird noch mitgeteilt: Die Ermordung erfolgte vor Mitternacht in dem Garten des Ruitpold-Gymnasiums. Die Geiseln wurden an die rückwärtige Wand gestellt. Den Befehl zum Feuer gab ein Mann der roten Armee namens Seibel. Da sich die Soldaten des Selbstregiments weigerten, zu schießen, wurden Russen

veranlaßt, die Ermordung auszuführen. Einige der Geiseln wurden durch Kolbenschläge und Bajonettstiche getötet. Unter den Ermordeten befindet sich auch eine Frau. Die Leichen wurden beraubt und derart verstümmelt, daß sie bisher, mit Ausnahme von dreien, noch nicht erkannt werden konnten. Bei zwei Leichen fehlt die obere Hälfte des Kopfes. Die Leichen wurden in das gerichtsmedicinische Institut gebracht. Bisher konnten unter den getöteten Geiseln festgestellt werden Studentent Berger, Eisenbahnsekretär Daumenlang und Herr Thurn und Taxis (österreichische Linie).

Von zuständiger Stelle wird noch mitgeteilt: Es konnte noch eine weitere Leiche festgestellt werden als die einer Gräfin Westarp. Weiter befinden sich unter den Ermordeten zwei sächsische Soldaten, deren Namen noch nicht festgestellt sind. Zur Zeit der Ermordung befanden sich Kriess, Devine und Dr. Devien im Keller des Ruitpold-Gymnasiums. Sie trauerten von der Tat. Auch die militärischen Führer der Kommunisten waren davon unterrichtet, doch hat den Befehl zum Feuer Seibel auf eigene Faust gegeben. Man plant, die noch unbefannten Leichen auszustellen und so ihre Identifizierung herbeizuführen.

(Nr. 101 des A. T. vom 5. 5. 19.)

Die wichtigsten Friedensbedingungen

Der von Reuters veröffentlichte Auszug aus den Friedensbedingungen enthält u. a. folgende Angaben: Deutschland tritt an Polen den größeren Teil von Oberschlesien, Posen und die Provinz Westpreußen auf dem linken Weichselufer ab. Die südliche und östliche Grenze Ostpreußens gegenüber Polen wird durch Volksabstimmungen bestimmt. Danzig wird mit seiner unmittelbaren Umgebung freistaat. Belgien erhält das strittige Gebiet von Moresnet und einen Teil von Preussisch-Moresnet. Deutschland verzichtet auf alle Rechte über Eupen und Malmedy, deren Einwohner das Recht haben sollen, binnen sechs Monaten gegen diese Verringerung im ganzen oder teilweise zu protestieren, worauf der Völkerverbund endgültig entscheidet. In einer 50-Kilometer-Zone östlich des Rheins darf Deutschland keine Befestigungen oder Streitkräfte halten. Das Saarbecken, auf das sich die bereits bekannte Regelung bezieht, erstreckt sich von der Grenze Lothringens nach Norden bis St. Wendel, schließt im Westen das Saargebiet bis Saargörsbach, im Osten die Stadt Homburg ein. Die Volksabstimmungen im Osten sollen stattfinden im Regierungsbezirk Allenstein zu züglich der Kreise Angerburg und Dlegto, ferner in einem Teil Westpreußens, bestehend aus den Kreisen Stuhm und Rosenburg, sowie aus Teilen der Kreise Marienburg und Martenwerder. Ostpreußen soll den freien Zugang zur Weichsel und die volle Benutzung des Stromes erhalten. Die Nordostküste von Ostpreußen soll an die assoziierten Mächte abgetreten werden.

Von der holländischen Regierung wird die Auslieferung Kaiser Wilhelms verlangt. Grundsätzlich soll Deutschland zur Vergütung aller Schäden, die durch den Krieg entstanden sind, verpflichtet sein, soll aber jedenfalls die Vergütung aller den Zivilpersonen zugefügten Schäden übernehmen. Die Gesamtsumme der Schadenergütungen wird spätestens bis Mai 1921 festgesetzt. Innerhalb der nächsten zwei Jahre soll Deutschland 20 Milliarden Mark in Gold, in Waren, Schiffen und bergleichen bezahlen. Bezüglich der Handelsschiffe soll Deutschland die Ersatzpflicht Tonne für Tonne und Klasse um Klasse anerkennen und den Alliierten alle deutschen Handelsschiffe von 1800 Tonnen und darüber, die Hälfte seiner Schiffe zwischen 1000 und 1600 Tonnen und ein Viertel seiner Fischdampfer und anderen Fischereifahrzeugen ausliefern, sowie für die Rechnung der Alliierten während der nächsten fünf Jahre jährlich Handelsschiffe von 200 000 Tonnen bauen. Zur Sicherung der Durchführung des Friedensvertrages soll das deutsche Gebiet weislich des Rheins und die Brückenköpfe 15 Jahre lang besetzt bleiben. Bei getreuer Ausführung der Bedingungen sollen bestimmte Gebiete, darunter auch der Brückenkopf von Köln, nach fünf Jahren geräumt werden, andere Gebiete, darunter der Brückenkopf von Koblenz, nach zehn Jahren, wieder andere, darunter der Brückenkopf von Mainz, nach 15 Jahren. Bei früherer Erfüllung sämtlicher Friedensbedingungen werden die Besatzungstruppen sofort zurückgenommen.

In den „Times“ werden zu dem unglaublichen Frieden der Gewalt noch weitere Auszüge aus den Friedensbedingungen gegeben. U. a. heißt es da: Die deutschen Landstreitkräfte müssen binnen zwei Monaten nach Unterzeichnung des Vertrages auf nicht mehr als 70 000 Mann Infanterie und 30 000 Mann Kavallerie eingeschränkt sein. Die Gesamtzahl der Offiziere darf nicht mehr als 4000 betragen. Es wird nur freiwilliger Militärdienst gestattet werden. Alle Befestigungen 50 Meilen östlich des Rheins werden abgeräumt. Die deutschen Seestreitkräfte dürfen zwei Monate nach Unterzeichnung des Friedensvertrages keine U-Boote mehr enthalten und werden dann nur mehr aus sechs Schlagschiffen, sechs leichten Kreuzern, zwölf Torpedobrigaden und zwölf Torpedobooten bestehen. Alle anderen Kriegsschiffe müssen entweder in die Reserve versetzt oder als Handelsschiffe ausgebaut werden. Die Besatzungen dürfen nicht mehr als zusammen 15 000 Mann, darunter 1500 Offiziere und Deckoffiziere, zählen. Alle militärischen und maritimen Anlagen auf Helgoland müssen geschleift werden.

Der Kieler Kanal muß den Handelsschiffen allen Ländern, die mit Deutschland im Frieden leben, auf der Grundlage vollständiger Gleichheit offen stehen. Es wird Deutschland gestattet werden, bis zum 1. Oktober eine Höchstzahl von 100 Wasserflugzeugen zu Aufführung von Minen zu haben. Nach diesem Datum darf Deutschland keine militärischen oder maritimen Luftstreitkräfte behalten und innerhalb eines Abstandes von 150 Kilometern von der deutschen Grenze auch kein Flugzeuglager. Die im diese Zone fallende Flugplätze müssen abgebrochen und der Boden umgepflügt werden.

Die Alliierten beschuldigen den früheren Kaiser offen nicht eines Vergehens gegen die Strafrechtsordnung der ernannten Verlegung der internationalen Gewalt und der Heiligkeit der Verträge. Es wird ein besonderer Gerichtshof eingesetzt werden, um gegen ihn zu verfahren. Die Personen, die der Verletzung von Kriegsverbrechen und Kriegsgebrechen beschuldigt werden, müssen vor alliierte Kriegsgerichte gebracht werden. Bis zur vollständigen Feststellung der Forderungen der Alliierten muß Deutschland eine Milliarde Pfund Sterling (20 Milliarden Mark) bezahlen. Jeder muß Deutschland für jeden Schaden, der Zivilpersonen der Alliierten und ihrem Eigentum zugefügt wurde, eine Vergütung bezahlen.

Eisab-Vorbringen muß an Frankreich zurückgegeben werden, das auch das Kohlenbecken im Saarland behalten wird. Die Bevölkerung des Saargebietes wird von einer vom Völkerverbund ernannten und aus fünf Personen bestehenden Kommission ausgeübt. Nach 15 Jahren wird die Bevölkerung entschieden, ob sie zum Völkerverbund, von Frankreich oder von Deutschland regiert zu werden wünscht. Wenn Deutschland gewünscht wird, so wird es die Kohlenbergwerke in einem noch näher zu vereinbarenden Preise von Frankreich kaufen müssen. Polen wird einen Durchgangsweg erhalten, der bis nach Danzig läuft. Diese Stadt wird zu einer freien Stadt gemacht. In Schleswig wird eine Volksabstimmung abgehalten werden. Von Deutschland wird gefordert, daß es zugunsten der fünf alliierten und assoziierten Mächte auf alle Rechte und Mittel verzichtet, die es bezüglich seiner überseeischen Besitzungen hat. Die meisten dieser Besitzungen werden kraft eines Mandates des Völkerverbundes von einer der großen Kolonialmächte verwaltet werden. Deutschland verzichtet auf alle Rechte und Privilegien, die aus der Algerien-Akte von 1906 und aus den französischen-deutschen Verträgen von 1900 und 1911 fließen. Alle Abmachungen zwischen Deutschland und dem Reich des Scherifen werden für ungültig erklärt. 15 deutsche Rabel werden den Regierungen der Alliierten und Assoziierten zur Verfügung gestellt.

(Nr. 104 des A. T. vom 8. 5. 19.)

Gegen die Kriegsschuldfrage

Verfailes, 8. Mai. In der Ansprache des Grafen Brockdorff bei der Entgegennahme der Friedensbedingungen heißt es u. a.: Es wird von uns verlangt, daß wir uns als die allein Schuldigen am Krieg bekennen. Ein solches Bekenntnis wäre in meinem Munde eine Lüge. Wir sind fern davon, jede Verantwortung dafür, daß es zu diesem Weltkrieg kam, und daß er so geführt wurde, von Deutschland abzuwälzen. Die Haltung der früheren deutschen Regierung auf den Haager Friedenskonferenzen, ihre Handlungen und Unterlassungen in den tragischen zwölf Jultagen mögen zu dem Unheil beigetragen haben, aber wir bestreiten nachdrücklich, daß Deutschland, dessen Volk überzeugt war, einen Verteidigungskrieg zu führen, allein mit der Schuld belastet ist. Keiner von uns wird behaupten wollen, daß das Unheil seines Laufes erst in dem verhängnisvollen Augenblick begann, als der Thronfolger Oesterreich-Ungarns den Würdenhänden zum Opfer fiel. In den letzten 50 Jahren hat der Imperialismus aller europäischen Staaten die internationale Lage chronisch vergiftet. Die russische Mobilmachung nahm den Staatsmännern die Möglichkeit der Heilung. Die öffentliche Meinung in allen Ländern unserer Gegner hallt wider von den Verbrechen, die Deutschland im Kriege begangen haben. Auch hier sind wir bereit, getanes Unrecht einzugehen. Belgien ist Unrecht geschieden, und wir wollen es wieder gutmachen. Aber auch in der Art der Kriegführung hat nicht Deutschland allein geschuldigt. Jede europäische Nation kennt Taten und Personen, deren sich die besten Volksgenossen ungenug erinneren. Ich will nicht Bismarck mit Bismarcken erwidern, aber wenn man gerade von uns Ruhe verlangt, so darf man den Waffenstillstand nicht vergessen. Sechs Wochen dauerte es, bis wir ihn erhielten, sechs Monate bis wir Ihre Friedensbedingungen erfuhren. Die Hunderttausende von Nichtkämpfern, die seit dem 11. November an der Blockade zugrunde gingen, wurden mit kalter Ueberlegung getötet, nachdem für unsere Gegner der Sieg errungen und verbürgt war. Die Maß der Schuld aller Beteiligten kann nur eine unparteiische Untersuchung feststellen. Wir haben eine solche Untersuchung gefordert, und wir wiederholen die Forderung bei dieser Konferenz, wo wir allein, ohne Bundesgenossen, der großen Zahl unserer Gegner gegenüberstehen. Wir sind nicht schuldig. Sie selbst haben uns einen Bundesgenossen zugeführt, das Reich, das uns durch den Vertrag über die Friedensgrundlagen gewährleistet ist. Die alliierten und assoziierten Regierungen haben in der Zeit zwischen dem 5. Oktober und dem 5. November 1918 auf den Waffenstillstand verzichtet und den Frieden der Gerechtigkeit auf ihr Banner geschrieben. Die Grundsätze des Präsidenten Wilson sind für beide Kriegsparteien, für Sie wie für uns, auch für unsere früheren Bundesgenossen bindend geworden.

(Nr. 104 des A. T. vom 8. 5. 19.)

Es ist ein... unter... Verbreitung... gegeben, den... Flugzeugen... sich zu... eine nicht... für die... einen... tändige... Bedarf... glas nicht... immerhin... man nicht... handenen... allem best... vermeiden.

Dazu... Kurzfassung... kennt. Es... Wissens... Frage in... eine Reihe... Schlichtig... eine Reihe... am... darum, daß... umgen und... sichtigen... gewöhnlich... bändige... geben zu... ausschließ... rigkeit... des Professor... lären.

Diesem... bei der... daß bei der... Benutzung... und daß... normalen... Schwerkraft... außerordentl... Wirkung der... ein... experimentell... Augenblick... in... f... eine... Durch die... in die... Augen... den... die... es ist, als... läge des... reits vor... das Bild... nommen... rung des...

Das Ende... die... es ist, als... läge des... reits vor... das Bild... nommen... rung des...



Wie entsteht die Kurzsichtigkeit?

Das Ergebnis neuer Forschungen

Es ist eine bekannte Erscheinung, daß die sogenannte Kurzsichtigkeit zum Beispiel bei uns in Deutschland bereits unter schulpflichtigen Kindern eine verhältnismäßig große Verbreitung hat. Dieser Umstand hat oft genug Veranlassung gegeben, deutsche Jugendliche etwa durch das Tragen eines Augenpflasters vor den Altersgenossen anderer Völker charakteristisch zu unterscheiden. Auch in der Karikatur spielt die Brillе eine nicht unwesentliche Rolle. Dies sind alles Momente, die für die Häufigkeit der Kurzsichtigkeit sprechen und zwar in einem Ausmaß, das weit größer ist, als es uns durch die allwägige Schwäche des Knickes zum Bewußtsein kommt. Es bedarf aber andererseits kaum eines Hinweises, daß das Augenglas nicht nur Wirtig ist, sondern daß die Kurzsichtigkeit doch immerhin eine Schwächung des Organismus bedeutet, sodas man nicht nur Mittel und Wege gesucht hat, den einmal vorhandenen Sehfehler zu korrigieren, sondern daß man vor allem bestrebt ist, eine Verursachung der Kurzsichtigkeit zu vermeiden.

Dazu ist es aber notwendig, daß man das Wesen der Kurzsichtigkeit und vor allem ihre Entstehungsursachen genau kennt. Es mag angesichts unseres heutigen medizinischen Wissens überraschend erscheinen, daß eine scheinbar so einfache Frage in ihrer Lösung noch Schwierigkeiten bietet. Es gibt eine Reihe von Fragen zu lösen, die die Entstehung der Kurzsichtigkeit scheinbar restlos klären. Aber eben nur scheinbar, da eine Reihe wichtiger Fragen bisher zutreffend noch nicht beantwortet werden konnte. Es handelt sich hier vor allem darum, daß man eine glaubhafte Erklärung für die Veränderungen und Umstellungen wichtiger Bestandteile des kurzsichtigen Auges noch nicht geben konnte, denn die Aufgabe des gesundheitsmäßigen Nahsehens reicht nicht aus, um eine hinlängliche Erklärung für anatomische Veränderungen des Auges geben zu können, zumal nicht einmal in allen Berufen, in denen ausschließlich Naharbeit verrichtet wird, regelmäßig Kurzsichtigkeit festgestellt werden kann. Nun scheint es durch Versuche des Professor Weinsohn gelungen, das Problem restlos zu lösen.

Diesem Forscher ist es geglückt, ein wesentliches Moment bei der Kurzsichtigkeit zu entdecken. Weinsohn geht davon aus, daß bei der Naharbeit gleichzeitig mehr oder weniger eine Bewegung des Kopfes und Kumpfes nach vordrirts stattfindet und daß dabei das Auge nach vorn fällt und nicht in seiner normalen Lage sondern in der Richtung der Sehachse der Schwerkraft der Erde unterliegt. Da das jugendliche Auge außerordentlich ausdehnungsfähig ist, so muß unter der Einwirkung der Schwerkraft eine Dehnung stattfinden, wie etwa ein hängender Tropfen sich dehnt. Weinsohn wies rein experimentell durch eine besondere Vorrichtung nach, daß der Augapfel jedesmal wenn bei der Kopfbewegung seine Längsachse in Fallrichtung zu liegen kam, um 1-2 Millimeter nach vorn fiel, eine Tatsache, die auch unbemerkt ihre Wirkung fand. Durch die Einwirkung der Schwerkraft wird nun der Augapfel in die Länge gezogen und es tritt also eine Fehrrung im Augenhintergrund ein, etwa der Stelle, wo der Sehnerb in den Augapfel eintritt. Damit ist aber die Voraussetzung für die Kurzsichtigkeit gegeben, da diese ja tatsächlich nichts anderes ist, als eine so weitgehende Verlängerung der optischen Achse des Auges, daß das durch die Linse gelegene Bild bereits vor der lichtempfindlichen Netzhaut eintrifft, sodas also das Bild nicht mehr mit scharfen und klaren Umrissen wahrgenommen werden kann. Nur durch diese Annahme einer Verkürzung des Augapfels in seiner Längsachse sind die übrigen ana-

tomischen Veränderungen des kurzsichtigen Auges zu erklären, die regelmäßig auftreten, aber durch die Annahme eines Sehlers in der Arbeit der Linse nicht erklärt werden können. Nach den Auffassungen Weinsohns erklären sich all diese Veränderungen, deren Einzelheiten zu erörtern hier zu weit führen würde, aber völlig zwanglos, sodas die Dichtigkeit kaum noch außer Zweifel steht. Hingru kommt noch, daß es dem Forscher gelungen ist, durch Experimente den Nachweis der Dichtigkeit zu führen.

Durch die Experimente mußten vor allem künstlich die Voraussetzungen geschaffen werden, daß der Augapfel durch den Zwang der Schwerkraft einer Dehnung unterlag und es mußte sich dann zeigen, ob tatsächlich nach bestimmten Zeiträumen, die zu einer gewissen Veränderung in anatomischen Aufbau des Auges ausreichten, Kurzsichtigkeit sich nachweisen lieg. Weinsohn stellte Tierversuche an, zunächst an Kaninchen, Hagen und Hunden und später auch an jungen Affen. Der Aufbau ihrer Augen ist von dem des menschlichen Auges kaum wesentlich unterschieden. Die Tiere wurden in einer be-

stimmten Zwangslage verankert, die Augen andauernd nach unten zu richten, sodas die Augäpfel unter Einwirkung der Schwerkraft nach vorn fielen. In dieser Lage, die die Affen ohne irgend eine Gesundheitschädigung sehr gut überstanden, verharren sie mehrere Stunden und Tage. Nach einigen Monaten ließ sich die Kurzsichtigkeit einwandfrei feststellen und genau bestimmen. Danach konnte man errechnen, daß in Zeiträumen von etwa ein bis zwei Wochen bereits nachweisbare Veränderungen eintraten, die in den gleichen Zeiträumen im gleichen Ausmaß sich verstärkten. Das Wesentlichste aber daran war, daß nicht nur die eigentliche Kurzsichtigkeit nachgewiesen werden konnte, sondern auch die charakteristischen Veränderungen am Rande des Sehnerbs und an anderen Stellen des Augapfels.

Diese Versuche sind von anderer Seite experimentell nachgeprüft und bestätigt worden und schließlich auch noch genau mathematisch physikalisch berechnet worden. Man ist also heute in der Annahme der Entstehungsursachen der Kurzsichtigkeit völlig sicher und kann daher auch wirksame Maßnahmen zur Vorbeugung treffen. Dies ist vor allem für Eltern und Schule von außerordentlicher Wichtigkeit, zumal die vorbeugenden Maßnahmen sehr einfach sind, denn es handelt sich ja nur darum, eine gesundheitsmäßige Körperhaltung zu vermeiden, die ein Herausfallen der Augäpfel aus ihrer normalen Lage begünstigt.

Hat dein Kind gesunde Füße?

Von Dr. med. G. Schwenn, Chemnitz.

Bei der Auswahl der Fußbekleidung, der Schuhe, legt man noch allzusehr auf die Schönheitsform Gewicht. Besonders das weibliche Geschlecht macht hier manchen Fehler und folgt gerne der neuesten "Modeschöpfung". Es ist aber besser, daß man sich von rein hygienischen Gesichtspunkten leiten läßt. Auf eine natürliche, gesunde Entwicklung der Füße muß man vor allem Rücksicht nehmen bei der Auswahl der Schuhe.

Schon beim Säugling beginnt der Fehler! Da bei ihm eine eigentliche "Fußbildung" noch fehlt und sich dafür ein reichliches Fettpolster an der Fußsohle findet, so spricht man gerne von einem "Plattenfuß" des Säuglings. Die Mutter mache so leicht einen Trugschluß und sich unnötige Sorge deshalb. Denn schon beim Kleinkind tritt die "Fußbildung" deutlicher hervor. Doch sollen die Füße der Kleinen nicht unnötig durch frühzeitiges Gehen und Stehen belastet werden, damit nicht der Entstehung des Plattfußes (so Vorfuß) Geleitet wird. Falls beurteilt wird außerdem oft das sog. "Einwärtsgehen" der Kinder. Es ist nicht zu tabeln, vielmehr wichtig für die Entwicklung des Fußgambles.

Bei der Auswahl der Schuhe achte man darauf, daß die Füße nicht in die Schuhe gleichsam "eingezwängt" werden. Eine natürliche, dem Fuß angepaßte Form wird es verhindern. Gut gearbeitete, feste Schnürschuhe mit mittelhohem Absatz sind zu empfehlen. Vorne muß der Schuh breit genug sein, um auch den Zehen einen gewissen Spielraum zu lassen. Dagegen sind abgeplante Schuhe, Pantoffeln und die allgemein beliebten Sandalen nicht zweckmäßig. Das "Barfußlaufen" soll man bei den Kindern unterlassen, zumal es ihnen viel Spas macht. Doch muß man möglichst unebenes Gelände, groben Kies und dergleichen als Sammelplatz wählen; so werden die Fußmuskeln entsprechend gestärkt und geformt.

Für unsere Kinder sind als wichtigste Veränderungen am Fuß der "Knickfuß" und "Plattfuß" zu erwähnen. Beim Knickfuß ist die Fußbildung meist noch normal erhalten. Der ganze Fuß ist aber einwärts geknickt. Der innere Knöchel springt meistens stärker hervor. Dies ist am auffälligsten bei Betrachtung der Füße von hinten! So müssen die Schuhe im Laufe der Zeit an der Innenseite abgeplattet werden, was einer sorgfältigen Mutter auffallen und zu Bedenken Anlaß geben wird. Trotzdem aber soll man dem Knickfuß Bedeutung beimessen, zumal er oft der Vorbote der Plattfuß ist.

Vorbeugen ist die beste Heilmethode zur Bekämpfung der Fußschäden. Deshalb sind Übungen zur Kräftigung der Unterschenkel und Fußmuskeln, Massage und Widaustandgymnastik der Füße nötig. Besondere Übungen sind: Fußrollen, Gehen und Laufen auf den Fußspitzen und auf dem äußeren Fußrand bei gestreckten Knien, Heben und Senken des inneren Fußrandes und Streckbewegungen der Zehen. Außer diesen Maßnahmen müssen oft noch passive Hilfsmittel angewandt werden, dergestalt, daß man den inneren Fußschaden entsprechend erdhlt. Dies geschieht durch die sogenannten "Einlagen". Es ist ein Fehler, der eher zur Verschlechterung als zur Besserung führt, wenn man die rein fabrikmäßig hergestellten Einlagen laufen würde. Diese werden wohl mit großer Reklame angepriesen, sin aber meist wertlos. Es ist dringend davor zu warnen! Man soll vorher den Arzt zur genauen Feststellung des Befundes um Rat fragen. Auf seine Veranlassung sucht man dann einen sachkundlich ausgebildeten Schuhmachermeister auf. Diese sogenannten "orthopädischen Schuster" werden in jedem Fall nach Maß die Einlagen für das betreffende Kind anfertigen müssen. Die Einlagen seien so gearbeitet, daß sie der Abweichung des einzelnen Fußes angepaßt sind und der Fuß in der verbesserten Stellung dauernd gehalten wird, auch bei entsprechender Be-

Der elegante Sommermantel

In diesem Sommer wird kein Kleid ohne Hülle getragen. In dem Kleid nicht ein loses Plüschchen drübergeben, so legt man elegante Mäntel als Veranlassung. Hier entscheidet man deutlich, wie beim Oben und Herabsteigen, den Sportmantel und den leichten Complet-Mantel. Für die Hülle und das Sport haben außerdem, englische Stoffe in großer, bewundernswürdiger Form beliebt. Diese Mäntel sind mit abgesetzten Ärmeln, Faltenlinien, Puffen und Knöpfen geschmackvoll garniert und werden gern in hoher Taille durch einen breiten Gürtel fest geschlossen. Einen ganz anderen Charakter tragen die leichten Sommermäntel, für die man die neuen, perfekten Stoffe wie Wolle, Alpaka und Wollgeorgette verwendet und die man oft ganz ohne Gürtel trägt. Hier finden wir wieder Plüsch und Stoffe, die in reiner Qualität sind. Eine typische Herbstform für den diesjährigen Sommermantel ist die Anklänge des letzten hochgehebelten Stragales, der sich in Rücken zur Spitze oder Spitze verläuft und damit eine interessante Rückenpartie bildet. Wie weiter bevorzugt man Leder bei einem in gleicher Form, für die Eleganz, Sommer, Herbst und Herbstformen von der Mode am meisten begünstigt werden.

Der sportliche Mantel M 22494 kann aus Leder oder leichtem Stoff nachgearbeitet werden. Auch ist ohne Regenmantel M die praktische Form geformt.

Der Herrenmantel mit dem roten oder blauen Plüsch, Stragen und Plüsch haben das gleiche Maß. Gr. 1,60 m Stoff, 100 cm breit, Doppel-Schulter für 92 und 104 cm Oberweite je 1 Stk.

Im sportlichen Stoffmantel gehalten M der letzte Mantel M 22495 aus kostbarem Wollgeorgette. Die eingegipften Faltenlinie und der breite Gürtel sind mit roten Leder garniert. Gr. 1,60 m Stoff, 140 cm breit, Doppel-Schulter für 92 und 96 cm Oberweite je 1 Stk.

Die beliebte Blockform zeigt der letzte Sommermantel M 22496 aus hellem Wollgeorgette. Gestrichelten breiten Faltenlinie und breiten Gürtel sind in Rücken zur Spitze oder Spitze verläuft. Doppel-Schulter für 92 und 96 cm Oberweite je 1 Stk.

Reinlich M der gerade Sommermantel M 22497 aus aufforderndem Stoff M für junge schlanke Damen. Er kleidet sich mit einem Knopf und ist im Rücken mit einer Puffe sport garniert. Gr. 1,60 m Stoff, 120 cm breit, Doppel-Schulter für 92 und 96 cm Oberweite je 1 Stk.

Der hellfarne Sommermantel M 22498 aus hellem Stoff hat einen breiten Gürtel und abgesetzte Ärmel. Über die Schulter ist ein Stoffstreifen gelegt. Preis für 1 Stk. die dem Stragen angepaßte Taille, die auf die Rückenpartie hin. Gr. 1,60 m Stoff, 120 cm breit, Doppel-Schulter für 92 und 100 cm Oberweite je 1 Stk.

M 22494 M 22495
Bayer-Schneid Bayer-Schneid

M 22496 M 22497 M 22498
Bayer-Schneid Bayer-Schneid

M 21056
Bayer-Schneid

Die praktische Sommermantel M 21055 aus Plüschstoff M mit geschmackvollen Falten garniert, die von der zum Gürtel reichen, hinten durchgehend eingegipft sind. Dieser Mantel hat einen Gürtel und die Rückenpartie. Gr. 1,60 m Stoff, 120 cm breit, Doppel-Schulter für 92, 104, 118 und 130 cm Oberweite je 1 Stk.

Die letzte Herrenform M der letzte, gleiche wie alle Schulter breit: Bayer-Schneid, Chemnitz, 91 Straße 72.

Laftung. Die Herstellung geschieht meist nach einem Fußabdruck oder Spandrell. Die Einlagen selbst bestehen am zweckmäßigsten aus einem mit Leder überzogenen Metall und sind durch den Arzt von Zeit zu Zeit nachzutun. Im Gegenfall zum Stiefel ist beim „Plattfuß“ das Fußgewölbe schlecht ausgebildet oder es fehlt ganz. So wird mit der ganzen Sohle aufgetreten und ein Fußhohlraum würde die ganze Sohlenfläche zeigen. Der Fuß erscheint breiter, der Fußhohlraum flacher, der innere Fußrand ist dem Boden genähert. Der innere Knöchel springt deutlich hervor. Gerade beim Gehen nennenden Plattfuß stellen sich stärkere Beschwerden ein, die oft falsch gedeutet werden. Doch der Arzt wird sie richtig beurteilen! Welche Ermüdbarkeit beim Gehen, steigender Schmerz in den Füßen sind die Hauptkennzeichen! Da jedoch die Beschwerden zunächst gering, der Grad der Veränderung am Fuß aber bedeutend sein kann, so ist Vorsicht nötig. Dies gilt besonders für die Zeit des Wachstums und der Jugend. Entsprechende Behandlung sei deshalb dringend angeraten. Bei der *De r u s s a* ist auf gesunde Füße das Augenmerk zu lenken. Jungen Menschen mit „Plattfußanlagen“ ist von Berufen, die längere stehende Arbeitszeit erfordern, im eigenen Interesse abzuraten. Berufe, wie Friseur, Bäcker, Kellner, Laden- und Dienstmädchen sind für sie wenig geeignet. Doch nicht nur unter den Angehörigen sog. „stehender Berufe“ werden wir eine größere Anzahl mit Plattfußbeschwerden finden, sondern auch in anderen Erwerbszweigen. Deshalb suche man den Arzt auf bei häufiger sich wiederholenden Fußbeschwerden, deren Ursache man nicht kennt und man wird von seinem Leiden befreit werden können.

Ein Kindertheater in Chile

Der Magistrat von Santiago hat beschlossen, ein großes Theater für Kinder zu errichten. Der Bürgermeister begrüßte in einer Bekanntmachung diesen Beschluß damit, daß trotz der Zensur, der Bühnen- und Filmstücke unterworfen sind, die Eltern nicht sicher sein können, daß ihre Kinder stets wertvollen Vorstellungen bedürftig werden. Man will mit besonderer Sorgfalt Werke chilenischer Autoren auswählen, die geeignet sind, in den Kindern die Liebe zu allem Guten und Schönen zu wecken. Für Kinder armer Familien sollen diese Vorstellungen mit freiem Eintritt veranstaltet werden.

Zweimal tot

Bei dem Erdbeben von Messina im Jahre 1908 verlor eine Frau ihren Gatten. Wenigstens glaubte sie es. Und er wiederum meinte, seine Frau verloren zu haben. Weiderseitig ließen sie man jeder den anderen für tot erklären. Als aber kürzlich die Frau an eine Versicherungsgesellschaft Anträge stellte, mußte sie erfahren, daß das Standesamt die Auskunft erteilte, daß sie selbst tot sei. Sie erhob dagegen Einspruch. Drei Tage später wurde ihr Gatte unter der Beschuldigung der Bigamie festgenommen. In dem guten Glauben, daß er wieder sei, hatte er sich wieder verheiratet. Er zeigte den Totenschein seiner ersten Ehefrau vor und wurde freigesprochen. Jetzt ist er also gesetzlicher Ehemann von zwei gesetzlichen Ehefrauen. Die Behörde, die mit der Angelegenheit befaßt wurde, weiß nicht, wie der schwierige Fall zu lösen ist.

Humor

Erzählung.
„Früher, gib mir einen Fuß.“
„Nein, Fräulein, du haust mich dann.“
„Was? Wie?“
„Pappi hatte vorhin auch gesehen.“
Die Ungestirnten.
„Nun geht ja wohl wieder die Haddel-Los, Fräulein?“
„Nein, hab die Haddel im Winter verlost.“
„Was sagt denn deine Braut Brete dazu?“
„Die ist beim Boot gebrochen, ihr Name steht ja dran.“
Freudlos.
„Wie du heute wieder aussiehst, Müdli, der reinste Schmeckling.“ — „Ach, du Schmecker.“ — „War nicht geschmeckelt. Du fährst tatsächlich ab!“
Es.
„Wie geht's Ihrer lieben Frau? In der Kiviera ist sie? Wo denn?“ — „Weiß ich nicht. Ich las nur in der „Vornehmen Welt“, daß sie Pfingsten zurückkommt.“
Gericht.
„Dachten Sie nicht an Ihre Eltern, als Sie den Diebstahl begingen?“ — „Nein, wenn die Klauen, see'm se ma ooch nisch!“

Wozu eine Frau sich nicht bekümmert:

- daß sie zu kleine Schuhe trägt;
- daß sie vom Tanzen müde ist;
- daß sie sich demalt;
- daß sie sich länger als zehn Minuten ansieht;
- daß sie etwas anderes spricht, als sie denkt;
- daß sie zu viel Kleider und Hüte hat;
- daß sie, während sie die Freundin lobt, diese am liebsten in einem Löffel Wasser ertränken würde;
- daß sie besser als jeder andere weiß, was ihr besser zu Gesicht steht;
- daß sie aus Erfahrung weiß, was Dimeckst ist;
- daß sie nicht recht hat.

Wozu ein Mann sich nicht bekümmert:

- daß er einen Korb bekommen hat;
- daß er zu alt ist, um Walzer zu tanzen;
- daß er gestrichelte Haare hat;
- daß er einer Frau das Reizvolle abspricht, weil sie mit ihm nicht tanzen wollte;
- daß er seinem Freunde seine Liebesbriefe vorliest;
- daß er überhaupt manchmal schuld ist, wenn es Mißerfolge gehabt hat;
- daß er sehr gut weiß, daß sein quispender Anzug lediglich das Verdienst seines Schmeckers ist;
- daß er keinem anderen Mann Intelligenz, guten Charakter und Kraft zuguerkennen liebt;
- daß die Frau recht hat.

Spargel-Rezepte
Stangenpargel auf böhmische Art. Die Spargel werden dünn geschnitten, rasch gewaschen, in Windel gebunden und in leicht gelagerten, kochendem Wasser weichgekocht, ohne daß die Köpfe Schaden leiden. Inzwischen läßt man für 1 Kilogramm Spargel 50 Gramm gute Butter zergehen, rührt 2 Kochlöffel Mehl dazu und gleich darauf von dem Spargelwasser, bis eine glatte dicke Soße entsteht, die, wenn gut ausgekocht, mit einem Eigelb leget, mit etwas Zitronensaft abgeschmeckt und mit 8 bis 10 Tropfen Maggi's Würze verfeinert, zu dem auf einer Platte angebratenen Spargeln gereicht wird.
Stangenpargel auf französische Art. Für 6 Personen. Die Spargel werden wie üblich vorgekocht und gekocht, sollen jedoch etwas fest bleiben und nicht über fertig werden, als bis man sie anrichten will. Soße für 6 Personen: In eine kleine Schüssel gibt man 4 Hartgekochte, warme Eigelb, fügt Salz und Pfeffer hinzu und verarbeitete die Masse mit 150 Gramm zerlassener, aber nicht heißer Butter. Dann rührt man zehn Tropfen Maggi's Würze und einen Kaffeelöffel geschabte Petersilie darunter und gibt die Soße zu Tisch.
Stangenpargel auf italienische Art. Sauber gewaschen, frisch gekochter Spargel wird auf erdrunder Platte so angeordnet, daß die Enden über den Rand zu liegen kommen. Die Stangen bestreut man bis zur Mitte mit gut geriebenem Parmesan- oder Schweinekäse und gießt heiße, geriebene Butter darüber, die man mit einer Prise Salz und etwas Maggi's Würze abgeschmeckt hat. Auch kann man gleichzeitig zubereitete Schaefer dazu reichen.
Gebadener Stangenpargel. 1 Kilo dicke, sorgfältig gewaschene Spargel werden zum Zusammenbinden, in Salzwasser weichgekocht, dann auf ein Sieb geschüttelt und etwas abgekühlt. Unterdessen hat man aus 8 bis 4 Eiern, 8 Eßlöffeln Mehl und 8 Eßlöffeln Milch einen nicht zu dünnen Teig zubereitet, rührt ihn mit Salz und Muskatnuss, taucht die Spargel einzeln hinein und läßt sie, sorgfältig nebeneinandergelegt, in einer Pfanne mit zerlassener Butter. Die gebadenen Spargel richtet man übereinander an, dämpft einen Eßlöffel feingehackte Petersilie in 80 Gramm Butter, die man mit einigen Tropfen Maggi's Würze abgeschmeckt und über die Spargel gießt.
Spargelgemüse in Buttersoße. Man verwendet hierzu die dünneren Spargel, püht sie, bricht sie einige Male entgegen und kocht sie in kochendem Salzwasser weich. Ein Stück frische süße Butter läßt man mit einem Kochlöffel Mehl nur eine Minute anlaufen, rührt mit dem Spargelwasser eine gebundene, glatte Soße, die mit einer Prise Salz, einer Messerspitze feinem Zucker und etwas gewiegener Muskatnuss gewürzt, mit den abgeseihten Spargeln noch einige Minuten gekocht, dann mit 1 Eigelb gebunden und mit einigen Tropfen Maggi's Würze abgeschmeckt wird.
Spargelgemüse in Fleischbrühe — französische Art. Derselben können auch weniger anspruchlos, nicht sehr große Stangen verwendet werden, die man püht, in kleine Stücke schneidet und in einer Kasserole mit Butter, feingehacktem Petersilie, etwas Kerbel, etner ganzen Zwiebel, etwas Salz und weißem Pfeffer 1 Stunde dünst. Dann gießt man köstliche Fleischbrühe an, die man aus Maggi's Fleischextrakt rasch, bequem und billig zubereitet, und dämpft darin die Spargel vollständig weich. Vor dem Anrichten entfernt man die Zwiebel.

Sparkasse der Stadt Aue

gesetzungsgemäße Einlagen mit	5 %
Gelder mit einer Kündigungsfrist von wenigstens 1 Monat mit	6 %
Gelder mit einer Kündigungsfrist von wenigstens 3 Monaten mit	7 %

An- und Verkauf, sowie Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Entgegennahme von Versicherungsanträgen für Lebens- und Sachversicherung jeder Art für die öffentliche Versicherungs-Anstalt der Sächsischen Sparkassen.

Ruf 1158.
Lastfahren mit meinem Schnellieferswagen, sämtliche
Möbeltransporte sowie
Gesellschaftsfahren
fährt prompt, sicher und bei billigster Berechnung aus
Franz Frieß, Aue, Wellnerstraße 12.

Fernruf 4867.
Patentbüro
Ing. Daehne
Über 22-Jähr. Konstr.-Praxis
Zwickau Sa., Spiegelstraße 3.

Matthes
Zum bevorstehenden Pfingstfeste empfehle ich lebende Speiseforellen, Karpfen, Schleien, Aale, blutreichen Rheinsalm, Steinbutt, Seezunge, Scholle, Zander, Seehecht, Fischlet, Lachs, Schellfisch, Rabliau, Rotzunge, Flußhecht, Suppenkrebs, junge Gänse, Enten, Tauben, Kapunen, Brüller Doularden, Brat- u. Suppenhühner, bratfertige Hasen, Rehbrücken, Keulen und Blätter, junge Zickel.
Paul Matthes, Fisch-, Wild- und Geflügelhandlg., Aue.
Telefon 272.

Wäscherei und Blätterei
von Oberhemden, Kragen, Serviteurs, Manschetten und Hauswäsche. Scharfe Wasch- und Bleichmittel kommen nicht zur Verwendung. Fachmännische schonende Behandlung der Wäsche.
Ernst Mert, Aue,
Jägerstraße 2.

Elektr. automat. Wäscherollen
Modell 1929
Modernste Ausführung
Beste Einnahme bei Lohnbetrieb
Günstige Zahlungsbedingungen (Beratung und Listen kostenlos)
L. A. Thomas, Großröhrsdorf
Älteste Spezialfabrik Sachsens Fernsprecher 126

Ihr Bubikopf
wird wunderbar!
Das erst. empfohlene Mittel, das Haare mit Dr. Müller's Haarwuchs-Käsele befeuchtet, verleiht, Haarschwund, Haarschnitt, Kopfschuppen, Juckreiz u. verleiht, feinstes Öl gegen Herdkrankh. Mit od. ohne Fett. Packung 1/2, 1/4 u. 1/8. In all. einschlägigen Geschäften zu haben, sonst bei dem Hersteller Dr. Müller & Co., Berlin-Lichterfelde 1.
Wollern in Ihr Haar!
Hans Borkert, Aue, Wettinerstraße
Max Voigt, „ Markt 14
Gustav Otto, „ Ernst-Papst-Straße
Haarpflege, Schubert, „ Bahnhofstraße 27
Albert Hebecker, „ Schneeburger Str. 24
Otto Koch, „ Mehnertstraße 33
Anton Hüter, „ Bahnhofstraße



Fleckenentfernung aus Weißwäsche
Ehe Sie zu Mitteln greifen, deren Wirkung Sie nicht kennen, versuchen Sie es immer mit einem harmlosen Bleichmittel. Henckels Sil eignet sich für die Behandlung besetzter und stark beschmutzter Wäsche hervorragend und ist dabei völlig unschädlich in Anwendung und Wirkung.
Sil zum Bleichen
ohne gleichen!

Bettfedern-Reinigung
mit elektrischem Betrieb.
Oswald Köhler,
Mittelstraße 32.

Betten
1 Metall-
2 Holz-
3 Stahlmatt., Kinderbetten,
Chaiselong., Schlafz. a. Priv.
Ratenzahlg. Kat. 1943 frei.
Kleinstabelfabrik Suhl (Thür.)

Anerkannt beste Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern!
1 Pfund graue, gute, geschlossene Bettfedern 80 Pfg., bessere Qualität 1 M., halbe weiße, flaumige 1 M. 20 u. 1 M. 40; weiße, flaumige, geschliff. 1 M. 70, 2 M., 2 M. 80, 3 M.; feinste geschlossene Halbflaum- Herrschaftsfedern 4 M., 5 M., 6 M., Halbweiße Danner 5 M., weiße 7 M., hochfeine 10 M. Versand jeder beliebigen Menge gegen Nachnahme, von 10 Pfg. an franko. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster und Preisliste kostenlos.
G. Benisch, Export böhmischer Bettfedern in Prag XII.

Nr.
Was ist
diesem seine
Geweisflam
uns Wieder
schaft? Wa
zu begreifen
erleben Ofs
neue, wir al
dumfpen En
zur Selbsts
uns selbst ge
fes gewisse
die Geisse.
Die Ein
Anhoort au
sprechenden
und (schöpfen
nen, denen
Die feiern
das in den
verborgen u
richt mehr g
ben wollen?
pflegen und
gedankense
find, mit de
Mit am
Art, feste g
selbst in der
der man st
aus dem em
zum Bewußt
genzlich die
ist von diese
Lebens zu je
Gemeinschaft
um das Geb
beres Postit
In alle
gewisacher,
barer Chara
in den Pfir
spränglich n
langst. D
Baumes, ist
unberechtigt
zum Trost,
gähen beha
und da wor
aufgewlanzt
Dabei ist frei
nach und na
algermanisch
Dies G
darfste man
traute man
man seine
und zum wi
junge Grün
und bestete
Bonifatius,
Heberbleibel
boe dagegen
sehen, das h
sichen Pfingst
Selbten
gehellige W
scheiden borg
das trahlend
Kriepfung der
sich in wolle
durchaus fin
mäßheit doch
früherer Wau
den übrigen
Zergerbote, u
später zu un
Hieber, Gold
gang unbestan
haupt der ein
begehbarer
Moos gedeiht
ten Rebellen
wie Bolert, G
worden, und
schäpferischen
seine Lebens
treuer Freund
wie der Daut
heiligen Dant
gehellige Pra
lege Weisheit
eine unalte W
So wient
Rugen der B
händen, nie
sichtig nutzbar
Schon die Ad
tachte. Sie f
ber ihnen sch
flechten zu we
Straftruen
Witte, wie G
Dausbes und
Dienst des M
ins Fraß Gefer
alles hergegeb
in

die kleinen Pflanzen ihre bännen, dunklen Bürgeln wie ver-
traumpte Spinnebeine aufreden, daß der spinnhätige Pavillon
erschellt, daß alles zunichte wird, alles verdirbt und stirbt.
Daß der maurige Japaneer — in Ihren Augen bloß ein
Dampfmann aus lauterem Holz — starr vor Ihren Füßen
liegt, mit unbeweglich gelbem Antlitz, ein Toten.
Aber noch einmal bitte ich Sie: Reisen Sie mit mir nach

S. — Ihr ganz ergebener Fred Berg.
In einem Postkoffer wurden zwei Depeschen aufge-
geben.
Die erste: „Herrn Fred Berg, Berlin. Wir reisen
allein. Allg.“
Die zweite: „Herrn Bob Schnidli, Berlin. Benachrich-
tige alle Bekannten, daß Pfingstausflug unmöglich.“

Pfingstgewitter

Sticke von Anna Lydia von Rennenkampff

Wie traf sie zur Walpurgisnacht auf dem Brocken,
und da verabredeten sie, Pfingsten wieder gemeinsam
dort zu verbringen. In anderer Stimmung? Gab's
da denselben Zusammenklang? Ja, das konnte zur
Probe werden, und dann... Wetter möchte Kurt
Bachwitz nicht denken und planen. Er war ja ge-
bunden aber das Joch — o, dies sanfte Joch! —
drückte ihn in seiner Mittäglichkeit wie mit Fesseln.
Rein, es hatte sich wie ein Spinnwebgewebe
über ihn geworfen, ein verstrickendes Netz, leicht zer-
reißbar und doch fesseln, hastend, nicht abzuschütteln,
wenn man sich von der Berührung frei machen wollte.

Doch, es gelang ihm, es einmal abzustreifen.
Trotz des sanften Vorwurfs in Magdas tränener-
schleierten Blicken. Hatte er diese Blicken-
augen nicht einst geliebt und geküßt? Gewiß, gewiß
— aber diese ununterbrochene Gleichmäßigkeit, diese
ständige Passivität — und dabei das sanfte Beurteilen
jedes hemmungsloseren Schwunges, diese Verständnis-
losigkeit gegenüber seiner Natur und ihren Bedürf-
nissen legte sich lähmend auf seinen Geist und unter-
grub seine Verheißung. Nun, da war er ausgereis-
ten und als Teufel, ja, als schwarzer Teufel —
sein Häßchen hatte laut aufgeschrien, als es ihn er-
blickte — mit dem Schwarm anderer, feucht-fröhlicher
Brockengäste zur Walpurgisfeier auf die Höhe ge-
fahren.

Und hier sah er die rote Hege Urdantissa. Ein
Raffegeschöpf! Eine Schönheit? Kurt Bachwitz hätte
sich nicht Rechenschaft darüber geben können. Aber
sie war Flamme, Spannung — prickelnder Schaum
an Geist und Laune. Hemmungslos wie der Sekt, den
sie in ungezählten Gläsern einander gutkanken. Und
sie tanzte! War sie nicht eine richtige Hege mit
ihrem brennend roten Wadlapp und den dunkel
glühenden Vornstelnungen? Was sie zusammen ge-
redet, er wußte es nicht mehr. Er hatte sich wie im
Taumel gefühlt. Aller Wahn, aller Druß war
gesprungen. Als er heimgekommen — er wußte
selbst nicht, wie —, da hatte er sich in die Arbeit
stürzen und schaffen können — schaffen... Magda
und Häßchen waren ganz in schleierhafte Ferne ge-
rückt, sie hinderten nicht mehr.

Jetzt war Pfingsten, und der Verabredung gemäß
stand er, der schon früher angekommen, auf dem Wahn-
hof in Schierke, einen Strauß roter Rosen in den
Händen, und erwartete die „Hege Urdantissa“. Ihren
bürgerlichen Namen sollte er erst jetzt erfahren. Er
wußte überhaupt nicht, wer und was sie war. Das
gab einen besonderen Reiz. Bachwitz hatte sie ge-
sagt: „Wir Hexen laufen heran und hinweg wie ein
Nachtmahr, ein Alpdruck, wie ein Rausch.“ Wenn ich
wieder komme, ist's ein anderer Traum.“ — „Und
wenn's nur ein Traum bleibt“, erwiderte Kurt Bach-
witz ebenso lachend und hatte ihr die rostigen „Hexen-
krallen“ geküßt. — Da kam der Jug, und sie klagte
aus: elegant, chic — letzte Mode! Ein helles Läch-
chen verdeckte die rote Wubimähne. Und die Vorn-
stelnungen lachten.

„Also, ich bin Linde von B.“, sagte sie, als sie
sich im Kaffeegast für den Aufstieg stärkte. Linde
von B., die bekannte Schriftstellerin! Daß Bachwitz
sie nicht erkannt hatte, er mußte doch ein Bild von
ihr gesehen haben. Somit waren sie Kollegen vom
Fach! Es dampfte etwas seine Begierde, wenn er
es sich auch nicht gestehen mochte. Ihre Romane und
Novellen waren selbst ihm etwas zu hypermodern und
gewagt erschienen. Nun mußte auch er sich vorstellen.
„So, so — und sind verheiratet natürlich und
Familienvater?“ Sie lachte über sein verlegenes
Schweigen. „Das schadet nichts, wir können uns trotz-
dem herrlich verstehen und beide — Nutzen davon
tragen.“ Sie nahm seinen Arm und plauderte an-
gelegentlich, während sie langsam höher und höher stiegen.
Der Klang der Glocke des kleinen Kirchleins unter
ihnen, die den Gottesdienst ausläudete, zog ihnen
nach. Ja, es war doch Pfingstsonntag. Aber das
trat nur flüchtig in beiden Bewußtsein. Mit Entzücken
blickten sie bei den Begleitungen des Weges hinab in
die blühende Frühlingspracht, die immer tiefer und
tiefer zurücktrat. — Der Tag wurde heiß. Linde nahm
Hut und Jacke ab, mit denen ihr Begleiter sich besud-
te, und plaudernd stiegen sie weiter empor. Wieder
fühlte Kurt den Hauber dieser Persönlichkeit. War
es doch noch der Fegensauber? Oder ein anderer?
Er umspann ihn mehr und mehr...

Könnte man nicht ein Stück Leben ausschalten —
ganz mit etwas Anderem füllen? So — einen Flug
auf einen anderen Planeten unternehmen? Es gab
doch schon so wunderbare Projekte für solche kosmi-
schen Möglichkeiten. „Und dann wieder zurückkehren?“
— „Ja, man muß doch davon berichten können.“
— Beide lachten. So redeten und phantasierten sie, sich
in sprudelnder Laune überhebend, sich selbsternd im
Genuß des Augenblicks. Sie merkten nicht, daß sich
der Himmel mehr und mehr verdunkelte und endlich
ein fernes Grollen näher und näher heranzog. —
Pflötzlich brach es los: Blitz und Donner Schlag. Mit
einem Krachen, daß sie erschrocken aufeinander saßen.
„Pfingstgewitter!“ schrie Linde u. B. lachend auf.

„Das Rede ich! Wenn das Toben draußen noch das
innere überläßt!“ — Aber nun öffneten sich alle
Schleusen des Himmels: ein wolkenbruchartiger Regen
drasselte herab und die beiden schlüchtern eilig unter
einen überhängenden Felsen, der ihnen einigermaßen
Schutz versprach. Großartig war das Schauspiel, das
sich ihnen von hier bot. Feurigen Wellen gleich durch-
schossen die Blitze das Dunkel, als mähten sie die
Welt unter ihnen in Flammen setzen, und der lang
nachhallende Donner schlug den Felsenrund zu er-
schauern. Nur bruchstückweise drangen die ekstatischen
Ausrufe seiner Gefährtin an Kurts Ohr. Sie hatte
sich wieder fest in seinen Arm gepreßt. Aber seltsam:
auf ihn wirkte der wilde Kampf der Elemente
im Augenblick ganz anders. Er hörte plötzlich aus
dem Donner das Trommelfeuer der Geschütze — dort
einst an der blutigen Westfront — er sah die Farben
der tobbringenden Geschosse aufsteigen, er sah sich ver-
wundet im Bogen, und Magdas weiche Hände bet-
tet und besagten ihn, während ihre Blicken
ihn glückselig anstarrten. Jetzt hörte er Flü-
chen rufen: „Wo ist Vati? Vati, Vati nehmen!
Bati!“ Langsam löste sich der Hauberband, in den
ihn die goldblonde Hege verstrickt. Etwas wie Furcht
mandelte ihn an. Als sei er unbewußt an einem ge-
fährlichen Abgrund vorübergegangen. Die Sehnsucht
nach Weib und Kind ergriff ihn.

— Vollkommen durchnäßt langten sie endlich im
Brockenhaus an. Wohl lachte die Sonne wieder. Aber
Linde war in sehr ärgerlicher Stimmung. Ihr schön-
es Kostüm war verdorben. Sie froh. Ihr Be-
gleiter enttäuschte sie ganz und gar. Er war zuletzt
ganz wortlos gewesen. Und nun, nachdem er pflicht-
gemäß für sie gejogt hatte, verabschiedete er sich. Sie
wurde sich hier erwärmen und erholen, er aber müsse
durchaus den letzten Brockenzug benutzen — und heim-
wärts fahren. Ein schlüchtern Ruf kreuzte ihre kalten
Fingerspitzen. Zu derselben Zeit, als Linde abela-
unig im Brockenhause zur Ruhe ging, blickte Kurt
Bachwitz glückselig in die Blicken der seiner
Frau, aus denen die Tränenflut des Morgens ent-
wichen waren.

Oestliche Frühlingsbräuche

Uralte Orakelbräuche in Griechenland und Vorderasien
Von Professor Dr. Karl Roth-München

Unsere Volksbräuche reichen zurück in ferne Zeiten
zurück, sie vermögen daher neben der Sprachwissenschaft als
Quelle zu dienen, wo literarische Unterlagen noch fehlen. So
möchte ich hier auf einen Frühlingsbrauch hinweisen, der von
Vestien bis nach Griechenland der gleiche ist, bei dem man nicht
etwa von Übertragung reden kann, der vielmehr uralten
Zeiten oder einer gemeinsamen oder nahe verwandten Rasse
angehört, die als ursprüngliche Bevölkerung vor Indogermanen
und Semiten das kleinasiatisch-lydische Landgebiet be-
wohnte und sich bis an die asiatischen Küsten dehnte.

Im Menschen liegt der ewige Wunsch verschlossen, das
Dunkel der Zukunft zu lüften, die Fesseln seines beschränkten
Wahrnehmungsbereichs mit Hilfe fremder Kräfte zu zerreißen.
Und gerade diese Bräuche, die sich auf die Erforschung des
Schicksals beziehen, sind die, die im Volke am festesten haften
und sich durch Jahrhunderte vererben. Da hat jedes Volk
seine bestimmten, besonders wirksamen Zeiten, in denen man
mit den geheimen Weltkräften in Verbindung treten kann.
Sind es für die Nordländer hauptsächlich die Tage um die
Jahreswenden, die heiligen zwölf Nächte, die uns den Schleier
lichten helfen sollen, so ist es bei einem Kreise von Völkern,
deren Wurzel zum Teil in jene vorindogermanische Mittel-
meerwelt hinauf reichen, die Zeit des jung erwachten Lebens,
die Zeit von Himmelfahrt bis Pfingsten, in der man mit dem
Baum- und Hauptstamm zur Lichtung des geheimnisvollen
Zukunftschicksals in Verbindung zu treten sucht. Namentlich
ist es die Frauenwelt, die über Weib, Glück und Ehe so vieles
zu wissen wünscht, der diese Feiern ausschließlich angehören.

Wenn man bedient sich auch anderer Mittel, um über
diese drei Herz und Gedanken bewegenden Fragen Genaueres
zu erfahren. So legt man z. B. in Armenien am Vorabend
des Himmelfahrtstages noch heute wie in allen Zeiten ein Ei
auf das Haarbüschel und sieht am nächsten Morgen nach, ob der
in den Himmel aufgestiegene Christus das Ei mit roter oder
schwarzer Linde beschreiben hat. Die rote Linde bedeutet Er-
füllung aller Herzenswünsche, die schwarze Ablehnung und Un-
glück. Natürlich findet sich immer einer, der das Ei ausfindig
zu machen weiß und dem vielbeschäftigten Volk die Arbeit
abnimmt. Oder man misst an diesem Tage eine Blume im
Garten. Ist sie bis zum nächsten Morgen um etwas gewachsen,
so bedeutet das Glück und Langzeitigkeit. Ist ihr Blütenstand
der gleiche geblieben, hat man mit Unglück und baldigem Tod
zu rechnen. Selbstverständlich beschäftigt in dieser Zeit des
allgemeinen Ratens die Familie auch die Frage nach dem künf-
tigen Schicksal des Kindes, besonders der Knaben. Da legt
man in verschiedenen Gegenden Griechenlands dem Kind aller-
lei vor, Schreibfedern, Geld und dergleichen. Was das Kind
zuerst berührt, ist entscheidend für sein Schicksal. Berührt es
z. B. die Federn, so bedeutet das auf einen zukünftigen gelehrten
Beruf.

Das Dampforakel bildet aber das „Loospiel“, das in der
Frühlingszeit von Vestien bis Griechenland in der gleichen
Form vor sich geht und, von besonderen Dilettanten begleitet, ein
Fest der Frauenwelt ist. „Blisch“ heißt es bei den Armeniern.
Der Himmelfahrtstag und sein Vorabend gehören ihm. Schon
am Mittwoch machen sich die jungen Mädchen in aller Frühe
nach den hohen Bergen, nach Feldern und Tälern auf, wo sie
unter „Lagen von „Loosliedern“ Blumen in jeden Garten

pflücken, und dann einzeln in einem tabernakelartigen Krug Wasser von
lieben Quellen zu sammeln, in das sie noch Blümenblätter und
lieben Stiele werfen. Keine darf dabei beschrien werden,
sonst ist die Jauerkraft erloschen und die „Diebin“ — das
Wasserholen heißt im Volkstum „Wasser schleien“ — muß
von neuem beginnen. Unbeschrien muß sie den Pfadweg an-
treten und darf sich nicht umbliden, sonst wird sie zu Stein.
Denn die beschloenen Berge, Büsche, Wiesen und Quellen
brüllen hinter ihr her. So wird der Krug in einem Gärten
gebracht, wo sich die Mitspielenden gesammelt haben und jede
ein „Lagen“, ein „Loos“, d. h. einen Gegenstand, Schlüssel,
Ring, Knopf, Fingerring in den Krug wirft. Dieser wird mit
den gesammelten Blumen geschüttelt, mit einem roten Schleier
verhüllt und verdeckt, damit er nicht von den neugierigen Dur-
schen enttastet wird, die ihn erst gegen Abgesandte freigeben.
Deshalb wird er auch von Mädchen bewacht. In der Nacht
sollen die Sterne ihre Jauerkraft auf ihn übertragen. Am
Morgen des Himmelfahrtstages geht dann die ganze Schar
der Mitspielenden mit dem Blisch, dem Schlüsselkrug, und
mit Blümen geschmückt durch das Dorf von Tür zu Tür. Man
singt Schlüssellieder und spendet an die Dorfbewohner Wasser
aus dem Krug und Blumen, wofür diese Milch, Eier, Käse
und Reis reichen. Nun zieht man auf eine blümenreiche
Wiese, genießt in fröhlicher Mäßigkeit erst die empfangenen
Gaben und beginnt dann mit der „Loosziehung“, der Ver-
sehung des Schicksals. Man setzt sich im Kreise um ein
neues Mädchen, die „Gars“, die „Braut“, die man in einen
dicken Schleier gehüllt hat und der man nach einem Umzug
mit Liebesbegleitung feierlich den Looskrug mit dem großen
Blümenkrug übergibt. Die älteste der Mitspielenden
spricht in kurzen Worten über die Bedeutung der Zeremonie,
die dann beginnt. Eine Mitspielerin beginnt mit einem „Loos-
lied“, einem von den Mädchen schon bekannten oder einem von
ihren selbst erdachten — die armenischen Frauen sind in solchen
improvisierten Reimereien sehr geschickt, wie auch ihre Wiesen-
lieder zeigen —. Nach jeder Strophen zieht die „Braut“ einen
Gegenstand aus dem Looskrug und reicht ihn der Bestirnen-
ten aus der eben gezogenen Strophen ihr Schicksal erkennen
kann. Diese „Looslieder“ sind Biergesänge, ihre Schöpfer vor
allem die Frauen, denen allein dieses Blumenfest gehört, das
in manchen Gegenden Armeniens auch „Mannmuttertag“
genannt wird. Es sei gestattet, hier nur einige dieser „Loos-
lieder“ anzuführen. So lautet eines aus Erzerum:

Ich bin entflammt, hab doch kein Feuer,
Und niemand mir mehr helfen kann;
Der Seele Herd ist mir erloschen,
Muß bleiben ohne Dampf und Licht.

Ein anderes aus Van lautet:
Das Meer sei dir in Wein verwandelt,
Als Becher diene dir das Schiff,
Der Kapitän sei dir der Kellner.
Fülle du selbst und reich ihn aus,
Gott schenkt ihn dir für immerdar.
Nehme nun, Braut, das Loos zum Guten,
Der Heilige scharfe dir alles Gute,
Deinen Herzenswunsch magst du erreichen.

Das gleiche Loospiel, dort „Dura“ geheißen, finden wir
auch in verschiedenen Gegenden Persiens. Dort ist es
der 28. Safar — 27. April, an dem sich die jungen Mädchen
und Frauen zum „Dura-Spiel“ zusammenfinden. Auch hier
fällt man den Krug mit Wasser, in das jede einen Gegenstand,
die „Maras“, wirft. Auch hier setzt man den Krug unter
Bäumen oder in einem Weinberg der Einwirkung des nächst-
lichen Himmels aus. Das Spiel beginnt mit dem nächsten
Tag. In der Mitte des Kreises sitzt mit verbundenen Augen
die Sängerin, die die Schlüssellieder zu singen hat. Eine
andere Mitspielerin, der auch die Augen verbunden sind, er-
hebt den Wasserkrug und hat die Maras zu ziehen, die sie ver-
steckt in der Hand hält, wobei sie die Sängerin auffordert, das
Loos zu sprechen, wonach die Sängerin ihre Maras zurückhält.
Dies in Persien glaubt man fest an dieses Orakel. Auch von
diesem Looslied sei ein Beispiel gegeben:

Dort über dem Daurum-Berg ist das Bakermeer.
Mein Geliebter wacht im Mondbescheid.
Bringt mir Ruffel, bringt Jüder mit Wandell
Jeden Abend näht sich mein Lieber mit Rosenwasser.

Bezeichnend für sein hohes Alter und sein Ausbreitungs-
gebiet ist, daß auch in manchen Gegenden Armeniens dieses
Frühlingspiel zu Hause ist. Kleidomas heißt es hier und
wird nach Gegenden zu verschiedenen Zeitpunkten gefeiert,
anfangs Mai in Westasien und Syrien, in anderen Gegenden
am Himmelfahrtstag und Johannisfest. Auch hier ist das Spiel
Sache der Frauen. Die jungen Männerwelt kann sich aber
durch Mütter oder Schwestern vertreten lassen. Auch hier der
noch nicht bemerzte Krug mit dem amilto nero, dem un-
besprochenen Wasser, in das die Schlüssel, die Zeichen, geworfen
werden. Mit einem Frauenes oder rotem Tuch wird der
Krug bedeckt, fest zugewunden und mit Myrten und Vorbeer
geschmückt, wobei man den Vers spricht:
So schliefet man den Kleidomas, sei gnädig uns, Johannes,
Denn morgen wird es offenbar, wann Glück von uns beschieden.

Das pfingstliche Stollenreiten

Die Freude an der zu neuem Leben erwachten Natur hat
in der Reichhaltigkeit altdeutscher Pfingstbräuche und -bräuche
ihren bezeichnenden Ausdruck gefunden. Es ist betrüblich, fest-
stellen zu müssen, wieviel davon im Laufe der neueren Zeit
unwiederbringlich dahingegangen oder in Vergessenheit geraten
ist und wie wenig uns noch von all den herrlichen Volksbräu-
chungen verblieben ist. Da ist vor allem das pfingstliche
Stollenreiten zu erwähnen, das sich in verschiedenen
Gegenden unseres Vaterlandes im Anschluß an den Wettan-
trieb des Viehes noch als lebendiger Brauch bis in die Gegen-
wart hinein erhalten hat. Dem Sieger eines solchen Stollen-
ritzes, der als Wettkampf innerhalb der männlichen Jugend
eines Dorfes ausgetragen wurde, winkte als Preis ein be-
sonderer Kuchen, der Stollen. Schon am Sonntag Quilats,
Kantate oder Graudi begann man allgemein mit den Vorber-
reitungen zu dieser reitlichen Veranstaltung. Da wurde
gewaschen, gefrisiert und geputzt, und jeder Stollenreiter
ritt probeweise schon sein Meinen. Berge von Kuchen wurden
die Bäuerinnen am Pfingstvormittag. Und endlich war
Pfingsten, das heilige Fest, erschienen. Mit klingendem Spiel
bewegte sich der festlich geschmückte Stollenreitwagen durch
das Dorf. Im grüneschmückten Reitwagen eröffneten den Zug
gar lustige Musikanten. Ihnen folgte der Stolz des Dorfes,
die berittene Schar schmuder Bauern und Knechte und dahinter
ter der Wagen mit den Dorfschönen im schlichten Sitze. Sie
führten den knurrigen Stollen in Siegertrug mit sich. Auf
dem Dorfanger begann allmählich der Wetttritt. Es war ein
rund überflurender Lebenslauf, diese blühbareren, fernem
funden Durchfahren auf ihren schweren Ackerwagen in wildem
Galopp, so daß die Erde dröhnte, ihrem Ziele nachzujagen zu
sehen. Dort vor die Pfingstkönigin vom Vorjahr dem Sieger

glücklich der
mit einem
das Ziel er
die auf be

Ziel

wichtigsten
nicht ander
habe Liebs
amphibien
Jugend fro
ber von ne
die im Or
graf, der i
so sucht jid
gibt es na
Dankbarkeit
es in einig
steht und e
„Hochzeit“
„Braut“, un
ter einem
Unter Waf
gerückt.

Im n
gang regel
wurden, de
gewählten
man ihm
Pfingsttag
sie auch de
von keinem
schiefenden
leben oder
Versteigeru
die sich dar
Summe die
Pfingsttag
ausstam, wo
julegt gem
schön entde
den war es
sammenged
„Valentines
Reben
und Dohge
schick ist,
Allen lassen
ist im fern
ist dort wo

Ehor
mal, Karl
Sie so for
ich diese
künstler de
der Rafe
auf Humo
Herstellung
daß von n
ben, was
Geste
reste gefe
Turm von
ihm erzäh
Zuer
meine We
zu sein);
bhlonier a
steine, ab
sönnte es
machen un
mein, ich f
in jeden
mein Dach
am allerw
frische De
Wo y
Papier.
hin, denn
keinen Zw
ich die Fel
die Feder
Man kann
leben die
man Pfleg
ten fanger
mit einer
gute Meth
nehmen?
Sie soll m
Neber
aus dem
könnte sich
haupt ist
hier kam
vielmehr
werden di
haben. Me
roden Ge
Umschreib
zu Pfingst
beigen sie
Über
Nur wenn
mir das

gibt die Fichtenscheibe. Den Sogger (Schmied) man außerdem mit Blumen, während der schlechteste Meister, der als Repter das Ziel erreicht, im Scherz empfangen wurde. Eine Sitte, die auf heidnische Fortensche mit Menschen- oder Tieropfern

(Rührung des Repten) zurückgeht. Auch die Mädchen setzen um die Wette und zwar nach einer aufgestellten Fichtenscheibe. Dann begann ein allgemeines Gelage, und schließlich trat der Tanz der ganzen Dorfjugend in seine Rechte.

Liebes- und Hochzeitspiele im Pfingstbrauch

Von H. K. v. Sühndorff.

Wenn ein Fest so mitten hinein in die Zeit des wohlwolligen Frühlingssommers fällt wie das Pfingstfest, so kann es nicht anders sein, als daß in seinen Bräuchen auch das scherzhafteste Liebespiel zu seinem Recht kommt. Man findet es in unzähligen Formen, im Flachland wie im Gebirge, denn die Jugend freut sich gerade an diesen alten Spielen immer wieder von neuem; auch die verschiedenen Namen deuten sehr oft die im Grunde ganz gleichen Bräuche. Ist es hier der Mai, der sich eine Maske zum festlichen Umzug erwählt, so sucht sich dort der Pfingstkönig seine Pfingstbraut. Dabei gibt es natürlich immer allerhand Gelegenheiten zu mutwilligen Feindschaften, besonders dann, wenn das „Brautpaar“, wie es in einigen sächsischen Dörfern noch Sitte ist, sich versteckt und erst gesucht werden muß, ehe es zur „Kronung“ und „Hochzeit“ geführt wird. Oder aber es versteckt sich nur die Braut, und der Späß ist dann nicht weniger groß, wenn hinter einem grünen Busch ihr buntes Festkleid hervor leuchtet. Unter Musikbegleitung geht hierauf das Pärchen in das Dorf hinaus.

Pfingsthochzeit bringt Glück, heißt es, und auf einem Pfingstpärchen muß das ganze Leben hindurch Winter Ergen liegen. So wird denn das Pfingstpaar in vielen Häusern zum traditionellen Hochzeitsmahl und das helle duftige Bier zum Brauttrunk. Wie Pfingstlieder singt man als Hochzeitsgesänge und der Pfingsttrunk wird als „Korowaj“, als Hochzeitsbräu, geschmaust. Eine scherzhafte Sitte hat sich aber auch hier eingebürgert. Wenn der Bräutigam am Hochzeitstagen zum Brauthaus kommt, findet er nur fest verschlossene Türen. Will er hinein, bleibt ihm nichts anderes übrig, als zuerst ein Lösgeld zu bezahlen, will er aber dann seinen Platz unter dem großen Heiligenbild neben der Braut einnehmen, so heißt es noch einmal in die Tasche greifen. Erst dann ist alles in Ordnung, und man bricht endlich auf, um in die Kirche zu ziehen. Heute lacht man über das „Auslösen“ der Braut, aber der Brauch ist ein Ueberbleibsel aus jener Zeit, da noch die Romadenstämme in die Dörfer einzogen und sich die Mädchen kauftin, die ihnen gefielen.

Im nördlichen Thüringen feierte man feierlich die Pfingstverlobungen, die damit eingeleitet wurden, daß der „Pfingstbräutigam“ zu den Eltern des von ihm gewählten „Pfingstmädchens“ ging und um sie anhielt. Gab man ihm das Jawort, so war das Mädchen für die zwei Pfingsttage seine Längerin. Die Verlobung galt, so ernsthaft sie auch begonnen hatte, nur als Pfingstvergnügen und wurde von neuem ernst genommen. Ebenso verhielt es sich mit den verschiedenen Bräuchen, die im Volksmund gewöhnlich „Maifehen“ oder „Maibraut“ genannt wurden. Es waren frühe Verlobungen, die darin bestanden, daß sich die Braut, die sich daran beteiligten, gegen Bezahlung einer kleinen Summe die Mädchen auswählen konnten, mit denen sie zum Pfingsttag gingen. Das Geld, das bei der Verlobung herauskam, war aber nicht Eigentum der Mädchen, sondern wurde zuletzt gemeinsam im Wirtshaus verbrannt. Mit dem Festabschluß endete dann die Pfingstverlobung; nur in einigen Gegenden war es Sitte, daß die Pfingstbräutigam ein volles Jahr zusammenhalten mußten, ähnlich wie es einst auch die englischen „Valentine-Verlobungen“ enthielten.

Neben diesen bunten Gemisch lustiger Pfingstverlobungen und Hochzeiten steht ein Pfingstbrauch, der in Südrussland üblich ist, wo viele der Bauern auch heute noch nicht vom Allen lassen wollen. Was bei uns nur als Pfingstbräu gilt, ist im heiligen Reichland nämlich voller Ernst, denn Pfingsten ist dort wirklich das Fest der Verlobungen und Hochzeiten.

Schaukelstern gefallen, und ich mußte überhaupt nicht mehr, warum ich ihn draufgesetzt hatte.

Während nahm ich ein frisches Blatt Papier und fing von neuem an. Diesmal setzte ich den kleinen Papi auf Kanapee (ein Schaukelstern ist zu gefährlich, auf einmal wird es schau) und schrieb: „Der kleine Papi sah auf dem Kanapee und lachte.“ — Da klingelte das Telefon. Und eine weibliche Stimme rief: „Ich hab mir's anders überlegt, ich nehm doch lieber den blauen Schläpfer!“

Natürlich falsch verbunden! — Schon wieder unterbrochen!

Ich sah mich nach dem kleinen Papi um: er war vom Kanapee gekipelt und nicht mehr zu finden. Bitternd vor Erregung nahm ich ein drittes Blatt. Alle guten Dinge sind drei. Was wollte ich doch noch schreiben? Einen Brief an die Dami? — Nein, jetzt fällt es mir wieder ein: eine Humoreske.

Diesmal setzte ich dem kleinen Papi nicht auf das Kanapee (man soll keine Kinder nicht auf ein Kanapee setzen, sie pöden dann immer mit den Fingern spielen, bis eine Sprungfeder herauskommt). Diesmal setzte ich ihn auf einen Apfelbaum. „Der kleine Papi sah auf einem Apfelbaum und lachte.“ — Da machte es „Tut, Tut“, und eine Stimme grüßte: „Hier die Bayerischen Sender. Wir beginnen jetzt mit unserm Mittagskonzert, ausgeführt von...“

Hatte ich vergessen, das Radio abzustellen! — Der W, auf dem der kleine Papi saß, war abgebrochen, vergebens zermarterte ich mein Gehirn, zu welchem Zwecke ich den armen Waden auf einen Apfelbaum praxitiert hatte.

Ich nahm ein viertes Blatt, kaufte mir einige Paars aus und setzte mein Beperl auf die Küchenleiter. „Der kleine Papi sah auf einer Küchenleiter und lachte.“ — Da kam meine Hauswirtin herein und sagte: „I wollt Gahna nur sagen, i bin weba do!“

Wenn ich ein altbabylonischer Schriftsteller gewesen wäre, dann hätte ich jetzt einen Stegelstein zur Hand gehabt, um sie zu begräßen!

So, jetzt weih der Daser, wie man eine Humoreske schreibt!

Rachschrift: Ich hab die Humoreske inwischen zum fünftenmal angefangen: der kleine Papi figt in der Badewanne und weint.

Humor.

Gewohnheit.

„Draußen ist ein Herr mit einem langen Bart.“
„Sagen Sie, er soll morgen damit wiederkommen.“

Farben.

„Hat dieser Bart nicht eine herrliche Farbenpracht?“
„Ja, auch Ihr Rücken. Von der Bank, auf der Sie eben gesessen haben.“

Theater.

„Ich komme von meinem Theateragenten. Er hat meine Stimme auf Entwicklungsmöglichkeiten geprüft.“ — „So, Thea, und was hat er dir empfohlen?“ — „Einen elektrischen Stuhl!“

Polizeigericht.

„Der Angeklagte behauptet, völlig nüchtern gewesen zu sein, Herr Polizeinspektor.“ — „Er war völlig betrunken. Wäre er nüchtern gewesen, so hätte er erkannt, daß er betrunken war.“

Badereise.

„Ich fahre heute ins Bad.“ — „Office?“ — „Ne, Volksbad.“

Frage.

„Was ist ein Junggefelle, Papa?“
„Ein Mensch, den ich beneide, Junge.“

Abgewinkt.

„Bavilchen, übermorgen ist Mutters Geburtstag, ich möchte ihr ein Reisegefelle schenken.“ — „Dabbling, mach's nicht. Deine Mutter sagt dies gleich als Einladung auf und besucht uns!“

Verfängliche Frage.

„Der Angelsport muß doch direkt stumpfsinnig machen.“ — „Seit wann angeln Sie denn nicht mehr?“

Einfluß.

„Vater, was ist Einfluß?“ — „Einfluß ist, was du zu haben glaubst, bis du verfußt, es gegen Kammi zu gebrauchen.“

Einfachheit

Von F. Schrödinghamer-Geimbal.

Einfach sein heißt: Ein Fach pflegen, das bessere Selbst, eins und einzig sein mit Gott und aller Güte.

Die Kennzeichen des einfachen Menschen sind Einfachheit, Frohsinn, Herzengüte.

Bei einfachen Menschen fühlt man sich immer wohl. Hier erfährt und erlebt man immer noch neuem, was gut und schön das Leben ist.

Einfachheit ist der höchste Grad der natürlichen und kulturellen Bildung.

Einfach werden heißt vor allem: allen Eulst der Verbindung, des Gesellschafts- und Staatsbestandes von sich abtun und die Quellen des natürlichen Lebensgütes anzufragen.

Einfachheit ist Gemialität des Gemens. Gelben und Gelbige, Erfinder und Menschheitsförderer waren immer einfache Menschen.

Im Kinde haben wir die Gipfelform dieser göttlichen Gemialität. Nichts ist so einfach, einfüllig und darum so arglos und aufrichtig wie ein unverbildetes Kind. Gines Gelandmoetes bester Sinn empfängt sich hier: „Wenn ihr nicht werdet, wie die Kinder sind...“

Güde macht sich am euersten bezahlt: oft mit Selbstverachtung.

Du bist Du

Wenn dein Bild sich mal verirrt, glaubst du, daß es besser wird, jammerst du?

Stieh das Bild dir ruhig an, laß den Feind ganz nah heran, dann — schlag zu!

Glaub mir, nicht das bißchen Geld ist der Herrscher dieser Welt, sondern du!

Wenn der Herr sich hegt und jagt, steh du fest und unverzagt und schau zu!

Zu dein Wert und laß dir Zeit, kommt das Bild, so set bereit, paß's im Ru!

Laß die Wunder aus dem Spiel, Giner nur hilft dir zum Ziel: das bist du!

Reinhold Eichardt.

Wie schreibt man eine Humoreske?

Von Karl Eitlinger, München

Schon oft haben mich Leute gefragt: „Sagen Sie mal, Karlchen, wie machen Sie das eigentlich, daß Sie so lustige Geschichten schreiben? — Bisher habe ich diese Frage nie beantwortet. Auch die Journalisten verraten ja nicht, wie sie ein Kaninchen aus der Kasse ziehen. Aber schließlich: ein Reichswater auf Humoresken habe ich nicht, und so will ich das Herstellungsverfahren preisgeben, auf die Gefahr hin, daß von morgen ab sämtliche Bester Humoresken schreiben, was sehr traurig werden kann.“

wie ich meine Humoreske schrieb, damit er es nachmachen kann. Paßt gut auf!

Gestern habe ich also eine wundervolle Humoreske geschrieben, wirklich ein Prachtgewächs; der Turm von Pisa wird sich schief lassen, wenn ich sie ihm erzähle! Paßt mal auf, wie ich das machte:

Ich tunkte die Feder ein und schrieb die Ueberschrift „Papi und der Raugummi“. Gine gute Ueberschrift! Bei einem Scherz ist eine gute Ueberschrift die Hauptsache, bei Humoresken ist das anders. Ueberschrift nennt man sie, weil sie drüber steht. Ich muß das eigens betonen, denn nicht alles, was drüber steht, ist eine Ueberschrift. Ueber dem Unteroffizier zum Beispiel steht der Leutnant, aber er wird trotzdem nie sagen: „Zu Befehl, Herr Ueberschrift!“ Sonst flog er ins Loch! Dieses Loch ist gar kein Loch, sondern hat ein Gitter; ein Loch hingegen ist, was die Worte frigt. Die Worte ist eines der interessantesten Tiere; sie hat zwei t in der Mitte. Hat sie auch noch hinten zwei t, dann ist es keine Worte, sondern eine Wortette.

Huerst nahm ich ein Stück Papier. Ich schreibe meine Werke auf Papier (es braucht nicht perforiert zu sein); ich halte das für praktisch. Die alten Babylonier allerdings schrieben in Keilschrift auf Stegelfeine, aber das würde zu viel Porto kosten. Ich könnte es auch wie der junge Mann in Schuberts Lied machen und es in jede Rinne einschneiden. Aber nein, ich schäbige keine Bäume, ich grabe es auch nicht in jeden Kieselstein, denn sonst kommt auf einmal mein Kadel Dumpt und fährt Schlitten drauf. Und am allermeinsten läßt ich es mit Kressensamen in jedes frische Beet, denn dann kommt die Kuh und frigt es.

Über ich schreibe schon wieder ab; ich habe immer so viele Gedanken, wenn ich gedankenlos bin. Also ich schrieb den ersten Satz: „Der kleine Papi sah auf seinem Schaukelstern und lachte.“

Wo war ich stehen geblieben? Bei dem Stück Papier. Ich legte es auf den Schreibtisch vor mich hin, denn wenn ich es hinter mich legte, hat es seinen Zweck, dort kann ich nicht schreiben. Dann tunkte ich die Feder ein. Das ist besonders wichtig, daß man die Feder eintunkt. Und zwar in das Tintensaf. Man kann sie auch in den Leimtopf tunken, aber dann kleben die Blätter zusammen. Beim ist gut, wenn man Fliegen fangen will, aber wenn man Humoresken fangen will, dann lieber Tinte. Goethe schrieb mit einer Gänsefeder, das muß also auch eine gute Methode sein, aber woher so schnell eine Gänse nehmen? Ich kann nicht mit der Mause verabreden, sie soll mich nur zu Martini lassen!

Wenn ich erst mal den ersten Satz geschrieben habe, dann bin ich im Zug, und es geht weiter mit Bolldampf. Nur unterbrechen darf man mich nicht, wenn ich dichte.

Ueberhaupt diese Mäusenäse! Die Mause stammt aus dem grauen Altertum; so eine alte Schachtel könnte sich das Busseln endlich abgeben! Ueberhaupt ist die ganze Mythologie Schwindel! Der Jupiter kam gar nicht zu der Beda als Schwan, das war vielmehr der Hohengrin; und das Trojanische Pferd werden die Trojaner in der Herdelotterie gewonnen haben. Auch das Hercules in seinem Alter am Spinnrocken gefessen haben soll, ist einfach eine rhetorische Umschreibung; im Alter sangen sehr viele Leute an zu spinnen. Sagen sie auch eine Wallabe dazu, dann heißen sie Genta und sind von Richard Wagner.

Wenn mir jemand mit einem Hammer auf den Kopf geschlagen hätte, es hätte nicht höher klingen können, als jetzt meine Stimme: „Beste!!!“ Meine ganze Gedankenkette war abgerissen, der Papi vom

Wo war ich stehen geblieben? Bei dem Stück Papier. Ich legte es auf den Schreibtisch vor mich hin, denn wenn ich es hinter mich legte, hat es seinen Zweck, dort kann ich nicht schreiben. Dann tunkte ich die Feder ein. Das ist besonders wichtig, daß man die Feder eintunkt. Und zwar in das Tintensaf. Man kann sie auch in den Leimtopf tunken, aber dann kleben die Blätter zusammen. Beim ist gut, wenn man Fliegen fangen will, aber wenn man Humoresken fangen will, dann lieber Tinte. Goethe schrieb mit einer Gänsefeder, das muß also auch eine gute Methode sein, aber woher so schnell eine Gänse nehmen? Ich kann nicht mit der Mause verabreden, sie soll mich nur zu Martini lassen!

Ueberhaupt diese Mäusenäse! Die Mause stammt aus dem grauen Altertum; so eine alte Schachtel könnte sich das Busseln endlich abgeben! Ueberhaupt ist die ganze Mythologie Schwindel! Der Jupiter kam gar nicht zu der Beda als Schwan, das war vielmehr der Hohengrin; und das Trojanische Pferd werden die Trojaner in der Herdelotterie gewonnen haben. Auch das Hercules in seinem Alter am Spinnrocken gefessen haben soll, ist einfach eine rhetorische Umschreibung; im Alter sangen sehr viele Leute an zu spinnen. Sagen sie auch eine Wallabe dazu, dann heißen sie Genta und sind von Richard Wagner.

Ueber ich komme vom Hundertsten ins Tausendte. (Nur wenn ich meine Brieftasche nachahle, passiert mir das nie.) Ich wollte ja dem Josef antworten.

Ueber ich komme vom Hundertsten ins Tausendte. (Nur wenn ich meine Brieftasche nachahle, passiert mir das nie.) Ich wollte ja dem Josef antworten.

Ueber ich komme vom Hundertsten ins Tausendte. (Nur wenn ich meine Brieftasche nachahle, passiert mir das nie.) Ich wollte ja dem Josef antworten.

Ueber ich komme vom Hundertsten ins Tausendte. (Nur wenn ich meine Brieftasche nachahle, passiert mir das nie.) Ich wollte ja dem Josef antworten.

Ueber ich komme vom Hundertsten ins Tausendte. (Nur wenn ich meine Brieftasche nachahle, passiert mir das nie.) Ich wollte ja dem Josef antworten.

Ueber ich komme vom Hundertsten ins Tausendte. (Nur wenn ich meine Brieftasche nachahle, passiert mir das nie.) Ich wollte ja dem Josef antworten.

Ueber ich komme vom Hundertsten ins Tausendte. (Nur wenn ich meine Brieftasche nachahle, passiert mir das nie.) Ich wollte ja dem Josef antworten.

Ueber ich komme vom Hundertsten ins Tausendte. (Nur wenn ich meine Brieftasche nachahle, passiert mir das nie.) Ich wollte ja dem Josef antworten.

Ueber ich komme vom Hundertsten ins Tausendte. (Nur wenn ich meine Brieftasche nachahle, passiert mir das nie.) Ich wollte ja dem Josef antworten.

Ueber ich komme vom Hundertsten ins Tausendte. (Nur wenn ich meine Brieftasche nachahle, passiert mir das nie.) Ich wollte ja dem Josef antworten.

Ueber ich komme vom Hundertsten ins Tausendte. (Nur wenn ich meine Brieftasche nachahle, passiert mir das nie.) Ich wollte ja dem Josef antworten.

Ueber ich komme vom Hundertsten ins Tausendte. (Nur wenn ich meine Brieftasche nachahle, passiert mir das nie.) Ich wollte ja dem Josef antworten.

Ueber ich komme vom Hundertsten ins Tausendte. (Nur wenn ich meine Brieftasche nachahle, passiert mir das nie.) Ich wollte ja dem Josef antworten.

Ueber ich komme vom Hundertsten ins Tausendte. (Nur wenn ich meine Brieftasche nachahle, passiert mir das nie.) Ich wollte ja dem Josef antworten.

Beliebte Ausflugsstätten im Erzgebirge.

Sachsenhof Bockau

Vornehme Einkehrstätte.

Am 1. Pfingstfesten Angenehmer Familienaufenthalt. der feine Ball.

Kraftposthaltestelle

Fernsprecher Nr. 23

Gute Küche und Keller. — Preiswerte Uebernachtung. Gesellschaftssaal.

Ernst Becher

Ratskeller Neustädte

Bestes Lokal am Plöze (Fernruf) 257 Schneeberg.

Beliebte Einkehrstätte. — Anerkannt gute Küche. Vorzügliche Biere u. Weine. — Biersperei im Hause. Sonntags ab 5 Uhr nachmittags der feine Ball.

Am freundlichen Besuch bitten **Oskar Wlzig und Frau.** Ende der Autobuslinie.

Waldschlößchen am Filzteich

Beliebter Ausflugsort. **Neustädte.** Angenehmer Familienaufenthalt. Gute Küche. — Fernspr. Schneeberg 126. — Gepflegte Biere. Ausschank von Weißbier.

Sonnabend u. am 3. Feiertag feiner Dielentanz. 1a Jazzkapelle. Großer Gesellschaftssaal für Vereine, Gesellschaften und Schulen. Aus- und Ankleidehalle für Badende am Filzteich. Die Straße nach dem Filzteich ist für Autoverkehr frei.

Hotel Karlsbader Haus

Vornehme Einkehrstätte. Moderne Gastzimmer. Eigene Konditorei. Doppelte Kegelbahn. Gesellschaftssaal. **Neustädte.** Jeden Sonntag der feine Ball. Besitzer Alex Beyer. Haltestelle der Autobuslinien.

Bismarckturm Keilberg

bei Schneeberg. Fernruf Schneeberg 114. Gute Biere und Verpflegung. Herrliche Fernsicht.

„Ratskeller“ Schneeberg

Speiselokal - Café - Ausschank echter Biere. Separate Gesellschaftszimmer. Telefon Nr. 335. Frau B. Blemann.

Parkhotel Forelle

Blauenthal. Der bequemste und schönste Ausflugsort der Bewohner des Auertals. Hier lohnt und erquickt die Einkehr nach herrlichen Spaziergängen im Bereich des Auersberges.

Kuhberg

bei Schönheide. Fernruf Schönheide 190. Ideale Lage. Herrliche Fernsicht. Gute Küche. Gute Biere. Bergwirt Ernst Bauer.

Besuchen Sie die **Meisterei** Das schönste Ausflugsziel in Hartensteins herrlicher Umgebung. Telefon Nr. 18 Hartenstein. R. Meyer

Gasthaus und Sommerfrische Steinheidel bei Erlabrunn

Telephon Breitenbrunn 38. Beliebtestes Ausflugsziel aller Erzgebirgswanderer. Auf herrlichen Waldwegen zu erreichen. Gute Verpflegung. — Schöner Gesellschaftssaal. Anton Retuschil

Gasthof u. Sommerfrische Steinbach

Besitzer: Hermann Ernst. Höhenlage 840 m. Öffentliche Fernsprechstelle Amt Johannegeorgenstadt. Fremdenzimmer — Zentralheizung — Schöner Saal. Anerkannt gut bürgerliche Küche — Solide Preise. Autogarage — Autobushaltestelle.

Gasthof zur Halde, Breitenbach in Böhmen (bei Johannegeorgenstadt).

empfehlte seine freundlichen Lokalitäten der gest. Einkehr. Täglich Konzert. (Damenkapelle). Sonnabends und Sonntags öffentliche Ballmusik. Eigene Fleischerei. Küche und Keller bieten das Beste. Fernruf Nr. 7. Julius Friedrich.

Schützenhaus Zwönitz

Jeden Sonn- und Festtag ab 4 Uhr der beliebte Schützenhaus-Ball. Kalte u. warme Speisen zu jeder Tageszeit. — ff. Getränke. Ziel aller Familien und Ausflügler. — Rückfahrt zu jeder Zeit. Miksa im Hause. Inh. Ernst Beck.

Ballhaus „Deutsches Haus“

Bes.: Anna verw. Kreybig. Eibenstock i. Erzgeb.

Jeden Sonntag nachmittags 4 Uhr: Der feine Ball. Ersklassige Kapelle. Neu vorgeschalteter Saal. Spezialausschank: Grenzquell. Preiswerte Weine. — Gute Küche. — Uebernachtung. Kegelbahn. — Ausspannung.



Gasthof zum Hirsch

Zschorlau. Ausschank des berühmten Bavaria-Bräu, Hof. Max Beck.

König-Friedrich-August-Warte

Aue i. Erzgeb. Fernsprecher 114. Herrliche Aussicht auf das Auertal und Umgebung. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. Gutgepflegte Biere. Am freundl. Besuch bitten Walter Seumel u. Frau.



Edelmann-Mühle Alberoda

Fernsprecher Amt Aue 427. Beliebte Einkehrstätte für alle Ausflügler! Angenehmer Familienaufenthalt — Schöner schattiger Garten. — Teichanlage mit Gondelbetrieb. Um freundlichen Besuch bitten Ida verw. Lorenz.

Rechenhaus bei Bockau

Telephon Amt Bockau 71 u. 1/4 Stunde von Aue. Am Wehr des berühmten im 15. Jahrhundert erbauten Flößgraben. Romantische Fußpartie, prächt. Ausflugsort der Umg. Herrlicher, staubfreier Garten. Beste Küche. Gutgepflegte Biere. Albert Esper

Bad Guter Brunnen

Niederzwönitz i. Erzg. Telefon *187 Amt Zwönitz. mit den seit Jahrzehnten weithin bekannt. u. bewährten, radioaktiven Heilquellen. Schöner Sommerfrischen- u. Ausflugsort mitten im Walde. Garten u. Gondelleich. Radioaktive Mineral- u. Siphonadelbäder.

Hotel „Bayrischer Hof“

Schönheide (Erzgebirge) Neue Bewirtschaftung. empfiehlt seine behaglichen Gasträume und anerkannt guten Fremdenzimmer. Patriziere Biere der Lederer Brauerei Nürnberg. Gute und preiswerte Küche. A. D. A. C. Hotel. Fernruf 514.

Bärringer Hof, Bärzingen

Fernsprecher 9. Bestes Einkehr- und Uebernachtungshaus nach herrlichem Spaziergang im deutsch-böhmischen Land. Vorzügliche Bewirtung. — Billige Pension von Mk. 3.50 an. Karl Hofmann, Besitzer.

Unterkunftshaus Kupferhübl bei Weipert

908 Meter Seehöhe. Schönster Ausflugsort des gesamten Erzgebirges. Besichtigung der Molochhöhlen sehenswert. Anerkannt gute Küche und Keller. Saubere Fremdenzimmer (1.25 pro Bett) Nebenb. Massenlager. Gute Autostraße — Zivile Preise. Anton Müller.

Gasthaus „Zum Hof“

Bernruf 898 Zschorlau. Bernruf 898 Amt Aue 898. Freundliche Fremdenzimmer. — Endstation der Autobuslinie. empfiehlt Ausflügler und Vereinen seine freundlichen Lokalitäten. Gute Küche, Biere und Weine. Jeden Sonntag feine Ballmusik. Am freundlichen Besuch bitten Albert Schulz.

Waldhaus Lauter

empfehlte seine Lokalitäten mit großem, staubfreiem, angenehmen Garten. Herrliche Sportplatzanlage. Schöner Ausflugsort. Auf herrlichen Waldwegen bequem zu erreichen. Erstklassige Küche. — Gutgepflegte Biere. Zum Besuch ladet freundl. ein Arno Schmidt u. Frau.

Gasthof zum wilden Mann

Oberpfannenstiel im Erzgebirge. Fernsprecher Amt Aue 415. Autobus-Haltestelle. Sommerfrische — Luftkurort. Mit Wanderern, Vereinen und Touristen seine Gaststätten zur Einkehr bestens empfohlen. Weltbekannte Küche. Eigene Fleischerei m. Kühlanlage. Am freundlichen Besuch bitten Louis Reinhold und Frau.

Restaurant und Sommerfrische „Brethaus“ bei Lauter

empfehlte seine Lokalitäten und großen, schattigen Garten. Herrliche Talwanderung im Schwarzwassertal. Max Lauckner.

Aberthamer Aussichtswarte

1027 m auf dem Pleßberge. Das herrlichste Lug ins Land des Erzgebirges. Unterkunftsraum mit Fremdenzimmer und Massenlager. Postablage — Zentralheizung — Garagen. Autostr. bis z. Berghaus — Wintersportstadien.

Sie werden im herrlich gelegenen Forsthaus Prinzenhöhle erwartet.

Telephon: Öffentliche Fernsprechstelle Hartenstein.

Bergstadt Platten

Besuchen Sie „Fischers Pilsner Bierstube“ Fremdenzimmer. Urquell! Auto-Garage. Hans Schippl.

Sport-Hotel Plattenberg

1040 Meter ü. d. M. Ruf 18. Sommerfrische. Ausflugslokal. Von Platten in 30 Minuten zu erreichen. Gute Küche. Spezialität: Karlsbader Kaffee. Jeden Sonn- und Feiertag: Tanztee. Auto im Hause. Bergwirt Alfred Schmalz.

Bergstadt Platten

Beliebtes und altbekanntes Ausflugsziel. „Blauer Stern“ Einkehr- und Uebernachtungslokal. Telefon No. 1. Telefon No.

„Böhmische Mühle“ bei Rittersgrün.

20 Minuten vom Bahnhof. Einkehrstätte aller Fichtelbergwanderer. Gute böhmische Küche. — ff. Pilsner Biere. Täglich Konzert. Gute Autoverbindungen. Leo Beer und Frau.

Schützenhaus Zwönitz

Das Leben im Bild

Am 1. Pfingstfeiertag
der feine Ball Nr. 20

1929

Ernst Becher

Kof
Fernruf 833
Amt Hue 833
er Autobuslinie
nblichen Lokalitäten
ine.
ufft.
Albert Schul

auter
angenehmen Garten
erreichen.
te Biere.
ibt u. Frau.

Mann
birge
bus - Haltestelle
urort
seine
mpfohlen.
Rühlanlage.
hold und Frau.

S bei
Lauter
en und
en.
ung

erte
berge.
s Land des
alt Fremden-
Massenlager
ng - Garagen.
Wintersportstadion
gelegenen
zenhöhle

enstein.

tten

stube
uto - Garage.

Illustrierte Beilage zum

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge



Fröhliche Pfingstfahrt!

Am Hohentwiel,
Bodenseegebiet Groß

Durch Feld und Buchenhallen
Bald singend, bald fröhlich still,

Recht lustig sei vor allen,
Wer's Reisen wählen will! Eschendorf



Der neue österreichische Bundeskanzler Ernst Streeruwitz S.D.D.



Bild rechts: Großfeuer im bulgarischen Parlament. Der Sitzungssaal und zahlreiche andere Räume des Parlamentsgebäudes brannten aus S.D.D.

Der 1. Mai in Moskau und in Berlin

In der Hauptstadt der Sowjetrepublik wurde der 1. Mai mit einer großen Truppenparade auf dem Roten Platz vor dem Kreml gefeiert. Bild Mitte rechts zeigt den Vorbereitungsparade von Maschinengewehrabteilungen im Galopp. Die Sowjetrepublik weiß die Bedeutung eines großen, gut ausgebildeten Heeres zu schätzen und das Interesse der Bevölkerung für die militärischen Dinge wachzuhalten. — In Berlin mußte die Polizei das Verbot von Demonstrationen an verschiedenen Stellen mit Gewalt durchsetzen. In den Hauptunruhe-Gegebenheiten im Norden und Südosten benutzte der Großstadtpöbel die Gelegenheit auch zum Plündern



Parademarsch einer russischen Maschinengewehrabteilung auf dem Roten Platz vor dem Kreml in Moskau
Kephone



Eine Berliner Barrikade aus Pflastersteinen und einer umgestürzten Litfaßsäule, die die Säuberungsmaßnahmen der Polizei aufhalten sollte
Presse-Photo



Auch in Berlin erwies sich die Feuerspritze als wirksames Mittel zur Durchführung des Demonstrationsverbots
Photo-Union

Dr. Ds
Aquarius
Hoffitten
Professor
Hoffitten
Lebensan
die Erf
dienste e



Bild oben:

Dr. Oskar Heinroth, bisher Leiter des Berliner Aquariums, verläßt seine Arbeitsstätte, um in Rositten das Erbe des in den Ruhestand getretenen Professors Dr. Thienemann anzutreten. In der Rosittener Vogelwarte (Ostpreußen) steckt die Lebensarbeit Professor Thienemanns, der sich um die Erforschung des Vogelzuges die größten Verdienste erwarb

Photothek

Rechts im Oval: →

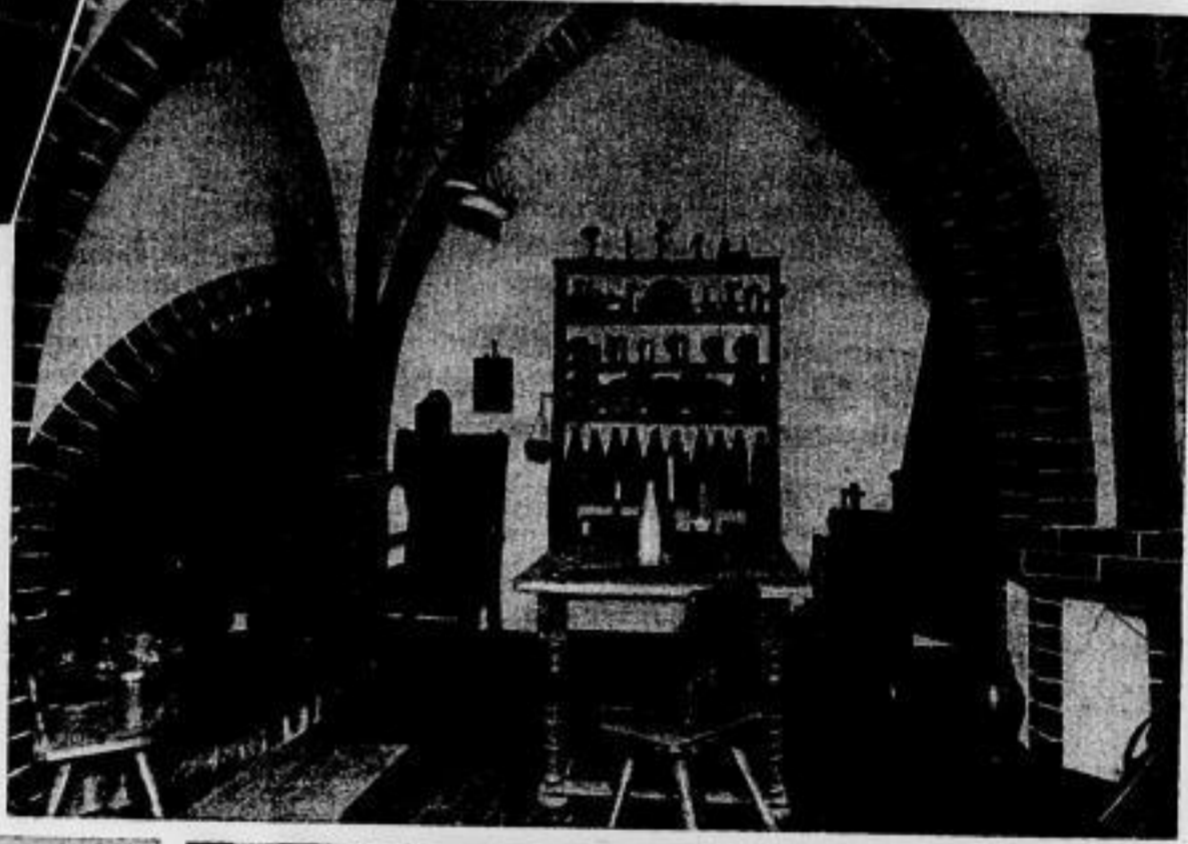
Der amerikanische Professor Dr. Söhler, der einen Lehrstuhl für Geschichte an der Universität New York inne hat und einer der besten Kenner der neuesten Geschichte ist, hält demnächst wie bereits 1927 in zahlreichen deutschen Städten Vorträge über den „Friedensvertrag von Versailles“

★

Bild unten:

Alte Bierkneipe im Tangermünder Rathaus, das jetzt in ein Heimatmuseum umgebaut wurde und zu Pfingsten der Öffentlichkeit übergeben wird. Das aus dem 15. Jahrhundert stammende Rathaus ist ein Beispiel schöner norddeutscher Backsteingotik. Der alte Kamin auf dem Bilde links stammt aus dem Jahre 1450

Photothek



In Deutschlands größter Seeschleuse, der zweitgrößten der Welt, wurde in Bremerhaven der Grundstein gelegt. Sie soll den großen Dampfern das Einlaufen in den eigentlichen Binnenhafen ermöglichen und den Verkehr dadurch erleichtern. Tausend Arbeiter werden etwa vier Jahre lang an dem Riesengerüst bauen. — Während der feierlichen Grundsteinlegung: Geheimrat Stimming vom Norddeutschen Lloyd gibt nach seiner Weihrede die ersten Mörtelwürfe auf den einzumauernden Grundstein, der eine Kassette mit Dokumenten und Münzen enthält

Liedemann

← Bild links: Vom Bau der Rheinbrücke bei Köln-Rülheim: Der linksrheinische Teil der Brücke mit dem Kabeelturm und dem Montagegerüst

E. B. D.

emarsch einer
en Maschinen-
abteilung auf
sten Platz vor
ml in Moskau
Keystone

Berlin erwies
enerfspritze als
es Mittel zur
führung des
rationsverbots
oto-Union



„Dies fröhliche
Weibel im obigen
(nahe Hierenberg,
Freien Schloßherrn
Weltte 28974

Ob oben:
Der älteste deut-
sche...
K. B. D.

Ob links:
Autostrafe auf
Watzberg bei Salz-
berg am 12. Ma-
i...
Watzberg (Salz-
berg), dahinter die
Salzammer...
die Kette der
Watzberg in
Watzberg, der
Watzberg zu erreichen
ist.
Watzberg
Watzberg

Im Oval rechts:
„Auftrudern“. Ein komisches Karussell, bei dem die Mitsahrenden nicht nur genießen dürfen, sondern auch arbeiten müssen. Es wird durch Schlägen mit großen Kludern oder Flügeln in Bewegung gesetzt
Groß

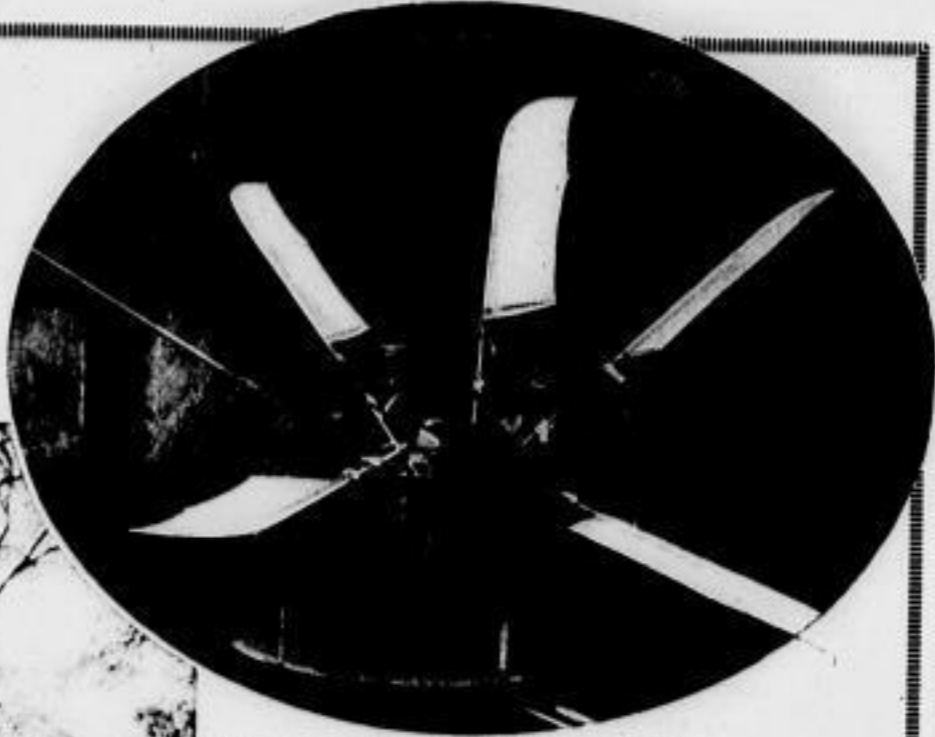
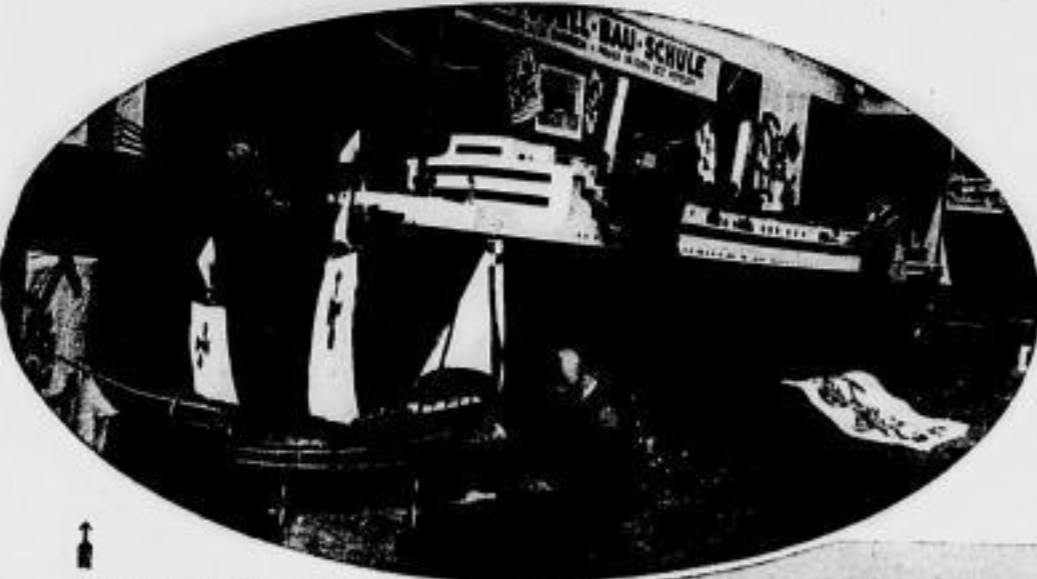


Bild unten:
Russisches Schlittenrennen, eine neue Programm-Nummer im deutschen Reitturnier. Es wurde zum erstenmal auf dem Reiz-Turnier des Berliner Tiergarten-Reit- und Fahrvereins vorgeführt
S. B. D.



Aus einem Wettbewerb im Sportangeln, dem Kampf um die brandenburgischen Meisterschaften, ging Max Pieper (links) mit 55 Punkten als Sieger im Zielwerfen und H. G. Klapproth mit 50 Punkten als Zweiter hervor
P. & A.-Photos



Im Oval oben:
Die Modelle des Columbus-Schiffes Santa Maria und eines modernen Schnell-dampfers, beide im gleichen Verhältnis verkleinert. Sie wurden von einer Schiffsmodell-Bauschule auf der „Niva“, der Wassersport-ausstellung in Potsdam, ausgestellt
Sennecke

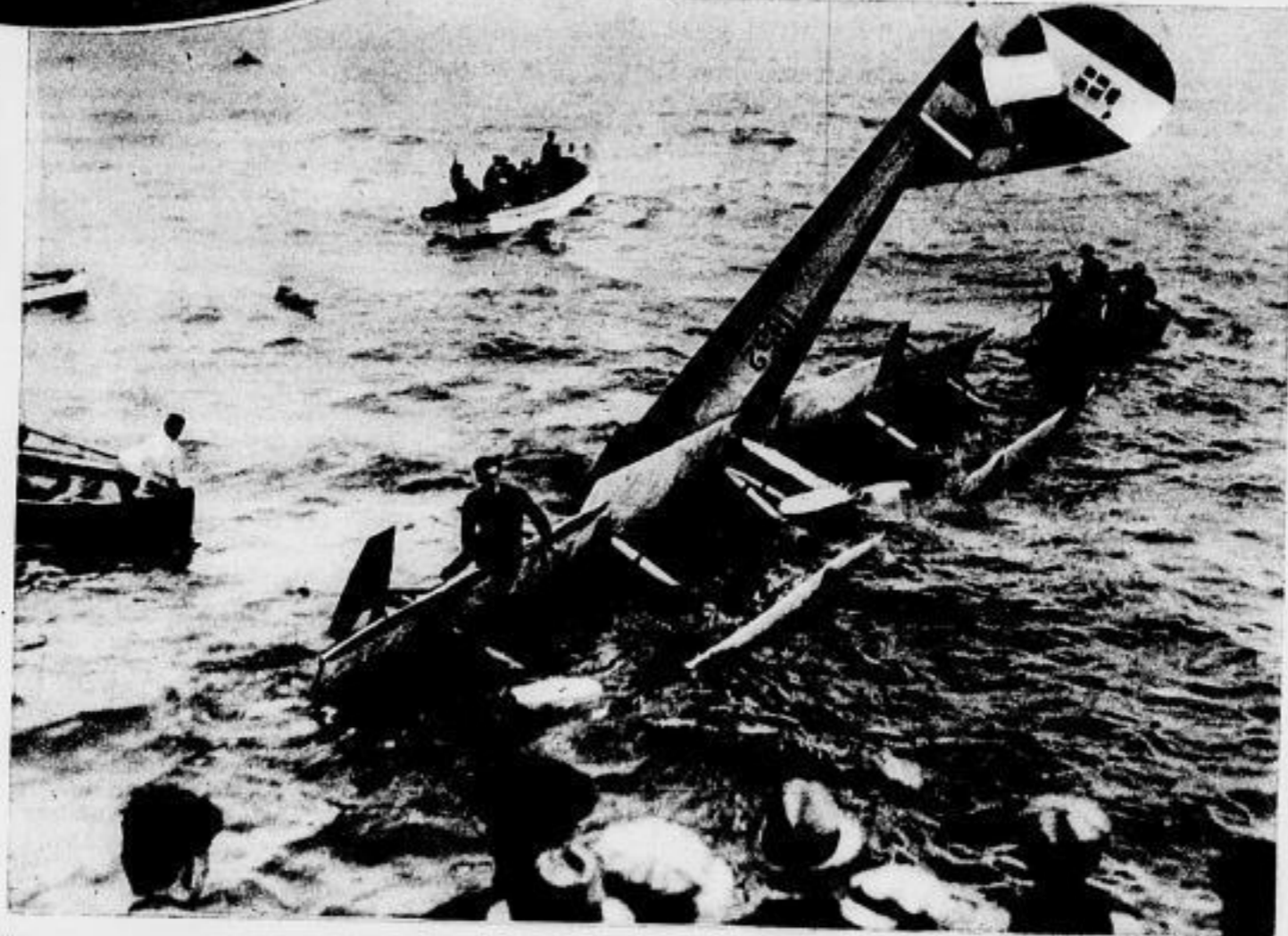


Bild rechts:
Infolge Motorschadens stürzte ein italienisches Militärflugzeug im Hafen von Rhodos ab. Der von dem deutschen Passagierdampfer „Oceana“ ausgelegten Motorbarlaste gelang es, die Flieger zu retten
S. B. D.

Was kostet ein akademisches Studium?

Sonderbildbericht für unsere Beilage nach Zahlenangaben akademischer Kunstverständer



Im Hörsaal



Bild rechts: Angehende Architekten bei der Arbeit im Zeichensaal

Keine Entscheidung im menschlichen Leben ist von so einschneidender Bedeutung wie die Wahl des Berufs. Das akademische Studium setzt nicht nur — wie alle Berufe — spezielle Fähigkeiten und Begabungen voraus, sondern stellt auch besondere Anforderungen an Zeit und Geld. Wie hoch der Kostenaufwand für die einzelnen Studienfächer bei Mindestdauer zu veranschlagen ist, zeigt die folgende Aufstellung. Hierbei ist auch der Lebensunterhalt während des Studiums berücksichtigt, und zwar ist ein monatlicher Verbrauch von nur 150 Mark zugrunde gelegt und das Semester zu vier Studienmonaten gerechnet; der Lebensunterhalt für vier Ferienmonate eventuell im Elternhaus ist nicht berücksichtigt. — Man muß als Mindestkosten, die sich aber noch erheblich erhöhen können, rechnen:

Medizin: 11 Semester bis zum Staatsexamen, 1 praktisches Jahr (mit meist freier Station) und Promotion, Gesamtgebühren 4300 Mark. Die Lebenshaltung für 11 Semester 6000 Mark; insgesamt etwa 10900 Mark.

Rechtswissenschaft: 6 Semester bis zum Referendar, Gebühren 1000 Mark, 3 weitere praktische Jahre bis zum Assessor, ohne Ausbildungskosten, (eventuell Promotion 500 Mark). Lebenshaltung für 6 Semester und 3 volle Jahre 9000 Mark; insgesamt etwa 10000 Mark.

Philologie: 8 Semester bis zum Studienreferendar, Studienkosten 1250 Mark, 2 weitere praktische Jahre bis zum Studienassessor ohne Ausbildungskosten, (event. Promotion 700 Mark.) Lebenshaltung für 8 Semester und 2 volle Jahre 8400 Mark, insgesamt etwa 9650 Mark.

Natural-Ökonomie: 6 Semester bis zur Diplom-Prüfung, Studienkosten 1000 Mark, 2 weitere Semester bis zur Doktorprüfung, Kosten 1200 Mark, Lebenshaltung für 8 Semester 4800 Mark; insgesamt etwa 7000 Mark.

Theologie: 8 Semester, Gesamtkosten etwa 5600 M., Lebenshaltungskosten werden gering durch Aufnahme in ein Internat (theol. Seminar, Stift bzw. Konvikt).

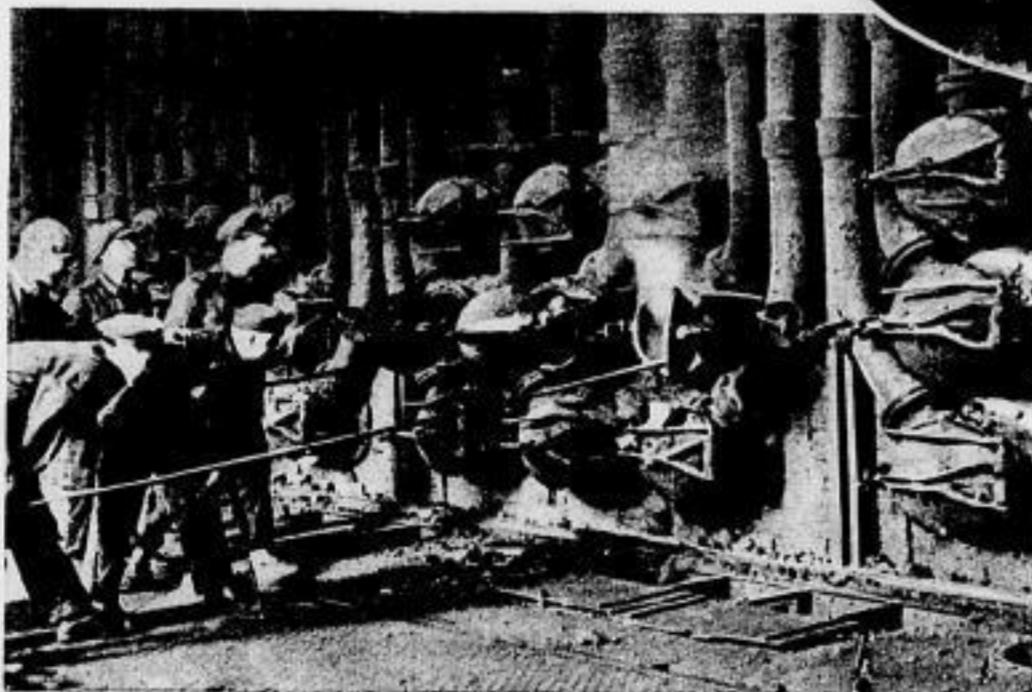
Technische Berufe, z. B. Ingenieur: 8 Semester bis zur Diplom-Prüfung, Kosten 1500 Mark, 1/2 Jahr praktische Lehrzeit, Lebenshaltung für 8 Semester 4800 Mark, dazu Unkosten während der praktischen Arbeit 900 Mark, insgesamt etwa 7200 Mark.

Landwirtschaft: 6 Semester bis zur Diplom-Prüfung, Kosten 1200 Mark, 2 Jahre praktische Lehrzeit, Lebenshaltung für 6 Semester 3600 Mark, dazu Unkosten während der praktischen Arbeit etwa 1500 Mark, insgesamt 6300 Mark.

Der nötige Kapitalaufwand zur Durchführung eines Studiums schwankt je nach dessen Art und den individuellen Bedürfnissen des einzelnen etwa zwischen 7000 und 11—13000 Mark. Dabei muß man bedenken, daß

Im Kreis:

Werkstudenten arbeiten in einer Kohlengrube



Auch in der Gashalt betätigen sich die Werkstudenten



Praktische Übungen in der Klinik



z. B. während des dreijährigen Vorbereitungsdienstes für den Juristen sowie des zweijährigen Praktikum für den Studienreferendar keine Befolgung erfolgt. Desgleichen wird die im Studiengang vorgesehene praktische Ausbildung der technischen Berufszweige in der Regel als Volontär ohne Bezahlung durchgeführt. Dem juristischen Referendar ist während der Ausbildungszeit die Möglichkeit gegeben, eine nebenberufliche Tätigkeit in einem Anwaltsbüro oder an einer Verwaltungsstelle gegen Bezahlung auszuüben. Durch Privatunterricht aller Art, durch Stipendien ebenso wie durch die Einrichtung des sogenannten „Werkstudentums“ lassen sich zwar auch sonst die Kosten des Studiums verringern, doch gehören dazu Begabung und gute Gesundheit. Insbesondere haben die

Erfahrungen der Inflationsjahre gezeigt, daß die damals in weitem Umfange ausgeübte doppelte Tätigkeit des „Werkstudenten“ im allgemeinen einen Raubbau an der Schaffenskraft der jungen Menschen bedeutet. Auch geriet das eigentliche Studium dabei allzusehr ins Hintertreffen.

Aus diesem Grunde sind in Verbindung mit der neuen Festwährung neue Möglichkeiten zur Finanzierung des Studiums in den Vordergrund getreten. So gibt es z. B. heute, wenn elterliches Vermögen nicht zur Verfügung steht, einen Weg dazu im modernen Versicherungswesen. Ein vorsorgender Vater kann bei Geburt seines Sohnes eine Studium-Versicherung aufnehmen, die mit dem 18. Jahre des Kindes oder bei Schulbeendigung ausgezahlt wird. Aus dem laufenden Einkommen des Vaters sind die hierfür notwendigen Beträge leicht zurückzulegen. Sollte der Familienvater vor dem festgesetzten Auszahlungstermin das Zeitliche segnen, so sind keine weiteren Prämien zu zahlen. Trotzdem wird die volle vereinbarte Summe zum festgesetzten Termin bereitgestellt.

Auf diese Weise ist es möglich, durch verhältnismäßig geringe Rücklagen bei Beginn des Studiums über einen Betrag zu verfügen, der seine Vollendung sicherstellt, selbst wenn das spätere Ausfringen der Studienkosten aus wirtschaftlichen Gründen unmöglich würde. So gibt auch diese Sparform eine Möglichkeit, den Aufstieg der Begabten zu unterstützen. —

Photos Presse-Photo

Eine der Schloßkassen

Zwei Schum

Aus den... bl... in... läb... mi... reu... ri... ste... sto... vl... 24 Wörter... buchstaben... Anfang ei... „h“, „sch“... deutung... 2. Unterref... land, 5... im Spree... Sonntag... 12. Kloster... gion, 16... wind, 17... in Schließ... Borname, 24. bekann

R. N. Sag' mir... Wobon... Es fällt... Was sin...

Was tre...



Eine pharmazeutische Ausstellung bringt das Berliner Schloßmuseum zur Tagung der Deutschen Gesellschaft für Pharmazie. — Bild oben: Blick in die alte Berliner Schloßapothek nach einem Stich aus jener Zeit. — Bild rechts: Ein Medizin- kasten und kleine Mörser, wie sie im Mittelalter benutzt wurden
E. D. D.



Zwei schöne alte Apothekermörser, der rechte aus der Zeit um 1600, der linke aus Osnabrück vom Jahre 1527
Photothek



der Klinik

...jährigen Vor-
... den Juristen
... Praktikum
... dar keine Pe-
... gleichen wird
... vorgelehene
... der tech-
... in der Regel
... zahlung durch-
... Referen-
... Bildungszeit
... eine neben-
... einem An-
... inner Verwal-
... führung auszu-
... unterricht aller
... eben so wie
... ng des so-
... identums"
... nst die Kosten
... gern, doch ge-
... und gute Ge-
... re haben die
... e damals in
... erkundeten"
... t der jungen
... ubium dabei

... neuen Fest-
... Studiums in
... in elterliches
... im modernen
... bei Geburt
... en, die mit
... g ausgezahlt
... ind die hier-
... der Familien-
... fliche segnen,
... em wird die
... bereitgestellt.
... ähig geringe
... zu verfügen,
... e Aufbringen
... glich würde.
... Auftrieb der
... Presse-Photo

Silberrätsel.

Aus den Silben: a—den—bot—ha—ha—den—di—e—e—el—em—ek—fun—ger—hi—i—in—in—ts—ke—lo—lam—land—li—lab—mi—nis—nel—nis—ni—no—nung—reu—ri—ri—ris—rol—schweid—fel—fin—fo—ste—sto—tal—tar—te—te—ter—ti—tich—ul—vi—vieu—wat—ze—zig—zwan— sind 24 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, den Anfang eines Gedichtes von Goethe ergeben; „H“, „sch“ gelten je als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Krankenschwester, 2. Unterredung, 3. deutscher Dichter, 4. Alpenland, 5. Hauttier, 6. späte Einsicht, 7. Ort im Spreewald, 8. Göttin, 9. Name eines Sonntags, 10. großes Fäß, 11. Ostseehaart, 12. Klosterkünstlerin, 13. Göttertrank, 14. Religion, 15. öffentliches Krankenhaus, 16. Wirbelwind, 17. Zahl, 18. Goethes letzte Liebe, 19. Stadt in Schlesien, 20. Verbandshoff, 21. weiblicher Vorname, 22. Gewerkschaft, 23. Getreideart, 24. bekannter Kreuzer.
J. A.

Bieldeutig

Sag' mir, wonach der Jäger zielt,
Wovon der Künstler Nieder spielt.
Es fällt vom Baum, es kann sich wenden.
Was sinnst du, hast du's doch in Händen!

Besuchskartenrätsel

Dr. Pelt
Soor

Was treibt der Herr mit Vorliebe? L. S.

Vielerlei

Zum Studium stehen gar viele zur Wahl,
Ranch' Rädelstüd hat sie in reicher Zahl.
Von Damenhand wird er grazills regiert,
Almo er oft geheime Sprache fährt.
May.

Bilder



Wie lautet die Inschrift im Kreise?

„Berrücktes“ Alphabet

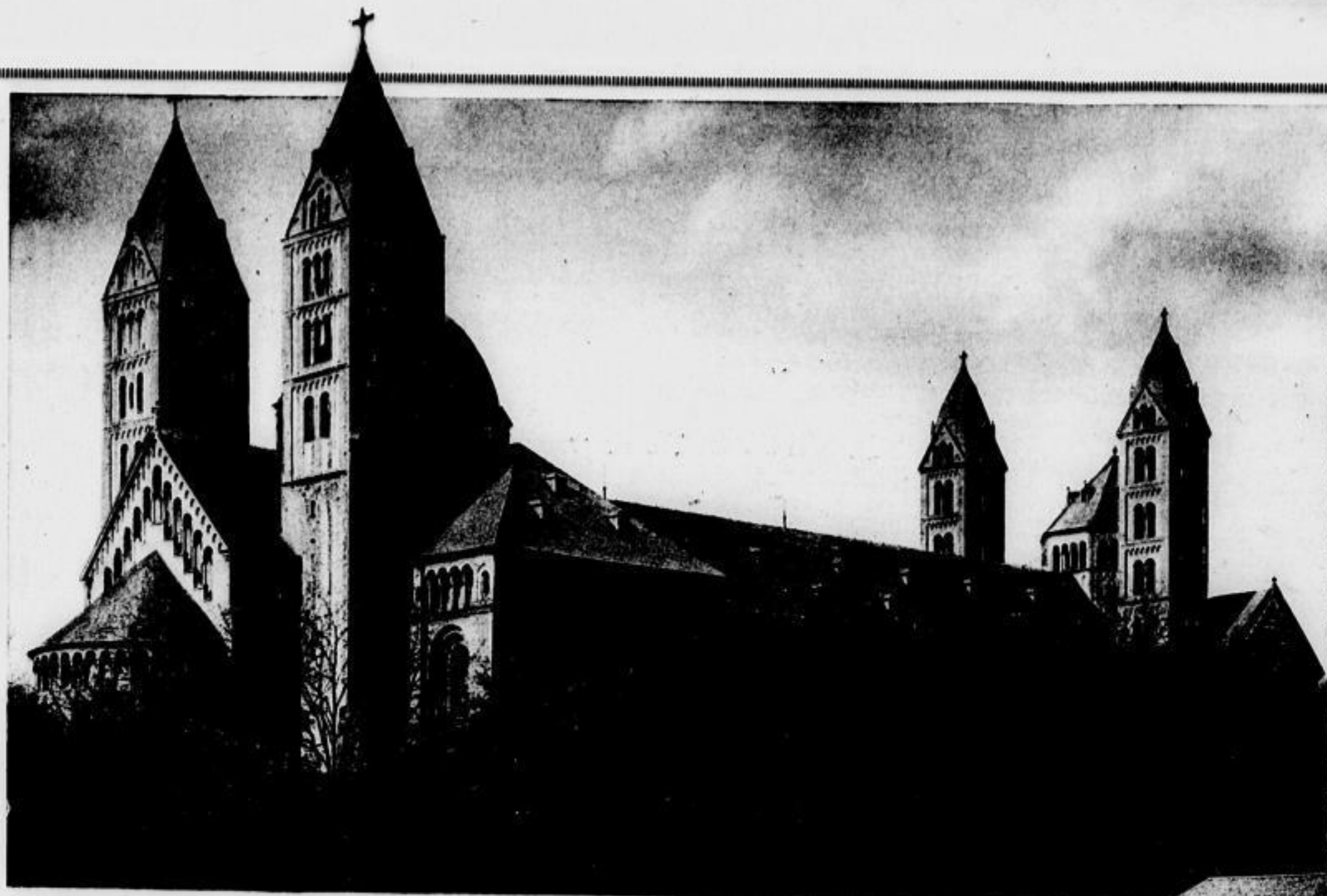
zur—inriq—tkirru—kosmwnrr—zivrvinfr—ger—inr—tkyrh—wvll. Bei diesem Sprichwort ist das Alphabet um eine bestimmte Zahl von Buchstaben verschoben; die Reihenfolge ist dieselbe geblieben. Schlüsselwort: egoitwir gleich deutscher Heerführer des Weltkriegs.
E. P.

Ein Vorschlag

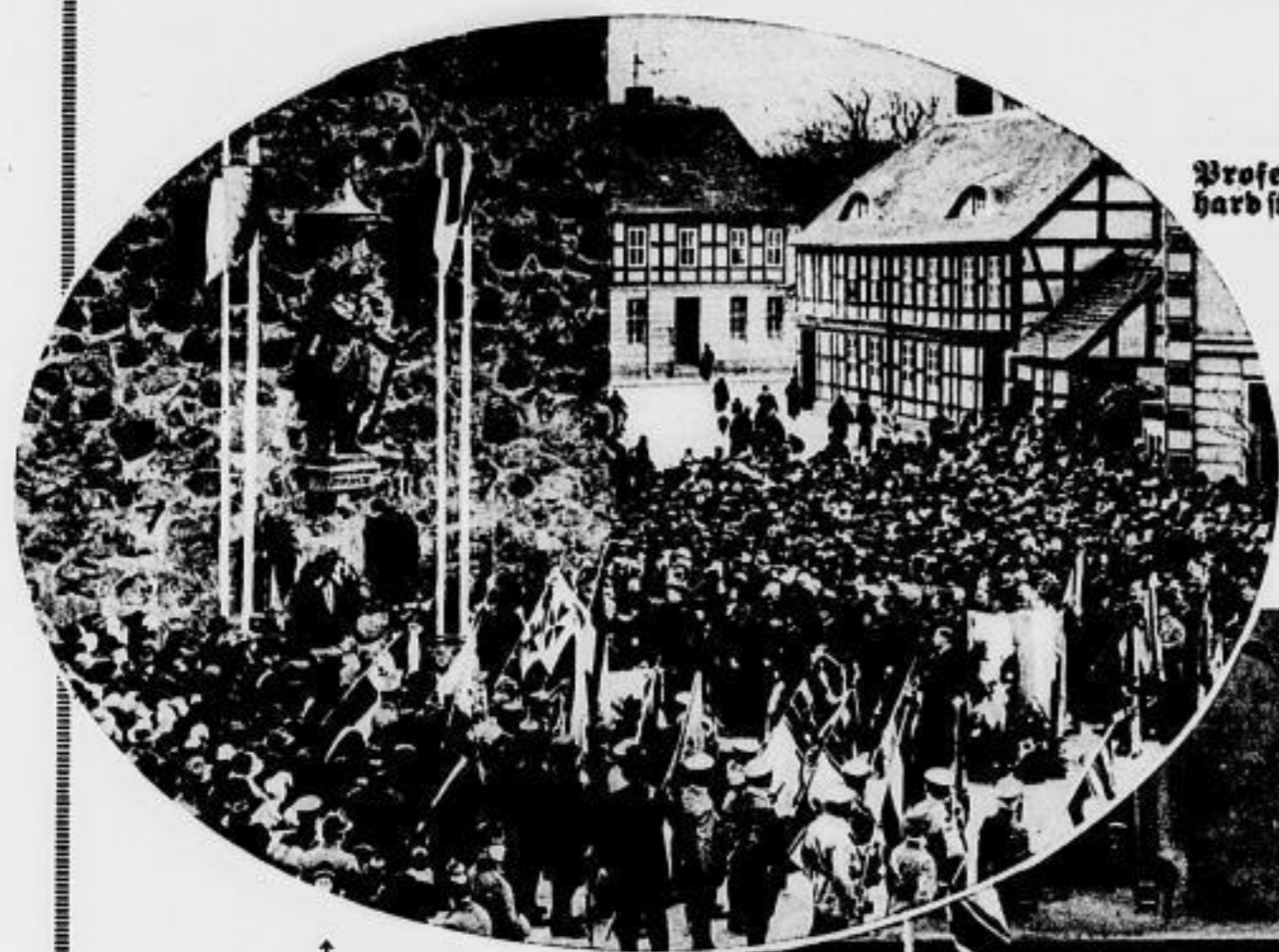
Rechtsanwalt zum Klienten: „Also Silberzeug haben Sie gestohlen? Das wird wohl ohne Gefängnis nicht abgehen!“
Klient: „Könnten Sie es denn nicht als Mundraub darstellen, Herr Verteidiger? Es waren doch Schlüssel!“
E. P.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Rätselsprung:
Der Mai
Dieser Monat ist ein Kus,
den der Himmel gibt der Erde,
daß sie heund seine Braut,
künftig eine Ritter werde. (Vogau.)
Aus alten Zeiten: Urne, Rune, Ruine.
An der Mosel: Zelt—inge—r.
Rebus: Alle Vögel sind schon da.
Silberrätsel: 1. Minarett, 2. Alarm,
3. Niederbarnim, 4. Martoni, 5. Euphrat, 6. Rebus,
7. Kloster, 8. Tapete, 9. Delle, 10. Inlett,
11. Egoismus, 12. Amalfi, 13. Bamsin, 14. Sphna,
15. Interregnum, 16. Cumberland, 17. Holbein,
18. Tlingtau: „Man merkt die Absicht, und man ist verstimmt.“



Der Dom zu Speyer, das hervorragende Wahrzeichen der alten Kaiserstadt, in der am 19. April 1529 die evangelischen Fürsten und Städte gegen die Beschlüsse des Speyerer Reichstages protestierten. Zu dieser 400-Jahr-Feier findet in Speyer in den Pfingsttagen eine große Kundgebung der rheinischen Protestanten statt, zu der evangelische Kirchen und Universitäten ganz Europas Vertreter entsenden. E.B.D.



Im Oval:
Ein Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges wurde in Luckenwalde mit einem Festakt enthüllt.

Bild rechts:
→
Professor Friedrich Diehard starb, 63-jährig, in Eisenach. Seine Lebensaufgabe sah der Dichter in einer Vertiefung der deutschen Geisteskultur. Von seinen Werken ist besonders das elsässische Heimatbuch „Oberlin“ in weite Kreise gedrungen. E.B.D.

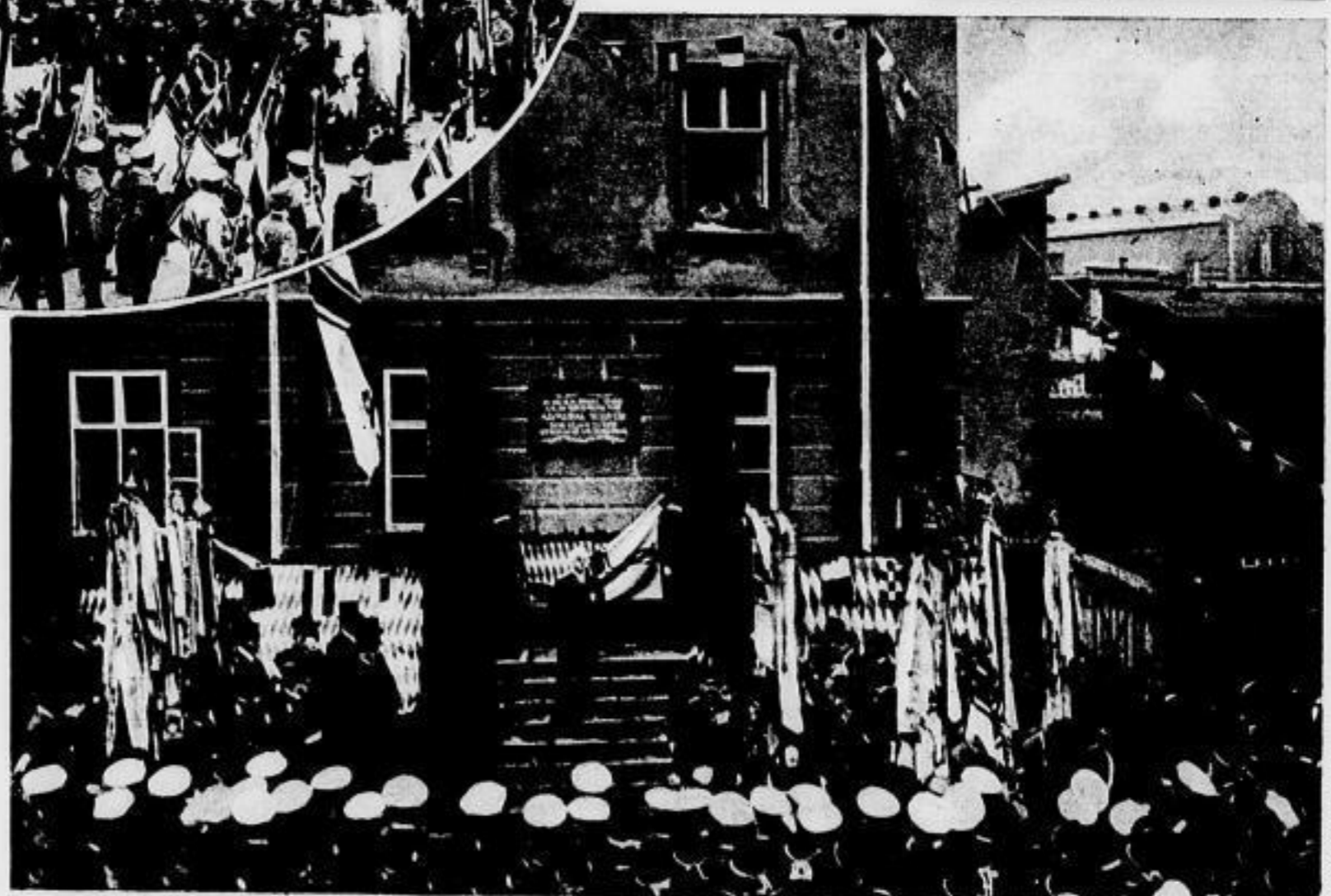


Bild rechts:
→
Dem Sieger vom Staggerrat wurde an seinem Sterbeshause in Marktrebich eine schlichte Gedenktafel geweiht. Im November 1928 starb Admiral Scheer hier auf einer Vortragsreise.

Bestellen
und für
entgegen
Sternsp

Telegr

M

Dr.

Dr.
g B F R
Gesand

men auf
fache W
gramm
geltehen
den ein
bin ich
verfügl
schiffes
notwend
und Da
schiff in
wir das

Dr.
telegrap
ausgep
r i n e m
lichkeit
gung un

Das
Person
es bei d
nach der
des Flu
seiner P

D

Der
weserhei
sekretär
Luftfahr
gierung
Zeppelin
nürnberg
geben ha
digen W
men wer

Ma

Nach
Zeppelin
noch aus
achtung
sei in g
Queres
feu einge
konnte, d
für Luft
schenmasse
mußten e
wachsende

Webe